

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Freitag, den 28. Juli 1911.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

#### Abonnements-Bedingungen

Abonnementspreis vierteljährlich 1,10 Mk., monatlich 30 Pf., freitags 25 Pf., Einzelnummer 5 Pf. Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mk. pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungsverzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

#### Die Inserions-Gebühr

Beträgt für die sechsstelligen Nummern 20 Pf., für die vierstelligen Nummern 10 Pf., für die zweistelligen Nummern 5 Pf., für die einstelligen Nummern 2 Pf. (jeweils 2 Zeilen). Kleine Anzeigen, das heißt diejenige, die nicht in den Rubriken „Verkauf“, „Mietung“, „Suche“, „Angebot“, „Verkauf“, „Mietung“, „Suche“, „Angebot“, „Verkauf“, „Mietung“, „Suche“, „Angebot“ stehen, werden für die ersten 10 Zeilen mit 10 Pf. pro Zeile, für die folgenden 10 Zeilen mit 5 Pf. pro Zeile, für die übrigen 10 Zeilen mit 2 Pf. pro Zeile berechnet. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

## Polizei gegen Völkerverbrüderung.

Die preussische Polizei hat wieder einmal eine Gelegenheit, wo sie bürokratische Engstirnigkeit und politische Naivität beweisen konnte, nicht ungenutzt vorübergehen lassen. Sie hat ein Mitglied der französischen Arbeiterdelegation, die sich zurzeit zum Studium der deutschen Arbeiterverhältnisse und zur Festernährung der internationalen proletarischen Beziehungen in Berlin befindet, das Mitglied der französischen „Generalkommission“ Ivetot, mit der Ausweisungsbefugung beglückt. Oder wenigstens beglücken wollen, denn Ivetot hat es vorgezogen, sich rechtzeitig der Bekanntschaft mit den preussischen Polizeibeamteten zu entziehen. Am Alexanderplatz scheint das Bedürfnis, persönliche Fühlung mit dem unbehaglichen Ausländer zu nehmen, allerdings ein äußerst lebhaftes zu sein, hat man doch kein Mittel unversucht gelassen, etwas Genaueres über den Verbleib des gefährlichen Mannes zu erfahren. So hat man seinem Kollegen Zoubaux, der erst nachträglich in Berlin eingetroffen ist, der also nicht einmal in jener Begrüßungsfeier anwesend war, wo Ivetot seinen strafwürdigen Verstoß gegen das preussische Gastrecht begangen haben soll, nach der Polizei fittiert und dort 3 1/2 Stunden festgehalten, um ihm das Geheimnis des Verschwindens seines so eifrig gesuchten Kollegen zu entlocken. Daß dieser Versuch natürlich einen negativen Erfolg haben würde, hätte auch unsere Polizei voraussehen und sich deshalb die Verlastung dieser Gäste der Berliner Arbeiterschaft ersparen sollen.

Oder glaubte man vielleicht am Alexanderplatz oder noch höher hinauf, daß ohne diese polizeiliche Intervention die Kundgebung, die am Freitagabend in der „Neuen Welt“ stattfinden wird, nicht imponant genug ausfallen würde? Auch diese Sorge wäre gänzlich unbegründet gewesen, denn das organisierte Berliner Proletariat weiß auch, ohne erst von unserer Polizei mit der Nase darauf gestoßen zu werden, was es sich, was es dem Gedanken der internationalen Arbeiterverbrüderung, was es der augenblicklichen Situation schuldig ist!

Ueber den Anlaß zu der Ausweisungsbefugnis berichtet das offiziöse Depeschembureau:

Berlin, 27. Juli. In einer nichtöffentlichen sozialdemokratischen Versammlung hatte der französische Sozialist Ivetot nicht nur die deutsche Regierung in beschimpfender Weise angegriffen, sondern auch die deutschen Wehrmänner direkt angegriffen, im Kriegsfalle die Waffen gegen die eigenen Vorgesetzten zu kehren. Es ist daraufhin seine sofortige Ausweisung verfügt worden. Ivetot hatte es vorgezogen, vor Vollstreckung des Ausweisungsbefehls Deutschland zu verlassen.

Es verrät wirklich einen ungewöhnlichen Grad von Nervosität, in den Ausweisungen Ivetots etwas so Außerordentliches zu sehen. Was hat denn der französische Gewerkschaftsführer wirklich gesagt? Daß es ein Wahnsinn ist, wenn die Bourgeoisie der verschiedenen Länder aus kolonialen Kaufhändeln, die sowohl für die wirtschaftliche wie für die allgemeine Kulturwidmung vollständig belanglos sind, ernste Völkerkonflikte zu machen sucht. Daß es bei dem heutigen Grade der politischen Einsicht und der Organisation des Proletariats der großen modernen Staaten ein Wahnsinn ist, die Völker der Privatinteressen kleiner kapitalistischer Cliquen wegen gegeneinander aufzuheben oder gar in den Krieg hineintreiben zu wollen. Daß das Klassenbewußte Proletariat im Falle einer solch ungeheuerlichen Fribolität nur zu leicht die Waffen zu einem ganz anderen Zwecke gebrauchen könnte, als zu dem, um desentwillen man sie ihm in die Hand gedrückt hat.

Sind denn das, so muß doch jeder verständige Mensch fragen, Ausweisungen, die so neu und unerhört wären, daß sie die Ausweisung eines Ausländers nach sich ziehen müßten? Hat nicht vielmehr die „Volkszeitung“ ganz recht, wenn sie sagt, daß solche Ausweisungen schon hundertmal auf sozialistischen Kongressen gehört worden seien? Und, so fügen wir hinzu, nicht nur auf Kongressen, sondern hundertmal, tausendmal in sozialistischen Versammlungen und Zeitungen. Es sind Gedankengänge, die für einen Sozialisten so alltäglich sind, daß sie gar nicht einmal ausgesprochen zu werden brauchen, weil sie sich aus der Weltanschauung, aus den politischen Elementarbegriffen des Sozialismus ohne weiteres ergeben.

Und wir würden doch wohl auch unserer Polizei, unserer Regierung bitter unrecht tun, wenn wir ihr eine Unkenntnis dieser Tatsache zutruwen wollten. Auch unsere Regierenden und Herrschenden wissen sicherlich nur zu gut, daß heutzutage europäische Kriege nur noch dann durchzuführen sind, wenn es sich wirklich um nationale Interessen im umfassendsten Sinne handelt, wenn auch das Volk von der Unausweichlichkeit der furchtbaren Entscheidung durch das graue Waffenpiel der europäischen Millionenheere überzeugt ist. Ist doch vor nicht gar so langer Zeit erst im deutschen Reichstag vom Konflikt selbst erklärt worden, daß in unserer Zeit Kabinettskriege nicht mehr möglich sind. Das gilt natürlich auch von Kriegen, die von kleinen Cliquen und Klassen angezettelt werden. Sich um Marokko oder irgend einer sonstigen Kolonialerwerbung willen in ein unabsehbares Kriegssab-

teuer zu stürzen, das Hunderttausende von Menschen auf die Schlachtbank führen müßte, von den ungezählten Milliarden der Kosten ganz zu schweigen, das wäre in der Tat ein Beginnen, das nur einer als Wahnsinn zu bezeichnenden Verblendung entspringen könnte. Einer solchen Tat halten wir die deutsche Regierung ebensowenig fähig, wie die Regierung der anderen Staaten.

Wenn dem aber so ist, wozu dann die Nervosität unserer Berliner Polizei? Wozu dann einen französischen Arbeitervertreter ausweisen, der nur in drastische Worte gekleidet hat, was kein ernsthafter Politiker sich verhehlen kann? Wozu dann die besondere Empfindlichkeit in Berlin, während doch das Befugte ebensogut für Paris gilt?

Oder sollte die preussische Polizei gar auf den Verfall der französischen Chauvinisten spekuliert haben? Denn das ist ja das Interessante und Charakteristische, daß die Ausweisung des Franzosen Ivetot von der französischen Presse genau so freudig akklamiert wird, wie von den deutschen Heßblättern vom Schläge etwa der „Deutschen Tageszeitung“ und der „Post“. Meldet doch bereits die „Voss. Ztg.“, daß es die bürgerliche Presse Frankreichs mit großer Genugtuung erfülle, daß der französische Arbeiterführer Ivetot von der Berliner Polizei ausgewiesen worden sei!

Deutsche und französische Chauvinisten und Kriegsbeher Arm in Arm! Beide entzückt von der Berliner Polizeiaktion! Beide hocherfreut darüber, daß den Vertretern des Proletariats, der Volksmehrheit, der Mund verstopft werden soll, damit sich umso ungestörter die freche Völkerberhebung ausraufen kann!

Schade nur, daß das Gaudium dieser edlen Gebrüder eiliger Bahn ist. Denn das arbeitende Volk in Deutschland und Frankreich läßt sich so leicht denn doch nicht mundtot machen. Das wird sich schon am Freitag in der Neuen Welt zeigen. Aber selbst wenn es gelänge, den tausenden und hunderttausenden den Maulkorb anzulegen, so gälte noch immer: Ihr könnt das Wort verbieten, Ihr tötet nicht den Geist!

Von welchem Geiste aber das internationale sozialistische Proletariat erfüllt ist, darüber können sich auch unsere Herrschenden keiner Täuschung hingeben.

Das Proletariat will von der frivolen Marokkoheke nichts wissen!

Das Volk will den Frieden!  
Mögen sich das alle, die es angeht, gesagt sein lassen!

## Kirche und Kapitalismus.

Zu dem jüngsten Motu proprio Pius' X. und dem Versuch der Hierarchen Presse, aus diesem Erlass den katholischen Arbeitern zu beweisen, wie besorgt der sogenannte Heilige Vater um ihr Wohl ist, wird uns aus Köln geschrieben:

Es ist nicht das erste Mal, daß die Kirche dem Kapitalismus zuliebe mit rauher Hand in die Gewohnheiten der Bevölkerung eingreift und mit diesen Gewohnheiten selbst dann aufräumt, wenn triftige Gründe sie heiligen. Am 5. März 1770 erließ Kurfürst und Erzbischof Maximilian Friedrich von Köln eine „erbischoflich-cöllnisch-gnädigste Verordnung, die Verminderung einiger Festtagen betreffend“. In der Begründung dieser Verordnung hieß es, daß ehemals die kirchlichen Feste „Tage des Geistes und des Jubels“ gewesen seien, womit das Gedächtnis der Märtyrer und Heiligen begangen wurde. Das sei jetzt nicht mehr so: jetzt glaubten manche den Feiertag unrecht zugebracht zu haben, wenn sie nicht zugleich ihrer Schwelgerei, ihrem Frechbauch und ihrer Unpäßigkeit Genügen leisteten. Durch die Anbrührung eines kleinen Meßopfers vermehne man, seiner feierlichen Pflicht genügt zu haben, die übrige Zeit aber wird meistens mit bloßen Müßiggängen, eiligen Besuchungen, Spielen, Tanzen und andern unnützen Zeitvertreiben, ja gar mit Prahl und Hülerei zugebracht, mithin oftmals der Gewinnte einer ganzen Woche bey den Ausschweifungen eines einzigen Tages verschlungen.“

Der Kölner Kurfürst und Erzbischof Maximilian Friedrich, der sich hier so besorgt zeigt um das sittliche Wohl seiner Untertanen, war nun recht wenig berufen, Anweisungen zur Mäßigkeit zu geben. Er selber war der stärkste Esser seiner Zeit; bei den Festlichkeiten der Kaiserkrönung fiel er mit seinen 480 Pfund Leibesgewicht vom Pferde und blieb wie ein hilfloser Sack liegen. Alles Priesterliche kümmerte ihn wenig, höchstens langte er gelegentlich auf seinem Pferde vor der Kirchentür an und las im Vorbeigehen die Messe. Sein Bruder, Kaiser Josef II., machte über den Stumpfsinn des Erzbischofs öffentlich Witze, und Mozart, der ihn zu sehen bekam, schreibt über ihn: „Die Dummheit guckt ihm aus den Augen heraus.“ Der Mann, der in seinen Untertanen „Frechbäude“ sah, starb 1801 an verdorbenem Magen!

Das nebenbei. Dem wahren Grund der Verordnung, die Verminderung einiger Festtagen betreffend, kommt man näher, wenn man folgende Sätze liest:

„Jedem wird sich von dem Ackermann, den Handwerker, Tagelöhner und allen denjenigen, welche ihr Brot durch die tägliche Arbeit verdienen müssen, bitterst beklagen: es gehe ihnen und ihrem armen Weibe und Kindern durch die vielen, der Arbeit entzogenen Tage, das Auskommen und die Versorgung ab. Der Vorzug, welchen weniger Feiertage anderer Länder in Ausübung aller Arten von Handwerker und Arbeit geben, macht diese Bedrückung der Arbeit täglich schwerer.“

Der Hinweis auf die anderen Länder mit weniger Feiertagen zeigt, daß es sich nicht um den kleinen Bauernmann und Handwerker oder gar um den Tagelöhner, sondern um das Großgewerbe, die Manufaktur und Industrie handelt, die dem Export oblagen und deshalb aus Konkurrenzgründen auf mögliche Ausnutzung der Arbeitskraft und Verbilligung der Produktion zu sehen hatten. Und selbstverständlich lag die Verminderung der Feiertage auch im Interesse des Großgrundbesitzes, nicht zum wenigsten der Kirche selber, die damals von den 348 000 Morgen, die das Kurfürstentum Köln umfaßte, nicht weniger als 103 000 Morgen ihr eigen nannte.

Durch diese Verordnung des Kölner Kurfürsten und Erzbischofs wurden mit einem Schläge 17 Feiertage abgeschafft. Zugleich wurde verordnet, daß die bisher über den ganzen Sommer ausgebreiteten Kirchmessen der verschiedenen Orte und der verschiedenen Pfarreien innerhalb eines Ortes alle zusammen an einem Tage, nämlich am Sonntag nach St. Martin, und zwar ohne alle Gastmahlen und weltliche Lustbarkeit“ begangen werden sollten — was ebenfalls eine Einschränkung der Feiertage bedeutete, da die Kirchmessen einer Gemeinde oder einer Pfarre gewöhnlich auch von der gesamten Umgegend mitgefeiert wurde.

Der Kölner Kurfürst und Erzbischof gab in seiner Verordnung der Hoffnung Ausdruck, daß seine Untertanen an den Tagen, wo sie sonst zu feiern pflegten, nunmehr ihre saure Arbeit und Mühe, in dem Geiste der Buße und der Ergebung in den göttlichen Willen, Gott ausopfern, ihre Armut und Dürftigkeit gelassen ertragen, und also auch diese Tage durch die Arbeit und Schüchternheit in Wahrheit, Gott gefälliger, als sonst durch müßige Feiern gesehen, zubringen werden.“ Es scheint aber, daß die guten Kölner sich doch nicht so ohne weiteres von der Weisheit ihres Oberhirten und Landesherren haben überzeugen lassen, denn am 11. Mai 1770 sieht sich Maximilian Friedrich veranlaßt, eine weitere Verordnung ergehen zu lassen, damit nun auch wirklich die aufgehobenen Feiertage „nicht mit unnützem Müßiggang, Spielen oder Schwelgereien, sondern zu nützlicher Arbeit und zur Förderung des Nahrungsstandes angewendet werden“. Und besonders:

„Befehlen Wir nicht allein sämtlichen Diensthöfen bey Vermehrung einer Straf von einem halben Goldgulden, ihren Vordherren an solchen Tagen den schuldigen Dienst nicht zu verweigern, sondern auch sämtlichen unseren Untertanen, wann sie alsdann zum Dienst oder Bergarbeit aufgeboten werden, gehorsamlich zu erscheinen, oder zu gewärtigen, daß sie für jeden Contrventionsfall in ein Goldgulden, diejenige aber, welchen die Aufbietung zu tun obliegt und solche unterlassen, zu zwey, auch da selbiges aus Halbhartigkeit geschehen, in mehrere Goldgulden bruchfällig erklärt werden sollen.“

In hohem Grade „mifßfällig“ hatte der geistliche Landesherr bemerkt, daß sich an den aufgehobenen Feiertagen „junge Bursch unterstanden haben, die Gloden zu ziehen, diejenige, welche ihrer Hände Arbeit nachgegangen, zu beschimpfen, ja wohl gar an die selbigen Tagen verrichtete Arbeit wiederum zu vernichten“. Gegen derartige Frevel sollte „fiscaliter verfahren“ und mit Geldstrafe und mit dem Stockhause vorgegangen werden. Heute würde man von „Sabotage“ und „Terrorismus“ reden und ein Zuchthausgeheiß verlangen. Indessen Papst Pius X. braucht nicht zu fürchten, daß heute die katholischen Arbeiter, wie ihre Vorgänger im heiligen Köln des achtzehnten Jahrhunderts, mit Gewalt die genommenen Feiertage zu retten suchen. Sie sind gut erlogen vom Zentrum und gern bereit, dem Kapitalismus zu dienen, wenn es die Kirche befiehlt. Wenn nach den Lehren der Kirche derjenige, der Anecht ist, auch Anecht bleiben soll, so ist es wohl nicht mehr als recht, daß die Arbeiter in ihrem Anechtsbewußtsein nicht durch allzu häufige Unterbrechung ihrer Arbeit gestört werden.

## Die Marokkoaffäre.

### Entspannung.

Wenn die englische Regierung wirklich die Absicht gehabt hat, gegen Deutschland schroffer und aggressiver aufzutreten, — und der Rede des Schatzmeisters Lloyd George konnte man diese Deutung geben — so hat sie sich doch offenbar eines besseren besonnen und sucht seit gestern einzulenkten. Darauf läßt folgende halbamtliche Meldung aus London schließen:

Wie das Reutersche Bureau auf Grundlegung in diplomatischen Kreisen erzählt, ist kein neuer Faktor aufgetreten, der den Verlauf der jetzt zwischen Frankreich und Deutschland im Gange befindlichen Verhandlungen über Marokko stören könnte. Das Gebiet der Besprechungen hat keine Erweiterung erfahren, und es ist aus den Beratungen zwischen den Ministern im auswärtigen Amt in London nicht zu schließen, daß die britische Regierung in irgend einer Weise eine Intervention in Erwägung zieht, um einen direkten oder aktiven Anteil an den gegenwärtigen Verhandlungen mit Deutschland zu nehmen. Es wird betont, daß die Erklärungen der Minister und ihre Antworten auf Anfragen im Unterhause nur beweisen, daß die Regierung die gesamten Fragen mit größter Aufmerksamkeit beobachtet, und die gestrige Konferenz im auswärtigen Amt, welcher der Vizekönig Vertie beiwohnte, war auf den Wunsch der leitenden Mitglieder der Regierung zurückzuführen, sich aus erster Hand über die Faktoren des Problems und den Fortschritt der Verhandlungen unterrichtet zu halten. Es ist zu bemerken, daß die Erklärung des Premierministers im Unterhause, als Deutschlands Aktion in Agadir bekannt wurde, sich auf die neu geschaffene Situation in Marokko bezog sowie auf die Absicht der britischen Regierung, alle britischen Interessen in Marokko zu schützen, die berührt werden könnten. Man hegt keinen Zweifel, daß, wenn

legend eine Lösung außerhalb Marokkos gefunden wird, die Frankreich befriedigt, diese sich für die britischen Interessen nicht als schädlich erweisen wird. Es ist völlig unrichtig anzunehmen, daß die britische Regierung in irgend einer Weise den Verhandlungen eine Schranke zu setzen suchte, abgesehen von den Erwägungen, die in der Erklärung des Premierministers im Unterhause einander gegenseitig gegeben sind.

Die Meldungen von einer Konzentration der englischen Flotte werden in englischen Blättern dahin erläutert, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliegt.

„Daily Telegraph“ führt aus, jede sensationelle Auslegung der Aenderungen in den Bestimmungen für die Atlantische Flotte in direktem Widerspruch mit einem anderen Ereignis auf maritimem Gebiete, das an dem nämlichen Tage vor sich ging, an dem die Admiralität in einem Telegramm an Admiral Jellicoe den Besuch in Norwegen abgelehnt hat. Die ganze dritte Division der Heimatflotte, die ein Dutzend Kriegsschiffe umfaßt, habe nämlich am Dienstag abgekehrt. Die dritte Division, die normal bloß mit der Stammmannschaft besetzt ist, war am Abend vor der Krönung auf vollen Stand gebracht worden und nahm an der Flottenschau und anschließend daran an den Übungen in der Nordsee teil, die letzte Woche beendet wurden. Die Mannschaft der dritten Division geht jetzt in der üblichen Weise abwechselnd auf vier Tage in Urlaub. Die gesamte Atlantische Flotte sei also nach den südlichen Gewässern zurückberufen und gleichzeitig die dritte Division der Heimatflotte vom Kriegsschauplatz abgezogen worden. Die Abberufung des Admirals Jellicoe lenkte die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die Oberbefehlshaber der Heimat- und Mittelmeerflotte unglücklicherweise krank an Land seien.

„Daily Chronicle“ sagt, das Mißverständnis scheine auf einer Verwechslung des Programms für die Atlantische Flotte mit dem des vierten Kreuzergeschwaders zu beruhen, das nach den vor mehreren Wochen festgesetzten Bestimmungen in den norwegischen Gewässern kreuzen sollte. Der Besuch der Atlantischen Flotte in Portsmouth entspreche, wie erklärt wurde, dem Programm, und es heißt, daß alle Schiffe dieser Flotte Urlaub nach ihren betreffenden Heimatshäfen erhalten sollen.

### Eine neue Marokkokonferenz?

London, 27. Juli. Gerüchtweise verlautet hier, der deutsche Kaiser habe die Absicht geäußert, eine internationale Konferenz einzuberufen, welche sich über die verschiedenen strittigen Punkte in der Marokkofrage schlüssig machen soll. Die Konferenz soll angeblich im Oktober stattfinden.

Wien, 27. Juli. Die „Wölfnische Zeitung“ bespricht in einem Artikel aus London die internationale Lage betr. die Marokkofrage und kommt zu dem Schluß, sie glaube, daß es keinen anderen gerechten und ehrlichen Ausweg gibt, als die Formel zu bekräftigen: zurück nach Algier, welches die wahre Lösung der Unterhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland sei.

### Einigung zwischen Frankreich und Spanien wegen Elksar.

San Sebastian, 27. Juli. Gestern wurden hier mündliche Erklärungen über einen provisorischen modus vivendi zwischen dem französischen Vorkonsul Geoffroy und dem Staatsminister ausgetauscht. Danach wird der spanische Labor in Elksar künftig keine schriftlichen Deferteure mehr anwerben, und die spanischen Offiziere werden es sich angelegen sein lassen, die Pferde und Waffen der bisher defertierten scherrischen Soldaten zurückzugeben. Europäer, die mit einer Ermächtigung ihres diplomatischen oder konsularischen Vertreters versehen sind, dürfen sich frei und sogar mit Waffen versehen in jener Gegend bewegen. Die scherrische Wahaalla bleibt auf dem linken Ufer des Kullor; sollte sie aber gezwungen sein, auf das rechte Ufer hinüberzugehen, so hat sie die spanischen Behörden davon zu benachrichtigen.

### Die Marokkofrage im englischen Parlament.

London, 27. Juli. Unterhaus. Bei dicht besetztem Hause eröffnete Asquith die Debatte über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten mit einer kurzen Erklärung, die er unter tiefem Stillchweigen verlas. Er sagte: Vor zwei Tagen habe ich erklärt, daß es bequemer sein würde, wenn ich anstatt auf eine Frage aus dem Hause zu antworten, die Gelegenheit dieser Debatte ergreife, um eine Erklärung über eine Frage abzugeben, die in sehr großem Maßstabe und allgemein die öffentliche Aufmerksamkeit auf alle Fälle erregt, wenn sie sie nicht gänzlich absorbiert. Ich meine die Frage, welche im Gebiet der internationalen Politik bezüglich Marokkos entstanden ist. Ich denke es wird sowohl von allgemeinem Interesse wie dem Hause angenehm sein, wenn ich die Erklärung sofort abgebe, bevor die Debatte begonnen hat. Augenscheinlich ist diese marokkanische Frage auf einem Punkte angelangt, wo sie in wachsendem Maße Schwierigkeiten, Beunruhigung und Besorgnis hervorruft, wenn nicht eine Lösung gefunden wird. Im gegenwärtigen Augenblick zu genau auf die Ursachen und die Vorgänge einzugehen, möchte ich in mehr als einem Kreise Beanstandung und Widerspruch herausfordern, was unter allen Umständen vermieden werden sollte (Weisfall), und ich beabsichtige daher, einfach dem Hause darzulegen, was heute die tatsächliche Lage ist.

Zwischen Frankreich und Deutschland sind Besprechungen im Gange. Wir nehmen keinen Teil an diesen Besprechungen. Der Verhandlungsgegenstand mag die englischen Interessen nicht berühren; solange wir nicht das Endergebnis kennen, können wir über diesen Punkt keine abschließende Meinung ausdrücken; aber es ist unser Wunsch, daß diese Unterredungen zu einer für beide Parteien ehrenvollen und befriedigenden Vereinbarung führen möchten, von der die britische Regierung aufrichtig sagen kann, daß sie die britischen Interessen in keiner Weise präjudizieren. Wir glauben, daß dies vollständig möglich ist, wir hegen den ersten und ehrlichen Wunsch, daß dies erreicht werden möge. Die Marokkofrage selbst ist von Schwierigkeiten, aber außerhalb Marokkos, in anderen Teilen von Westafrika, denken wir nicht daran, eine Einigung in territoriale Abmachungen zu versuchen, die von den näher Interessierten für zweckmäßig erachtet werden.

Die Behauptung, daß wir uns eingemischt und die Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland präjudiziert hätten, ist tatsächlich eine böswillige Erfindung ohne eine Spur von Begründung. Wir haben es von Anfang an für richtig gehalten, es klar zu legen, daß eine Vereinbarung der erwünschten Art nicht zustande käme, wir einen aktiven Anteil an der Erörterung der Lage nehmen müßten. Das war unser Recht als Signatarmacht des Algierabvertrages, es könnte unsere Verpflichtung sein nach den Bestimmungen unseres Abkommens mit Frankreich aus dem Jahre 1904 und es könnte unsere Schuldigkeit sein zur Verteidigung der durch die weitere Entwicklung direkt berührten englischen Interessen, und es hat Beilegen gegeben, wo wir nicht sicher waren, wie weit das voll verstanden wurde. Ich freue mich sagen zu können, daß wir jetzt vollständig darüber beruhigt sind. Die Erklärung, die ich vor mehr als drei Wochen hier abgegeben habe, und die kürzliche Rede des Schar-

kanzlers haben es, wie ich hoffe und glaube, vollständig klargestellt, daß wir keine beherrschende oder überragende Stellung beanspruchen, sondern nur die Stellung einer Partei, die an jeder möglichen Entwicklung und auch daran interessiert ist, daß eine Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten gefunden werde. Nach unserm Urteil würde es ein schwerer Fehler sein und gewesen sein, einer solchen Situation ihren Lauf zu lassen, bis die Geltendmachung unseres Interesses an ihr infolge des vorausgehenden Stillchweizens Ueberrassungen und Erbitterung hervorgerufen hätte in dem Augenblick, wo diese Geltendmachung zu einer gebieterischen Notwendigkeit geworden wäre (lauter Weisfall). Dagegen haben wir uns, wie ich glaube, durch die bisherigen Erklärungen genügend gesichert.

Asquith schloß: Ich wiederhole, daß wir einen erfolgreichen Ausgang der jetzt stattfindenden Bestrebungen ernstlich wünschen und ich möchte im allgemeinen Interesse einen energischen Appell an das Haus richten, bei dem gegenwärtigen Anlaß nicht auf weitere Einzelheiten einzugehen oder eine grundsätzliche Kontroverse zu eröffnen. (Lauter allgemeiner Weisfall.)

Balfour, der unmittelbar nach dem Premierminister sprach, erklärte: die vorsorgliche und behutsame Erklärung von Asquith erfordert von mir nur wenig oder nichts an Kommentar und nicht das geringste an Kritik. (Weisfall.) Asquith hat mit voller Kenntnis der Schwierigkeiten und Verantwortlichkeiten, die mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in einer Krise wie die jetzige verbunden sind, den Appell an das Haus gerichtet, keine erregende Momente in die Debatte hineinzutragen und keine unnötigen Kontroversen zu veranlassen. Soweit ich und meine Freunde betroffen sind, werden die Ansichten des Premierministers im Geiste wie dem Buchstaben nach befolgt werden. Mitglieder beider Parteien des Hauses haben oft gesagt, daß wir unseren Parteidifferenzen, so heftig sie auch sein mögen, niemals einen Einfluß gestatten, da, wo die Interessen des ganzen Landes auf dem Spiele stehen. (Weisfall.)

### Keine Landung in Agadir.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: Gegenüber den im Auslande verbreiteten Gerüchten über die Landungen deutscher Mannschaften in Agadir ist nach den von dort vorliegenden amtlichen Meldungen festzustellen, daß lediglich eine Reihe von Tagen hindurch insgesamt 20 Offiziere und Mannschaften unbewaffnet zwei Stunden zum Spazierengehen an Land geschickt worden sind.

# Arbeiter Berlins!

## Erscheint heute in Massen zu der Friedenskundgebung!

# Auf zur „Neuen Welt“!

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 27. Juli 1911.

#### Großindustrielle und Agrarier.

Nachdem die Leitung des Zentralverbandes deutscher Industrieller schon vor einigen Tagen in einem Rundschreiben an seine Mitglieder verkündet hat, daß sie nicht daran denke, der Landwirtschaft eine weitere Erhöhung der Lebensmittelpreise zuzugestehen, gibt sie jetzt eine für die breite Öffentlichkeit bestimmte, noch schärfer formulierte Erklärung gegen die von den Konservativen gehegten Forderungen ab. Es heißt darin:

„Durch eine Anzahl von Tagesblättern sind in der letzten Zeit über die Bestrebungen des Zentralverbandes Deutscher Industrieller wiederholt Nachrichten verbreitet worden, die jeder tatsächlichen Begründung entbehren. Um diese Nachrichten und den unzutreffenden Behauptungen, welche vom Präsidenten des Hansabundes, Herrn Geheimrat Dr. Rieher, in einer am 13. Juli d. J. in Duisburg abgehaltenen Versammlung auf Grund unverdächtigter Gerüchte aufgestellt worden sind, entgegenzutreten, wird hiermit öffentlich und in der kündigsten Form die Erklärung abgegeben:

1) Der Zentralverband Deutscher Industrieller ist nicht gewillt, in eine weitere Erhöhung der Lebensmittelpreise einzulassen. Er hat bereits bei der Vorbereitung für den jetzt geltenden Zolltarif gegen alle zu weit gehenden Forderungen auf Erhöhung der Lebensmittelpreise mit Entschiedenheit Stellung genommen und wird dieses bei der bevorstehenden Neuordnung der laufenden Handelsverträge in gleicher Weise tun.

2) Zwischen dem Zentralverband Deutscher Industrieller und den Vertretern der konservativen Partei sind, wie dieses von der „Konservativen Korrespondenz“, dem amtlichen Organ der konservativen Partei, gleichfalls bestätigt worden ist, weder vor, noch nach dem Hansatage irgend welche Abmachungen über die beiderseitigen Schutzollwünsche getroffen worden.

3) Der Zentralverband Deutscher Industrieller hat beim Abschluß der bestehenden Handelsverträge, insbesondere auch beim Abschluß des deutsch-schwedischen Handelsvertrages, die Anträge der weiterarbeitenden und der Feinindustrie in der tatkräftigsten Weise unterstützt. Es ist dieses aus dem dem Zentralverbande vorhandenen Aktenmaterial urkundlich nachweisbar, und es würde mit Senugnung begrüßt werden, wenn sich Interessenten hierüber durch Einsichtnahme in die Akten überzeugen würden.“

Die Erklärung ist ein Verlegenheitsprodukt und als solches nicht allzu ernst zu nehmen. In einem großen Teil der rheinisch-westfälischen Großindustriellen, besonders der Walzwerksindustriellen, ist man zwar mit der sogenannten „Freihandelsrichtung“ des Hansabundes nicht einverstanden, ebensowenig wünscht man aber eine Art Koalition mit dem Bunde der Landwirte, die auf eine weitere Erhöhung der Lebensmittelpreise und als Folge davon auf eine weitere Stei-

gerung der Arbeitslöhne hinausläuft. Um diese Elemente nicht zurückzuschrecken und zugleich den Agrariern bekanntzugeben, daß sie nicht zuviel fordern dürfen, dazu sind die jetzigen ostentativen Versicherungen der Leitung des Zentralverbandes bestimmt. Irgend eine Sicherheit bieten sie deshalb nicht. Wie viele ähnliche Versicherungen hat nicht vor der letzten Zollhöhungskampagne die Zentralverbandsleitung abgegeben, und doch haben sich schließlich die agrarischen und großindustriellen Hochschutzzöllner zum gemeinsamen Vorschlag zusammengefunden. Die Eisen- und Stahlindustrie erstrebt weitere Erhöhungen der ihr nützlichen Schutzzölle. Diese Erhöhungen vermag sie aber nur durchzuführen, wenn sie die Konservativen für ihre Pläne gewinnt und ihnen als Äquivalent Agrarzollerhöhungen zugestimmt. Vor die Wahl gestellt, auf seine Pläne zu verzichten, oder auch den Agrariern einige feste Hoppfen zukommen zu lassen, wird der Zentralverband schließlich doch nachgeben. Das wissen die konservativen Landwirte, und deshalb regen sie sich über die Erklärungen des Zentralverbandes auch nicht sonderlich auf.

### Womit sich zurzeit der Kaiser beschäftigt.

Wilhelm II. scheint von den Kriegsgerüchten, die zurzeit durch die deutsche und englische Presse schwirren, wenig berührt zu werden. Er beschäftigt sich vielmehr, wie das nachstehende, von dem Wolffschen Telegraphen-Bureau weiterverbreitete kaiserliche Telegramm an den Generaldirektor der „Gazog“ beweist, mit der Schiffsmanövrierkunst. Aus Bergen hat er folgenden sogenannten Guldbeweis an Herrn Wallin telegraphiert:

Der Dampfer „Cincinnati“ der Hamburg-Amerika-Linie, Kapitän Schuelle, verließ gestern den Hafen von Bergen, indem er um die zu Anker liegende Yacht „Hohenzollern“ herum dampfte. Zwischen beiden Schiffen war nur ein Abstand von 150 Meter, ebensoviel zwischen der „Cincinnati“ und dem Land. Das Schiff drehte tadellos fast auf der Stelle. Ich habe dem Kapitän durch Signal „Bravo, vorzügliches Manöver!“ meine Bewunderung und Anerkennung ausgesprochen. Durch dies hervorragende Manöver hat Kapitän Schuelle bei allen Zuschauern bei uns an Bord und vor allem bei den Norwegern am Land das Ansehen der Hamburg-Amerika-Linie in das hellste Licht gesetzt. Es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen dieses mitzuteilen. geg. Wilhelm. I. R.

### Militärische Ueberanstrengung.

Einen Übungsmarsch von 15 Stunden Dauer hat, wie der Norlsruher „Volkstribune“ aus Kattst berichtet, das dortige Infanterieregiment Nr. 111 trotz der großen Hitze am Sonnabend unternommen. Der Ausmarsch begann morgens um 4 Uhr und abends um 7 Uhr wurde wieder eingedrückt. Nicht weniger als ungefähr hundert Soldaten seien schlapp geworden. Dazu wird dem „Volkstribune“ noch näher aus Ruggensturm bei Kattst geschrieben: „Besonders schlimm hat es bei Ruggensturm ausgesehen. Die Abendzüge, die nach 6 Uhr von dort nach Kattst fuhren, brachten schon eine größere Anzahl von Mannschaften, die nicht mehr mitmachen konnten; ebenso wurden bereits um 2 Uhr 12 Mann nach Hause gebracht. Ein vom Hiebstock getrossener Soldat soll einen Tobsuchtsanfall bekommen haben.“

Warum müssen derartige Übungsmarsche, die schon ohnehin an die „Söhne des Volkes im Waffentod“ ganz übertriebene Anforderungen stellen, gerade zur Zeit der größten Hitze vorgenommen werden? Allen Anschein nach hält man nicht für nötig, irgendwelche Rücksicht auf die jetzigen Witterungsverhältnisse zu nehmen. Ob auch eine Anzahl der „Reis“ dem Hiebstock zum Opfer fällt, es gibt ja noch genug Menschenmaterial als Ersatz.

### Unter dem liberalen Vereinsgesetz.

In Andernach (Wahlkreis Mayen-Nhrweiler) hat unsere Organisation in der letzten Zeit ganz schöne Fortschritte gemacht, weshalb unsere Gegner mit Hilfe der Polizeibehörde alles aufbieten, diese Bewegung zu unterdrücken. Will ein Wirt sein Lokal zu einer Versammlung hergeben, so rückt ihm sofort die Polizeibehörde auf den Leib, und so ist es nicht möglich, ein größeres Lokal in Andernach zu bekommen. Unsere Genossen wandten sich deshalb im vorigen Monat an die Stadtverwaltung mit einer Eingabe, einen hässlichen Platz zur Abhaltung einer Versammlung unter freiem Himmel zu überlassen. Die Antwort lief prompt ein. Sie hatte folgenden Wortlaut:

„Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer Sitzung vom 21. d. M. den Antrag auf Benutzung des städtischen Wungerts zu politischen Versammlungszwecken aus grundsätzlichen Bedenken abgelehnt.“

Dieser Beschluß ist in geheimer Sitzung gefaßt worden. Nachdem also die Stadtverwaltung diesen Platz verweigert hatte, wählten unsere Genossen von einem Fuhballplatz einen Platz und richteten ein Gefach ein. Auch diese Versammlung unter freiem Himmel wurde nicht genehmigt. Folgendes Schreiben ging unserem Vertrauensmann zu:

Die Genehmigung, zwei politische Versammlungen auf dem Grundstück des Sanitätsrats Dr. Palm „am Augsberg“ und auf dem Grundstück des Schäfers Jakob Palm „Im Grunde“ abzuhalten, wird Ihnen nicht erteilt, weil aus der Abhaltung der Versammlung Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist. Der Eigentümer und Mieter des Grundstücks „Am Augsberg“ verweigern ihre Genehmigung zu der Benutzung des Grundstücks und gestatten dieselbe nicht.

Die Eigentümer der bestellten Felder, welche an das Grundstück „Im Grunde“ anstießen, protestieren in einem Schreiben an die Polizeiverwaltung gegen die Benutzung des schmalstreifigen Palmischen Grundstücks zu Versammlungszwecken, weil sie ein Zerbrechen ihrer Früchte befürchten. Diese Befürchtung ist gerechtfertigt.

Also wieder einmal die Gefahr für die öffentliche Sicherheit. Aber nicht genug damit, auch die Anlieger der anliegenden Grundstücke hatten Protest eingelegt. Wie kam der Protest zustande? Der Herr Polizeikommissar schickte den Feldhüter mit einer Liste zu den Eigentümern und ließ sie unterschreiben, daß sie protestieren. Doch unsere Genossen ließen sich nicht beirren. Sie suchten sofort die Gefahr für die öffentliche Sicherheit dadurch zu beseitigen, daß sie den Platz umzäunten und kamen erneut um die Genehmigung ein. Doch auch dieses Gesuch fruchtete nichts. Es kam folgender Bescheid:

„Auf Ihr Schreiben vom 20. d. M. erwidere ich Ihnen, daß es bei der Verfolgung der Genehmigung kein Bewenden haben muß.“

Die von Ihnen beabsichtigten Maßnahmen sind nicht geeignet, die Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu beseitigen. Außerdem besteht die Gefahr, daß die Versammlung zu Anstimmungen im Sinne des § 116 des St.-G.-B. führen wird.“

Also es könnte der Fall eintreten, daß sich die Versammlungsteilnehmer der Gefahr aussetzen, mit dem § 116 St.-G.-B. in Konflikt zu kommen. Ganz abgesehen von der Ungeschicklichkeit ist es eigentümlich, wie besorgt die Polizei ist, daß niemand mit dem Gesetz in Konflikt kommt. Als vor einigen Wochen ein Turnfest in Andernach war, auf dem die deutschen Turner sich die Köpfe blutig schlugen, war die Polizei nicht so besorgt. Auch als vor 14 Tagen die Schützen ein Schützenfest feierten, auf dem es zu solchen ersten Schlägereien kam, daß die Polizei mit dem blanken Säbel einschreiten mußte, war von Besorgnis nichts zu sehen. Wollen aber die Sozialdemokraten eine Versammlung abhalten, so muß die Polizei in ungeschicklicher Weise eingreifen.

## Herabsetzung von Schiffsabgaben.

Einer Herabsetzung der Schiffsabgaben für den Rudwig-Donaus-Kanal um 50 Proz. hat der bayerische Landeseisenbahnerat zugestimmt in der Hoffnung, dadurch die Schifffahrt neu zu beleben. Die Gebühren auf diesem Kanal waren bisher die teuersten in ganz Deutschland. Der bayerische Staat will allerdings nur eine Ermäßigung um 25 Proz. genehmigen, doch wollen die Interessenten nötigenfalls einen Garantiefonds aufbringen. Voraussetzung für das Ausblühen der Schifffahrt ist die Modernisierung der Schiffe, da der Betrieb mit den alten Holzschiffen viel zu teuer ist. Eine Nürnberger Firma hat probeweise Fahrten mit Motorbooten gemacht, um sich über die Rentabilität der Schifffahrt zu orientieren. Das Ergebnis wird als günstig bezeichnet.

## Eine „Strafexpedition“ nach dem Caprivi-Zipfel in Sicht?

Aus Deutsch-Südwestafrika liegt eine neue telegraphische Meldung des Gouverneurs vor, wonach es bis jetzt noch nicht gelungen ist, über die angeblichen Vorgänge im Caprivi-Zipfel Aufklärung zu schaffen. Der Gouverneur hat jedoch für den Fall, daß sich die Gerüchte doch noch bestätigen sollten, alle Vorbereitungen treffen lassen, um die Unruhebestifter nachdrücklich zur Rechenhaftigkeit zu ziehen.

Das „zur Rechenhaftigkeit ziehen“ wäre der Auftakt zu dem „großen Reinmachen in Ovamboland“. Die Rechnung dafür würde freilich sehr hoch werden.

## Eine mißglückte Staatsaktion.

Durch ein Verurteilen: „Mein letztes Gebot“, das in der „Neufischen Tribune“ und deren Kopfbältern in Jena und Greiz erschienen ist, sollte Genosse Drechsler sich eines Vergehens nach § 100 St.-G.-B. schuldig gemacht haben. Die Staatsanwaltschaft in Weimar erhob Anklage und die Staatsanwaltschaft in Gera schloß sich dem an. Die Strafkammer des Landgerichts Weimar leuchte über die Eröffnung des Hauptverfahrens ab, indem es der Rechtsüberlegung des Genossen Wolfgang keine Folge gab, daß von einer Beschimpfung Gottes keine Rede sein könne.

Die Beschwerde des Staatsanwalts gegen den Entscheid des Landgerichts ist jetzt vom Oberlandesgericht Jena als nicht stichhaltig zurückgewiesen worden.

## Kein Zarenbesuch in Friedberg.

Wie aus Darmstadt gemeldet wird, sind die von einigen Blättern gebrochene Mitteilungen über einen diesjährigen Zarenbesuch in Friedberg und Kaufheim nur Kombinationen und enthalten nach der „Frankfurter Zeitung“ jeder Begründung. In maßgebenden Kreisen ist von einem solchen Besuche nichts bekannt. Der heftigste Anrufenthalt des Zaren in Kaufheim ist für dieses Jahr ausgeschlossen.

## Wie ein ärztliches Gutachten beim Oberkriegsgericht beachtet wird.

Das Kriegsgericht der 18. Division hatte den Heizer H. wegen Verletzung von Vorgesetzten, Widerlegung, Schmutzüberlegung usw. zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. H. hatte am 6. November entlassene Mannschaften nach dem Bahnhof zu bringen und darauf zu achten, daß sie ordnungsgemäß die Stadt verlassen. Bei dieser Gelegenheit wurde viel getrunken und H. kam abends total betrunken in die Kaserne zurück. In diesem Zustande rumpelte er einen Obermann und dessen Frau an und beleidigte sie. Bei seiner Festnahme lief er zweimal davon, führte auf der Wache un sinnige Redensarten, so daß die Zeugen vor dem Kriegsgericht befanden, H. habe den Eindruck eines Verjüngten gemacht. Ihm stand der Schaum vor dem Munde, sein Blick war stier und er lächelte nur noch. Trotzdem wurde H. verurteilt. Er legte Berufung ein und behauptete, nicht Herr seiner Sinne gewesen zu sein. Er wurde darauf sechs Wochen in der Nervenklinik beobachtet. Vor dem Oberkriegsgericht befandete nun Dr. Runge von der Pflzer Nervenklinik, H. sei ein leicht erregbarer Mensch. Es müsse mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß er nicht getrunken hat, was er tat. Das Oberkriegsgericht legte diesem Gutachten aber recht wenig Bedeutung bei. Es nahm an, daß H. für seine Tat verantwortlich zu machen sei. Die Strafe wurde jedoch auf neun Monate Gefängnis ermäßigt, und weil H. seit dem 9. November d. J. in Untersuchungshaft sitzt, rechnete man ihm sechs Monate davon an.

## Oesterreich.

### Bewegung der Wiener Polizisten.

Die aus gedienten Soldaten bestehende Mannschaft der 1. L. Sicherheitspolizei in Wien befindet sich in einer offenkundig steigenden Bewegung. Man hat der Schutzmannschaft nach jahrelangem Warten eine „Lohnerhöhung“ (für die länger als 12 Jahre dienenden Polizisten) von sage täglich vier Heller bewilligt, gleichzeitig aber die Dienstzeit bis zur Erreichung der höchsten Gehaltsstufe von 27½ auf 34—37 Jahre erhöht. Nicht einmal eine leichtere Sommerurlaubung gewährt man der Schutzmannschaft. Diese unterbreitet nun der Öffentlichkeit ihre Forderungen und kündigt für den Fall der Nichterfüllung bis 1. Oktober, längstens aber 1. Januar eine Massendemonstration der Frauen und Kinder vor dem Parlament und schließlich die passive Resistenz an.

### Die Fleischnothdebatte.

Wien, 27. Juli. Das Abgeordnetenhaus legte heute die Steuerungsdebatte fort. Der Ackerbauminister Freiherr von Widmann erklärte, er erwarte eine nachhaltige Verbesserung in der Steuerungsfrage hauptsächlich von der Förderung der Landwirtschaft und der Organisation des Absatzmarktes. Er betrachte die Fleisch-einkaufs bloß als Nothbehelf. Wenn die Konsumenten und Produzenten sich zusammenschließen und das gesamte Wohl der Bevölkerung sich vor Augen stellen, würde das angestrebte Ziel sicher erreicht werden. (Beifall.) Der Leiter des Handelsministeriums Rataja erörterte den internationalen Charakter der Steuerungsfrage sowie ihre Ursachen. Auch in Deutschland bilde die Fleischnot seit Jahren Gegenstand ständiger Klage. Dort seien die Viehpreise teilweise noch höher als in Oesterreich. Der Redner betonte, der hohe Stand der Preise in Deutschland habe naturgemäß auch seine Auswirkung auf Oesterreich, es bilde an und für sich einen Anreiz für den Export von Schlachtvieh nach Deutschland, namentlich nach Süddeutschland. In der jüngsten Zeit sei wiederholt die Forderung eines Viehaustrittsverbotes aufgetaucht, doch sei das Ausfuhrverbot mit dem Vorlauf und dem Geiste der Handelsverträge unvereinbar. Uebrigens sei der Schlachtviehexport in starkem Rückgang begriffen, argentinisches Fleisch einzuführen statt Wallonfleisch, wäre eine Anomalie.

Um 7 Uhr abends wurde die Debatte beendet und die betreffenden Anträge an den Steuerungsaußschuß verwiesen, der binnen 24 Stunden berichten soll. Das Haus schloß sodann die Debatte über die Dringlichkeitsanträge betreffend die Drehbohrer Wahlunruhen fort.

## England.

### Die auswärtige Politik vor dem Unterhause.

London, 27. Juli. Unterhause. Eine lange Reihe von Fragen über die äußere Politik ging der Debatte über das Budget des Ministeriums des Aeußern voraus. Drei Fragen bezogen sich auf die Lage in Marokko, aber der Unterstaatssekretär McKinnon Wood sagte, da eine Erklärung über Marokko (siehe unter: Die Marokkoaffäre. D. N. d. B.) abgegeben werden würde, bitte er

die Fragesteller, nicht auf eine Antwortung zu dringen, bevor sie die Erklärung gehört hätten. — Dillon fragte, ob irgendwelche Mitteilungen mit Bezug auf die Handlung des früheren Schahs in Persien zwischen der russischen und der britischen Regierung ausgetauscht worden seien, und ob diese Mitteilungen veröffentlicht werden würden. McKinnon Wood erwiderte, er müsse die erste Frage bejahen, die zweite aber verneinen. Beide Regierungen würden sich in die inneren Angelegenheiten Persiens nicht einmischen (1?), da diese ihre beiderseitigen Interessen nicht berührten.

McKinnon Wood sagte in Erwiderung auf mehrere Anfragen, die russische Regierung hat den früheren Schah sowohl im vorigen wie in diesem Jahre wiederholt gewarnt, nicht zu intrigieren. Der König von Montenegro hat am 20. d. M. den Vertretern Großbritanniens, Frankreichs, Russlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens in Cetinje gewisse Vorschläge bezüglich der Lage in Albanien gemacht, aber ich kann über diese Vorschläge keinerlei Erklärung abgeben, da sie noch von den beteiligten Mächten in Erwägung gezogen werden.

## Persien.

### Russland und der Staatsstreich des Erzshahs.

Der gewöhnlich gut informierte Teheraner Korrespondent der „Russloje Slow“ telegraphiert seinem Blatte folgende Version des vom Erzshah unternommenen Putsches, die ihm im persischen Auswärtigen Amt mitgeteilt wurde: Schon vor einiger Zeit habe die Teheraner Regierung Kenntnis gehabt, daß der Erzshah etwas gegen sie im Schilde führe. Der persische Gesandte in Wien berichtete seiner Regierung, daß Mohammed Ali unter dem falschen Namen Hail-Vogdad in Baden bei Wien aufgetaucht sei. Gerade zu dieser Zeit hielt sich der russische Minister des Auswärtigen S. Sazonoff in Baden auf! Von hier verlor sich die Spur des Erzshahs. Kurze Zeit hierauf berichtete der persische Konsul aus Baden, daß drei Agenten des Erzshahs mit Waffentransporten und Briefen dort eingetroffen seien. Der Konsul hat die russischen Behörden, die Agenten zu verhaften und die Briefe zu konfiszieren. Auch das Auswärtige Amt in Teheran hat den russischen Gesandten in dieser Angelegenheit um Unterstützung. Dieser schlug aber diese Bitte mit der Begründung ab, die persische Regierung habe sich der russischen gegenüber in Handelsfragen unzugänglich gezeigt. Während dieser Verhandlungen fanden die Emisäre des Erzshahs Zeit, mit den Führern der Turkmänen und Schahsewenen in Verbindung zu treten und den Boden für die Invasion Mohammed Alis vorzubereiten.

Eine recht pikante Einzelheit wird demselben Blatte aus Wien gemeldet. Danach erweist es sich, daß der Erzshah seine Waffen bei österreichischen Gewehrfabriken kaufte und sie in Begleitung seiner Emisäre über Pola nach Nordpersien transportieren ließ. Der österreichischen Regierung sollen diese Waffenkäufe des vertriebenen Schahs nicht unbekannt gewesen sein. In den Wiener leitenden Kreisen habe man dies aber geduldet, um sich der russischen Regierung gegenüber „dienstbereit“ zu zeigen. . .

Von den russischen Presseäußerungen heben wir folgende hervor. Das Organ der orthodoxen Frömmen „Kolosol“ schreibt: „Die Regierung ist verpflichtet, entscheidende Maßnahmen zur Unterstützung unserer Anhänger in Teheran zu ergreifen“. Ihm sekundiert schamenden Mundes das eschrußische Zentralorgan „Semitschjina“: „Man muß sofort die gepanzerte Faust erheben, einen Anhänger Russlands auf den Thron setzen, eine Regierung aus Leuten zusammensetzen, die uns ergeben sind, und in keinem Falle eine Teilung Persiens zulassen“. Das Organ der Stölpingarde, der nationalistische „Swet“ begrüßt den Restaurationsversuch des Erzshahs, den es dem vertriebenen Portugiesenkönig Manuel als Muster vorführt, auf das wärmste: „Der von ihm unternommene Schritt löst zu ihm, als zu einem entschlossenen Manne Vertrauen ein“. Indessen möchte das Blatt, ähnlich der offiziellen „Kossjia“, das Delorum wahren und spricht sich vorläufig dagegen aus, daß Russland „die Rolle des internationalen Gendarmen spiele“. Die offiziöse „Rowoje Wremja“ bereitet inzwischen den Boden vor für die formelle Anerkennung des vordringenden Erzshahs. Nach seinem Einguge in Aherabad werde die russische Diplomatie mit ihm in Beziehungen treten müssen, „als dem Haupte der tatsächlichen Regierungsgewalt an Ort und Stelle, ohne die komplizierten Fragen des Grades seiner Obehmöglichkeit prüfen zu müssen“. Endlich sei die Haltung des Ostchristenorgans „Golos Moskwy“ erwähnt, das die Anschauungen der Moskauer Großbourgeoisie widerspiegelt: „Wir müssen dessen eingedenk sein, daß das Beste und bereits erprobte Mittel, die Ordnung in Persien herzustellen, ist, ein russisches Truppenelement dorthin zu entsenden“. So weht durch die gesamte „patriotische“ russische Presse derselbe eroberungslustige Wind, der dadurch noch verstärkt wird, daß die liberale Presse dem neuen persischen Abenteuer vollkommen hilflos gegenübersteht, ohne die Kraft und den Willen zu finden, dagegen Protest zu erheben.

## Aus der Partei.

### Aus den Organisationen.

Der sozialdemokratische Kreis-Wahlverein für den Wahlkreis Straßburg-Franzburg-Rügen veröffentlicht seinen Jahresbericht. Es ist daraus zu ersehen, daß die Organisation sich in aufsteigender Entwicklung befindet. Die Zahl der Ortsvereine stieg von 9 auf 12, während die Zahl der Mitglieder von 942 am 1. Juli 1910, auf 1007 am 1. Juli 1911 gestiegen ist. Öffentliche Versammlungen fanden im Kreis im Berichtsjahr 88 statt. Kommune- und Volkskalender wurden 10 400, Flugblätter und Broschüren 56 400 im Kreis verbreitet. Vom 1. Juli erscheint für den Kreis in gemeinlichen Abständen eine Wochenschrift in einer Auflage von 20 000 Exemplaren. Die Massenverhältnisse haben sich trotz der hohen Aufwendungen für Agitation günstig gestaltet. Die Einnahme ergibt 5587,82 M., wofür eine Ausgabe von 8833,52 M. gegenüber steht, so daß ein Passivbestand von 1 754,80 M. verbleibt. In den Bezirksvorstand wurden 630,44 M. und an den Parteivorstand 648,28 M. abgeführt.

### Tschechoslawisch-sozialdemokratische Taktik.

Bei den österreichischen Reichsratswahlen hatte die tschechoslawische, separatistische Sozialdemokratie in Böhmen gegen das Kartell aller bürgerlichen tschechischen Parteien zu kämpfen, das ihr auch einige Mandate, darunter das des führenden Genossen Dr. Soukup abnahm. In Böhmen hingegen gewann die Partei, trotzdem sie Stimmen verlor und die tschechischen Zentralisten eigene Kandidaten aufstellten, in den Stichwahlen sechs Mandate über ihren früheren Bestand. Dies geschah infolge eines formellen, festen Wahlbündnisses, das die Partei mit der „Volkspartei“ des ehemaligen Jungtschechen Dr. Stransky geschlossen hatte, eines Mannes, der in der Verfolgungssära zu den Verteilern der angelegten Sozialisten gehört hat, wie übrigens auch einmal Dr. Queger; seither aber war das Leitmotiv von Stransky Tätigkeit der unangenehmste Chauvinismus, dem es niemals darauf ankam, das Parlament zu verlassen und den Wählern dadurch die einzige Tribüne zu nehmen. Das Wahlbündnis mit der

chauvinistisch-österreichisch-korrupten Stranskypartei ging gegen die Liberalen, die denn auch geschlagen wurden, und es wurde so selbstlos gehalten, daß der bekannte Banjel, der als Leiter einer Brünner Krankenliste die Polizei gegen die Vertrauensmänner der Mitglieder herbeigerufen hatte, seinen alten Kreis verließ, um nicht gegen Stransky sandbieren zu müssen, und daß der in ausfichtreichster Stichwahl gegen Stransky stehende Separatist Komprda zurücktreten mußte, damit Stransky gewählt wurde. Die sechs Mandate verbanken die sozialistischen Kompromißler übrigens auch den Liberalen, die aus Rat über die völksparteiliche Kompromißerei die Sozialisten wählten. Nun haben sich im Parlament die tschechischen Tschechen, Bürgerliche und Sozialisten, zu einem Klub für nationale Angelegenheiten vereinigt. Dagegen wurden — zum Ausgleich — mehrere programmatische Anträge im Parlament von tschechischen und tschechischen Sozialisten gesondert eingebracht, weil die Tschechen nicht darauf verzichten wollten, die Oberseparatisten Banjel, Tufar und Bechyně als Antragsteller fixieren zu lassen. . .

Nun leitet der Führer des böhmischen tschechischen Antisozialistenkartells, der Abg. Dr. Kramarich, eine Protestaktion gegen Dr. Stransky ein, der durch das Kompromiß in Böhmen das Bürgertum geschwächt habe. Die Separatisten erklären aber, daß an ihrer Treue zum Nationalismus nicht zu zweifeln sei, und gemeinsam mit der Stranskypartei kämpfen sie gegen Kramarich und die Seinen.

### Das ist tschechischer Sozialismus — nach Kopenhagen!

### Polkzweiliches, Gerichtliches usw.

### Ein neues Kaiserliches Umzugsverbot.

Während aus den verschiedensten deutschen Vaterländern und auch aus einer Reihe gut preußischer Städte Berichte über ruhig verlaufene imposante Umzüge bei Sommerfesten der Arbeiterschaft durch die Blätter gehen, hat sich der liberale Magistrat der Stadt Halle wieder mit dem Ruhm eines neuen Umzugsverbotes bedeckt. In Vertretung des Oberbürgermeisters Dr. Rabe hat der Bürgermeister v. Holly die Genehmigung eines Umzuges durch die Stadt anlässlich des am Sonntag stattfindenden Partefestes verweigert. Er gibt dazu eine gegen den Sinn des Vereinsgesetzes ebenso arg wie gegen die allgemeine Praxis verstößende Begründung, in der es heißt, daß

„aus der Veranstaltung des Umzuges auf dem in Aussicht genommenen Wege nicht nur eine Gefährdung des öffentlichen Verkehrs, sondern auch eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu besorgen ist.“

In einer Stadt von über 181 000 Einwohnern sind, wie in der Bevölkerung jeder Großstadt, natürlich zahlreiche Elemente vorhanden, die eine ausgesprochene Neigung zu Standalen und Ungefehllichkeiten gegen die öffentlichen Sicherheitsorgane haben und nur auf die Gelegenheit solcher Veranstaltungen warten, um ihrer Neigung zu fröhnen. Die Geltendmachung dieser Neigung ist um so mehr zu erwarten, wenn der Umzug am Sonntag auf einem Wege unternommen werden soll, der an diesem Tage einen besonders reichen Verkehr aufweist.

Unter diesen Umständen kann die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und den Schutz des Rechtsfriedens der Allgemeinheit bei Zulassung des Aufzuges nicht übernommen werden. (Vergl. Entscheidung des 1. Senats des Oberverwaltungsgerichts vom 10. Februar 1911.)

Der Oberbürgermeister. J. B.: (gez.) v. Holly.\*

Besonders aufreizend wirkt dieses Verbot, weil erst in den letzten Wochen wieder ein Umzug der Regelmäßiger und ein Paradezug der Studenten durch die Stadt erlaubt wurde. Da war nicht die Rede von den notorisch zahlreichen Elementen mit der ausgesprochenen Neigung zu Standalen. Da war auch der Rechtsfrieden nicht gefährdet. Nur bei den Arbeiterumzügen haben die liberalen Magistratsherren solche Befürchtungen.

## Soziales.

### Krankenkassenbeiträge für Zwischenmeister.

Der Schneider Müller war als Zwischenmeister eine Reihe von Jahren hindurch für die Firma Cohn u. Kirchstein tätig. Bis zum Jahre 1906 hat die Firma für ihn und die bei ihm beschäftigten Arbeiter ein Drittel der Krankenkassenbeiträge bezahlt. Von da ab weigerte sich die Firma, dieses Drittel weiterzuzahlen, da sie K. als selbständigen Gewerbetreibenden betrachtete. K. arbeitete ausschließlich für die Firma, erst seit dem letzten Jahre arbeitete er außer für sie noch für zwei weitere Firmen. Als K. seine Tätigkeit für die Firma C. u. K. in diesem Jahre eingestellt hatte, wurde er durch den Vorstand der Krankenkasse und durch die Gewerbeinspektion darauf aufmerksam gemacht, daß ihm die Krankenkassenbeiträge zu einem Drittel zu Unrecht vom Lohn gekürzt worden sind. Er erhob darauf Klage beim Gewerbegericht, in der er Rückzahlung des ihm zuviel abgezogenen Betrages mit 244 M. verlangte.

Reklagier wendete ein, das Gewerbegericht sei unzuständig, da der Kläger selbständiger Gewerbetreibender sei, der nur zu Unrecht nicht zur Gewerbesteuer herangezogen werde. Zur Zahlung des Drittels der Krankenkassenbeiträge für den Kläger und dessen Arbeiter sei er mithin nicht verpflichtet. Außerdem sei auch der Kläger mit einer Abmachung, die in Berlin allgemein gebräuchlich sei und die Zahlungspflicht des Zwischenmeisters auferlege, einverstanden gewesen.

Das Gericht unter Vorsitz des Magistratsassessors Dr. Maguhn erklärte sich für zuständig, da als erwiesen angenommen wurde, daß die Tätigkeit des Klägers die eines Zwischenmeisters war. Als solcher war er auch nach dem vom Magistrat erlassenen Ortsstatut versicherungspflichtig, und die Firma hatte das gesetzliche Drittel der Versicherungsbeiträge zu tragen. Die eingewendete Vereinbarung mit dem Kläger nach § 80 des Krankenkassengesetzes sei ungültig. Die beklagte Firma wurde dem Klageantrag entsprechend verurteilt.

### Sicherheitsmänner — „weiße Salbe“.

Bekanntlich brachte das Abänderungsgesetz zum Allgemeinen preussischen Vergesetz vom 28. Juli 1906 den Vergarbeitsern die sogenannten Sicherheitsmänner. Solch ein Sicherheitsmann wird von den volljährigen Vergarbeitsern, die mindestens ein Jahr lang ununterbrochen auf dem betreffenden Vergewert arbeiten, gewählt. Jede Steigerabteilung (oder Fahrabteilung) wählt einen Sicherheitsmann. Die Sicherheitsmänner sind in der Steigerabteilung, in der sie gewählt sind, während der Dauer ihres Amtes dort zu beschäftigen. Das Amt eines Sicherheitsmannes ist auch mit einem gesetzlich unzureichenden Gehalt versehen. Der Sicherheitsmann darf vom Werkbesitzer nur dann gekündigt werden, 1. wenn er seine Verpflichtungen als Sicherheitsmann nicht nachkommt; 2. wenn 2. Tatsachen vorliegen, die ihn als nicht geeignet zur Fortsetzung seiner Tätigkeit als Sicherheitsmann erscheinen lassen; 3. wenn er seine Tätigkeit als Sicherheitsmann zu Zwecken mißbraucht, die mit seinem Amte als Sicherheitsmann nicht im Zusammenhang stehen; 4. wenn wichtige Gründe anderer Art vorliegen, die mit der Ausübung seines Amtes als Sicherheitsmann nicht zusammenhängen. Alle diese wichtigen Gründe anderer Art reichen aber den Werkbesitzern noch lange nicht aus, um einen unbrauchbaren Sicherheitsmann, der den herrschenden Mißständen ernsthaft zu Leibe rückt, schnell und „anständig“ los zu werden. Die Fache „Vordern“ hat ein Mittel gefunden, um lästige Sicherheitsmänner in anderer Weise los zu werden. Die Grubenverwaltung erläßt einen Anschlag, worin es heißt, daß das Revier Nr. 9 aufgelöst wird. Ein Teil des Reviers wird einem anderen angrenzenden Revier zugewiesen. Der Sicherheitsmann des angrenzenden Reviers hat den angestrichelten Teil des Reviers 9 zu befehlen — so ist schon wieder ein Altverwandler als Sicherheitsmann abgesetzt.

Falls die Grubenbehörde dieses „schmerzlose Verfahren zur Befreiung lästiger Sicherheitsmänner“ gutheißt, so ist die „weiße Salbe“ endlich völlig gebrauchsfertig.

# Gewerkchaftliches.

## „Christliche“ Gewerkschaftsstatistik.

Die christlichen Gewerkschaftsorgane ärgert die Tatsache, daß die freien Gewerkschaften eine Entwicklung genommen haben, vor der die christlichen Verbände die Segel streichen müssen. In den letzten 1 1/2 Jahren vermochten die freien Gewerkschaften zehntausende Mitglieder mehr aufzubringen, als die christlichen Verbände in 17 Jahren um ihre Fahnen sammeln konnten. In ihrer Hilfslosigkeit, die diesbezüglichen Feststellungen aus der Welt zu streiten, kommen die christlichen Gewerkschaften her und weisen daraufhin, daß vor 17 Jahren doch nur der christliche Bergarbeiterverband gegründet worden sei, nicht die übrigen christlichen Verbände. Die seien erst später entstanden. Wo bestehen die christlichen Verbände keine 17 Jahre. Das ist nicht übel eronnen. Dennoch müssen wir schon das Jahr 1894 als das eigentliche Gründungs- und Geburtsjahr der christlichen Gewerkschaftsbewegung betrachten. Mit diesem Jahr beginnt die Geschichte der christlichen Gewerkschaftsbewegung, und von da ob hat es ihr an Agitationsboden nicht gefehlt. Sie suchten ihre Stützpunkte von vornherein bei den Behörden, Unternehmern, Regierungen, Kirche, den bürgerlichen Parteien usw.

Trotzdem das kläglichste Resultat, das man sich denken kann. Wie kann es auch anders sein? Gewerkschaften können nur dann erstarren und dauernde Erfolge für sich aufweisen, wenn sie aus sich selbst heraus genügend Lebenskraft strahlen. Wer auf Krücken anderer humpeln muß, wie die christlichen Gewerkschaften, kann ja nichts werden, muß froh sein, daß es noch so steht, wie sich das in den Biffen der christlichen Gewerkschaftsstatistik ausdrückt. Wir lesen weiter in dem christlichen Organ:

Um auf Dumme zu wirken, werden dann die Mitgliederzahlen der christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften gegenübergestellt, dabei aber wird die Tatsache unterschlagen, daß es sich dabei um Ergebnisse einer 46jährigen Tätigkeit in den sozialdemokratischen und einer stark 10jährigen in den christlichen Gewerkschaften handelt. Der „Steinarbeiter“ und die anderen roten Blätter hätten sonst etwa schreiben müssen:

Es zählten Mitglieder seit der Zeit ihres Bestehens:	
die christlichen Gewerkschaften	die sozialdemokrat. Gewerkschaften
nach 9 Jahren 118 917	nach 9 Jahren 40 055
15 „ 816 115	17 „ 81 200
Die Einnahmen betragen:	
bei den christl. Gewerkschaften	bei den sozialdem. Gewerkschaften
nach 9 Jahren 884 517 M.	nach 9 Jahren 400 612 M.
15 „ 5 490 994 „	22 „ 1 110 588 „
Das Vermögen betrug:	
nach 9 Jahren 455 970 „	9 „ ?
15 „ 6 113 710 „	22 „ 1 110 588 „
d. i. pro Kopf d. Mitglieder	
nach 15 Jahren 20,72 M.	22 „ 6,68 M.

So, das sind Erfolge der München-Gladbacher Erziehungsmethoden. Ohne die Zahlen, die da angegeben werden, näher zu prüfen, wollen wir konstatieren, daß ein Vergleich, wie er oben gezogen wird, geradezu hinverbrannt ist. Das Jahr 1865, das hier als Geburtsjahr der freien Gewerkschaften angegeben wird, fällt in eine Zeit hinein, wo die deutschen Arbeiter noch nicht einmal das Koalitionsrecht besaßen. Einzelne bestehende Arbeiterorganisationen vermochten also eine gewerkschaftliche Tätigkeit im heutigen Sinne nicht auszuüben. Erst in späteren Jahren wurde das Koalitionsrecht für die deutschen Arbeiter freigegeben. Und da haben wir zu fragen: Ist diese Periode mit jener um das Jahr 1894 zu vergleichen? Weder sozial noch politisch, noch sonstwie. Das stört die München-Gladbacher aber nicht. Ebensovienig der Krieg, der die gewerkschaftliche Entwicklung gleich im Anfang lähmte, noch die einige Jahre später folgende schwere Wirtschaftskrise, die der jungen deutschen Industrie geradezu vernichtende Schläge brachte. Und die Arbeiter? Eine Organisationserfahrung lag für sie nicht vor; die Keime der Gewerkschaften sproßten ja erst. Als hingegen die christlichen Gewerkschaften entstanden, hatten Arbeiterorganisationen vorgearbeitet, und die Industrie war in Bahnen gelenkt, die einen Vergleich mit der Lage der Industrie vor 4 bis 5 Jahrzehnten nicht zulassen, wenigstens nicht in der Richtung, wie das durch obiges Zahlenmaterial geschieht. Und die christlichen Gewerkschaften vergessen die Lessendorf-Periode und das darauffolgende Sozialistengefähr. Sollte der christliche Zahlenjargon wirklich nicht die Unterbrechung kennen, die die Gewerkschaftsbewegung rund 12 Jahre hindurch durch dieses Ausnahmegefeß erlitt? Das ist schon anzunehmen, denn Geschichte brauchen die München-Gladbacher Jülinge nicht zu kennen, wenn sie nur im Verdrehen stark sind. Wer Vergleiche in der Gewerkschaftsentwicklung ziehen will, der darf nicht mit der vorsozialistengefährten Zeit anfangen, und der hat auch das Schandgesetz, das fast jede gewerkschaftliche Agitationsfähigkeit und die Aktionsfähigkeit der Gewerkschaften lähmte, mit zu berücksichtigen. Der christliche Statistiker kümmert sich um alles das nicht, will nicht wissen, daß für die freien Gewerkschaften erst mit dem Jahre 1890 der normale Zustand begann. Und darum sind die Berechnungen der Christen wertlos, nur dazu angetan, Dumme zu täuschen, und die eigene Mut zu verdecken über den geradezu glänzenden Vormarsch der freien Gewerkschaften. Es bleibt dabei, die Christen haben nicht Luft genug, in der Entwicklung den freien Gewerkschaften zu folgen. Und wenn wir 20 Jahre weiter sein werden, dann hat sich das Bild der christlichen Ohnmacht von heute immer noch nicht geändert. —

### Berlin und Umgegend.

**Achtung, Arbeiter!** Köpfermeister Leopold Otto, Charlottenburg-W. 22., Spandauer Berg 1, welcher wegen restierender Löhne im Jahre 1910 gesperrt werden mußte, fährt zurzeit in Niederschönheide, Spreestr. 20/21, Bauherr W. Kirchner, die Föhrerarbeiten aus. Da die Vorbedingungen für die Sperre noch nicht fortgefallen sind, konnte dieselbe auch noch nicht aufgehoben werden. Die Verbandsleitung.

### Maschinen und Geizer!

Die Differenzen bei der Dampfschiffahrt-Rederei von Franz Reumum, Spandau, sind vor Ablauf der Kündigungsfrist durch Vereinbarung beigelegt worden. Die Maschinen und Geizer erhalten dieselbe Lohnhöhe von 5 M. pro Monat, zahlbar ab 1. Juli 1911, wie bei den anderen Redereien. Die Kündigung ist zurückgezogen und hat diese Vereinbarung Gültigkeit bis 31. Dezember 1912 wie die anderen abgeklafften Verträge.

Die Kausleitung der Elbe-Oder-Hochseeschiffahrt Dresden-A., Ribbenbergstr. 4 pl.

### Deutsches Reich.

#### Der Kampf in der Glasindustrie siegreich beendet.

Zwischen dem Arbeitgeberverband deutscher Glasfabriken und dem Zentralverband der Glasarbeiter ist es zu einer Einigung gekommen. Die Unternehmer bewilligen den von den Arbeitern gewünschten Einheitslohn auf Grundlage der bei der Firma H. Henze nachgezahlten Akkordlöhne. Die Forderung betreffs Fortfalls des bisherigen fünfprozentigen Lohnabzuges veranw. Redakt.: Richard Barth, Berlin. Inseratenteil veranw.:

wurde dergestalt bewilligt, daß von jetzt an bis 31. Dezember d. J. 2 1/2 Proz. in Fortfall kommen und am 1. Januar 1912 die weiteren 2 1/2 Proz., so daß die Löhne von letzterem Zeitpunkt an voll zur Auszahlung kommen. Die weiteren Forderungen wurden von der Arbeiterschaft zurückgezogen. Zwischen beiden Kontrahenten in diesem Streit, den Hausierer Firmen und dem Verband der Glasarbeiter, wird ein Tarifvertrag abgeschlossen, der vom 1. August dieses Jahres bis 1. Oktober 1912 laufen soll. Die Verhandlungen sollen zwei Monate vor Ablauf beginnen. Wird der Tarif nicht gefunden, so läuft er ein Jahr weiter. — Damit ist ein folgenreicher Kampf beendet. Wenn vor Beginn des Kampfes in Hauscha die Verhandlungen auf der jetzigen Basis geführt worden wären, dann hätte sich der wöchentliche Kampf überhaupt vermeiden lassen. Die Unternehmer werden aus dieser Bewegung lernen, daß es besser ist, mit der Organisation zu verhandeln, als diese auszuschließen.

### Auf den Schiffswerften gärt es.

Die Werksbesitzer kommen den im Vorjahre durch Verhandlungen mit dem Verband deutscher Metallindustrieller getroffenen Vereinbarungen nicht nach. Seinerzeit wurde vereinbart, daß für jeden Ort und für jede Branche Einstellungslohn festgelegt werden sollten, und bestimmt, daß bei einzelnen Werften übliche höhere Einstellungslohn nicht herabgesetzt werden dürfen. In einer Anzahl Orte ist dann eine Einigung über die Einstellungslohn durch örtliche Verhandlungen erfolgt, während in Hamburg und einigen anderen Städten eine endgültige Verhandlung nicht möglich war. In Hamburg übermittelten die Werften den Arbeiterorganisationen eine Einstellungslohnliste, die von diesen nicht anerkannt werden konnte, weil die angegebenen Einstellungslohn den tatsächlich gezahlten nicht entsprachen, sondern für die meisten Branchen viel zu niedrig angegeben waren. Wiederholtes Vorfstellwerden der Organisationen beim Verband der Metallindustriellen nützte gar nichts. Die Antwort der Industriellen lautete in der Regel: „Wir haben Ihre Eingabe an den Verein deutscher Seeschiffahrtswerften weitergegeben“, und dann hörte man weiter nicht mehr von den Herren; die Seeschiffwerften antworteten überhaupt nicht. Die Verbandsleitungen zu einer Besprechung drängten, wurde geantwortet: „Alles, was zu besprechen war, ist im Vorjahre geschehen, für den Verband der Metallindustriellen ist die Sache erledigt.“ Vor längerer Zeit mußten nun die Organisationen feststellen, daß auf einer Anzahl Hamburger Werften noch unter den selbst von den Werksbesitzern vorgezeichneten Einstellungslohn Arbeiter in großer Zahl eingestellt wurden. Weiter wurde im Vorjahre vereinbart, daß die auf den Werften üblichen Akkorde verkürzt werden sollten und daß bei allen Akkorden ein entsprechender Leberdienst erzielt werden muß. Es erfolgte aber nur bei einer geringen Anzahl Werften eine Verkürzung der Akkorde, wo dieses aber geschah, erfolgte gleichzeitig eine Herabsetzung der Akkordpreise. Man kann sich denken, welche Erregung ein derartiges Verhalten der Werksbesitzer bei der Arbeiterschaft ausgelöst hat. Man verlangte ein entschiedenes Einschreiten der Organisationsleitungen und eine Konferenz der Vertrauensleute schlug den Verbandsvorständen vor:

„Jeder auf den Werften beschäftigte und in Beschäftigung tretende Kollege hat den vor dem Streik im Jahre 1910 für seine Branche bezahlten Einstellungslohn mit einem Aufschlag von 2 Pf. pro Stunde zu fordern. (Dieser Lohnsatz haben die Werften seinerzeit als Einstellungslohn zugestanden. D. V.) Wird ihm dieser verweigert, hat er die Arbeitsstelle zu verlassen. Bis zur Anerkennung dieser Forderung sind sämtliche Nacht- und Leberstunden zu verweigern. Ausgenommen hiervon sind die Leberstunden, die zu Betriebsarbeiten notwendig sind, um den Betrieb aufrechtzuerhalten zu können, ebenfalls die bei Inkrafttreten dieses Beschlusses bestehenden regulären Nachschichten.“

Eine Konferenz der Zentralvorstände und der Zentralwerftkommission beschloß dann, durch sofortige beschleunigte Erhebungen das Beschwerdematerial zu sammeln, daselbe den Werksbesitzern zu unterbreiten und von diesen zu verlangen, daß sie nunmehr endlich den Abmachungen nachkommen. Innerhalb 8 Tagen sollte von den Werksbesitzern eine endgültige Antwort verlangt werden. Bis dahin sollte die Durchführung des obigen Beschlusses der Vertrauensleute verweigert werden.

Welche Erregung nun durch das unterverantwortliche Verhalten der Unternehmer bei den Arbeitern vorhanden ist, ergibt sich daraus, daß in einer Versammlung der auf den Werften beschäftigten Metallarbeiter, die von Tausenden besucht war, beschlossen wurde, die Vorschläge der Zentralvorstände abzulehnen, da den Werksbesitzern der gute Wille zur Erfüllung ihrer Pflicht fehle. Dagegen beschloß die Versammlung:

„Die Vertrauensleute werden beauftragt, die nötigen Schritte für eine allgemeine Bewegung zu gebener Zeit in die Wege zu leiten.“

Der Beschluß der Verbandsvorstände muß, da 8 Organisationen in Frage kommen, trotz der Erklärung der Metallarbeiter durchgeführt werden. Zu hoffen ist, daß die Werksbesitzer sich nicht weiter um ihre eingegangenen Verpflichtungen brüden, da sonst die Verbandsvorstände jede Verantwortung für die kommenden Dinge ablehnen müssen.

Die deutsche Arbeiterschaft wird gut tun, die weitere Entwicklung der Differenzen auf den Hamburger Seeschiffwerften aufmerksam zu verfolgen, da Ueberraschungen nicht ausgeschlossen sind.

### Im Hamburger Holzgewerbe

dauert der Kampf ununterbrochen fort. In einem eigenartigen Lichte erscheint jetzt der unparteiische Vermittler Dr. Raumann, der bekanntlich der „Patriotischen Gesellschaft“ den Arbeitsnachweis der Holzindustrie in die Hände spielen wollte. Herr Dr. Raumann zieht nämlich in einem Eingangsbrief, das er mit seinem Namen zeichnet, in der Hamburger bürgerlichen Presse gegen die Arbeiter zu Felde. Und so was nennt sich dann noch unparteiisch! In Wirklichkeit scheint es so, als wenn der Herr sich berufen fühlte, als Vertreter der Unternehmer die Verhandlungen in die Wege zu leiten.

Die „Patriotische Gesellschaft“, die von Dr. Engel und Dr. Raumann als unparteiisch über das Wohnlohn gelobt wurde, hat ihre Unparteilichkeit, wie jetzt bekannt wird, während des Kampfes der Holzarbeiter in einer ganz eigenartigen Weise dokumentiert. Bei der Firma Markus u. Frank haben sich nämlich sämtliche Hausdiener und Pader mit den Arbeitern solidarisch erklärt, und die „Patriotische Gesellschaft“ hat sofort 20 Hausdiener als Streikbrecher nach dort vermittelt, die allerdings nach Kenntnis der Sache die Arbeit nicht aufnehmen. — Die Zahl der Streikbrecher hat sich im Stadtgebiet in der letzten Woche um 20 vermindert. Mit allen Mitteln versuchen aber die Agenten, weitere Arbeitswillige heranzuziehen. Besonders die Heiberger zur Heimat und das Aisl für Obdachlose in Berlin werden täglich von den Agenten abgesehen. Auch in anderen Städten sind Agenten immer noch am Werke und Duzende von Streikbrecher-Inseraten erscheinen täglich. — Arbeiter, sorgt dafür, daß der Bezug nach Hamburg ferngehalten wird!

### Unter schwarzer Herrschaft.

Wer die Drahtzieher in der christlichen Arbeiterbewegung sind, zeigt deutlich folgender Fall, der sich in Oberbayern abspielt hat. Die Konsumenten, vor allem die christlichen Gewerkschaften in Murnau haben sich an den christlichen Arbeitersekretär Adelsdorf in Weihenau gewandt mit dem Ersuchen, sie bei Gründung eines Konsumvereins zu unterstützen. Am 23. Juni schrieb Adelsdorf an den Veranstalter der Bewegung folgenden Brief:

„Sehr geehrter Herr!  
Endlich ist es gelungen, daß ich nach Murnau kommen darf, nicht am 23. Juni, wie ausgemacht, sondern Herr Pfarer schrieb mir, ich soll erst am 29. Juni kommen. Kommt also Mann für Mann.  
Achtungsvoll  
Adelsdorf, Arbeitersekretär.“

Die Versammlung fand statt, aber die Gründung eines Konsumvereins wurde aber nicht geredet. Der christliche Arbeitersekretär durfte also offenbar nicht. Die Arbeiter haben sich nun an eine andere Seite gewendet.

Zy. Wied., Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Druck u. Verlagsgesellschaft.

### Ausland.

#### Die norwegische Massenaußsperrung

hat im ganzen Volke eine gewaltige Erregung hervorgerufen, die den besten Nährboden für die sozialistische Agitation bildet. Aus Anlaß der Ausperrung fanden am Montag im ganzen Lande große Demonstrationenversammlungen statt. In Kristiania bewegte sich ein Zug von 10 000 Arbeitern durch die Stadt, und an der Versammlung auf Tullinköllen nahmen sogar 25 000 Menschen teil. Unter großer Begeisterung sprachen dort der Vorsitzende der Landesorganisation der Gewerkschaften Ole Rian und der Parteivorsitzende Cor. S. Amundsen. Es war die größte Arbeiterversammlung, die jemals in Norwegen stattgefunden hat.

Der frühere Minister Casberg hat an das Storting das Ersuchen gerichtet, unmittelbar für die Durchführung eines Gesetzes über Vermittlung und Schiedsgerichtverfahren in Arbeitsstreitigkeiten zu sorgen, um in Zukunft einem solchen Landesunglück vorzubeugen, wie es die gegenwärtige Massenaußsperrung seiner Meinung nach ist. Eine Reihe von Stortingabgeordneten hat sich diesem Verlangen angeschlossen und man beabsichtigt, sofort ein Komitee einzusetzen zur Ausarbeitung eines Gelegetwurfs.

Im Lager der Arbeitgeber scheint große Unruhe zu herrschen. Man droht damit, die Arbeitgebervereine zu sprengen, falls nicht baldigst Schluß gemacht wird mit der Ausperrung. Die öffentliche Meinung nimmt immer mehr Partei für die Ausgesperrten. Mehrere Kommunen, die besonders stark unter der Ausperrung zu leiden haben, haben außerordentliche Arbeiten in Angriff nehmen lassen, um die Ausgesperrten zu beschäftigen. Die Arbeiterschaft hat überall den allgemeinen Alkoholboykott durchgeführt und gleichzeitig haben bereits mehrere Städte die Branntweinshandlung und Verkaufsstellen gänzlich geschlossen.

## Letzte Nachrichten.

### Die Marokkofrage im englischen Unterhaus.

In dem Artikel „Die Marokkofrage“ finden uns Leser die Debatte über die Marokkofrage im englischen Unterhaus. Die Sitzung dauerte bis spät in die Nacht hinein. Aus der Debatte sei noch folgendes erwähnt: Balfour schloß seine Rede:

„Ich glaube, es hat niemals einen Augenblick gegeben, wo diese Doktrin schwieriger auszuführen war, als jetzt, wo die Parteistreitigkeiten über innere Fragen bitterer und schärfer sind, als sie nach der Erinnerung aller Mitglieder des Hauses je gewesen sind. Was die Opposition angeht, ist diese Doktrin nicht nur in der Zeit aufgestellt worden, wo die Temperatur der Parteistreitigkeiten eine niedrige und der politische Horizont im Auslande klar gewesen ist. Sie war ausreißig gemeint und würde getreulich durchgeführt werden, wenn es irgend welche Beobachter oder Kritiker außerhalb des Hauses gibt, die auf unsere Streitigkeiten gerechnet haben und darauf, daß wir von unseren bitteren heimischen Streitigkeiten gänzlich in Anspruch genommen sind, und darauf gehofft haben, daß dadurch eine Politik erleichtert wird, gegen die Großbritannien unter anderen Verhältnissen vielleicht Einwände erheben möchte. Wenn es irgend welche Leute gibt, die annehmen, daß wir von der Karte Europas getrieben sind, weil wir unsere eigene Schwierigkeiten zu Hause haben, so sei es diesen Leuten gesagt, daß sie das Empfinden des britischen Volkes und den Patriotismus der Opposition völlig verkennen, ob nun diese Opposition eine liberale oder eine konservative ist. (Lauter Beifall.)“

Ramsay MacDonald sagte als Vertreter der Arbeiterpartei, der Ernst der Erklärung Asquiths werde niemand im Hause entgegen. Man lenne die Anschauungen der Arbeiterpartei und ihre Verbindung mit den Arbeiterorganisationen der anderen europäischen Länder, und man wisse, daß diese Organisationen mit vereinten Kräften bis zum letzten Augenblick für den Frieden wirken würden. Die Arbeiter wüßten, daß die Lage ernst sei und daß sie die internationale Politik nicht in ihrer Gewalt hätten, aber es dürfe für die Regierenden aller Länder nicht leicht sein, zu wissen, daß es starke Organisationen gebe, die bei

### gutem und schlechtem Wetter für den Frieden einstünden.

Zu seinem Schmerz müsse er erklären, daß er die Aeuherung Lord Georges im Mansion House aufs lebhafteste bedauere. (Lauter Widerspruch von seiten der Liberalen und der Unionisten.) Wenn diese Erklärung habe gegeben werden müssen, so hätte dies auf dem üblichen, privaten Wege geschehen können, denn so habe sie die Grundlage gebildet für eine Preßkampagne, die jeder bedauern müsse. MacDonald schloß, ich hoffe schließlich, daß die jetzt stattfindenden Verhandlungen friedlich ausgehen werden. (Allgemeiner Beifall.)

Ich hoffe schließlich, daß keine europäische Nation auch nur für einen einzigen Augenblick annehmen wird, daß die Teilung des Landes in Parteien den nationalen Geist oder die nationale Einheit schwächen wird. Aber das bedeutet nicht, daß es nicht Gruppen bei uns geben wird, die unaufhörlich, Tag und Nacht, danach streben werden, es für zwei zivilisierte Länder unmöglich oder schwierig zu machen, daß sie eine Entscheidung durch das Schwert suchen, um eine Schwierigkeit beizulegen, die mit großer Leichtigkeit durch das Tribunal im Haag beigelegt werden könnte.

### Schwerer Betriebsunfall.

Langerfeld b. Varmen, 27. Juli. In einer hiesigen Ziegelfabrik der Treibriemen einer Steingerleinermaschine, wobei das Schwungrad sich löste und in mehreren Stücken umherflog. Ein Stück traf drei in der Nähe stehende Arbeiter und verletzte sie so schwer, daß einer von ihnen kurze Zeit darauf starb. Die beiden anderen wurden lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht.

### Drei Personen ertrunken.

Beckum (Westfalen), 27. Juli. (W. S.) Beim Spielen stürzte das zweijährige Töchterchen des Ausschere Harmes in einen mit heißem Wasser angefüllten Fabriktrich der Firma S. Schlenhoff. Auf die Hilferufe der sechsjährigen Schwester eilte die Mutter des Kindes herbei und stürzte sich in das etwa 45 Grad heiße Wasser, um das Kind zu retten. Die Frau ging aber im Wasser gleich unter. Die Arbeiter Gorges und Petter hatten den Vorfall von der Fabrik aus gesehen und eilten nun ihrerseits hinzu. Bei den Rettungsarbeiten ertrank aber auch der Arbeiter Gorges, während Petter gerettet werden konnte. Die drei Leichen wurden geborgen.

### Selbstmord eines Straßenbahndirektors.

Kiel, 27. Juli. (W. S.) Großes Aufsehen erregt, wie die „Kieler Neuesten Nachrichten“ melden, der Selbstmord des Direktors der Kieler Straßenbahn Altkling, der heute nachmittag durch Erschießen Selbstmord verübte. Das Motiv zur Tat ist noch nicht bekannt.

### Das Wiederaufnahmeverfahren abgelehnt.

Dies, 27. Juli. (W. S.) Rennfahrer Breuer, der zu lebenslänglichem Zuchthaus „verdammigt“ und in der hiesigen Strafanstalt untergebracht ist, hat seitens der Oberstaatsanwaltschaft den endgültigen Bescheid erhalten, daß sein Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt worden ist.

Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Der Internationale Bergarbeiterkongreß.

London, 25. Juli 1911. (Fig. Ver.) Zweiter Tag. Nachmittagsitzung.

Corriauz (Frankreich) erklärt die Entwicklung und die jetzige Fassung des französischen Gesetzes über Arbeiterinspektoren im Bergbau. Die Einrichtung habe sich in Frankreich gut bewährt, was dazu geführt habe, daß den Arbeiterinspektoren weitgehende Befugnisse erteilt worden seien. Nacheinander seien sie mit der Ueberwachung der Gesehe über die Unfallverhütung, den Rubetage, den Achtstundentag und die Kinderarbeit beauftragt worden. De Jardin (Belgien) schildert die schlechten Inspektionsverhältnisse im belgischen Bergbau. Die bestehenden Arbeiterinspektoren, die von der liberalen Regierung ernannt wurden, seien zu sehr von den Behörden abhängig, um den Bergarbeitern zu nützen. Smillie (Großbritannien) bespricht die gänzlich ungenügende Grubeninspektion in Großbritannien. Obgleich über eine Million Arbeiter in der britischen Bergwerkindustrie beschäftigt würden, gebe es nur 38 Inspektoren. Die stetige Vermehrung der Grubenunfälle beweise, daß das Inspektionsystem schlecht sei. Es müßte eine Inspektorenklasse geschaffen werden, die direkt aus den Reihen der praktischen Bergarbeiter hervorgehe. Eine Klasse von Inspektoren, die die höchste wissenschaftliche Ausbildung besäße, sei ebenfalls von größter Wichtigkeit. Leider seien die Fähigkeiten und Kenntnisse nicht immer ausschlaggebend bei der Ernennung der staatlichen Grubeninspektoren. Die Söhne vieler Bergarbeiter hätten sich durch eifriges Studium die Kenntnisse eines Berginspektors angeeignet, die Examen bestanden, aber stets würden Leute mit einflussreichen Freunden und Verwandten zu Inspektoren ernannt. Die großen Grubenunfälle des vergangenen Jahres hätten das öffentliche Gewissen aufgerüttelt, so daß heute die Regierung geneigt sei, den Bergarbeitern etwas entgegenzukommen. 30 neue Inspektoren, die aus den Reihen der praktischen Bergarbeiter genommen werden sollen, werden demnächst ernannt werden. Auch befindet sich in der neuen Berggesetzvorlage eine Klausel, nach der die Bergarbeiter jeder Grube das Recht bekommen sollen, zwei ihrer Kollegen als ständige Inspektoren auf eigene Kosten zu ernennen. — Die Resolution, in der von den Bergarbeitern gewählte und vom Staat besoldete Arbeiterinspektoren verlangt werden, wird einstimmig angenommen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Regelung der Löhne durch Abschluß von Tarifverträgen. Ebert (Deutschland) weist auf den Hand der offiziellen Statistik nach, daß die Arbeitgeber in Oesterreich wohl insinieren, ihren Arbeitern einen Minimallohn zu garantieren. Falouh (Belgien) empfiehlt zur Erreichung von Minimallohnen und Tarifverträgen die gewerkschaftliche und die politische Aktion. Die belgische Arbeiterpartei werde demnächst eine Vorlage über den Minimallohn im Bergbau einbringen. Kankowski (Polen, Deutschland) weist darauf hin, daß die Lohnfrage in engem Zusammenhang mit der Vermehrung der Grubenunfälle stehe. Die stets steigende Intensität der Arbeit führe zu vielen Unfällen. Dem Sinken der Löhne, das sich in Deutschland besonders zwischen 1907 und 1910 bemerkbar gemacht habe und auch in Großbritannien empfunden werde, müsse Einhalt geboten werden. Das Kaligeseh habe den deutschen Bergarbeitern in den Kaligruben die Einführung eines Minimallohnes versprochen; die Untertnehmer hätten es aber verstanden, die Bestimmungen des Gesetzes zu umgehen.

Aus Industrie und Handel.

Die Porzellanindustrie im ersten Halbjahr 1911.

Die deutsche Porzellanindustrie hat es verstanden, den neuzeitlichen Bestrebungen nach Schaffung guter kunstgewerblicher Erzeugnisse entgegenzukommen und hat dadurch ihre Gleichwertigkeit mit den besten ausländischen Konkurrenten immer wieder bewiesen. Daher ist es ihr auch gelungen, die schwere Depression, unter der sie seit der letzten Krise litt, zu beseitigen und wieder das hohe Niveau früherer Jahre zu erreichen. Die Ausfuhr fertiger Porzellanwaren hat so kräftig zugenommen, daß sie im ersten Halbjahr 1911 sich auf 241 932 Doppelzentner stellte und somit die Ausfuhr von 1907 noch um 17 817 Doppelzentner übertraf. Gegenüber dem Vorjahre belief sich die Zunahme der Ausfuhr auf 32 380 Doppelzentner. Der Wert

Kleines feuilleton.

Der norddeutsche Naturpark in der Lüneburger Heide ist nach der „Köln. Ztg.“ nunmehr gesichert, da dem Verein Naturpark in Stuttgart die Genehmigung zur Abhaltung einer Lotterie erteilt ist. Die Lotterie sichert dem Verein eine Einnahme von 1 400 000 M. Der Verein wird nunmehr die von langer Hand vorbereiteten Grundstücksaufläufe an den Rändern und besonders gefährdeten Stellen des Naturparkgebietes vollziehen. Der Rest des Gebietes mit Ausnahme dreier kleiner Dörfer, die mit ihren Strobedekten Gebäuden, ihrer Heidhämmer und Wiesenwirtschaft als charakteristische Denkmäler altmiederländischer Kultur bestehen bleiben, soll nach und nach freihändig angekauft werden. Die Gesamtkosten sind auf etwa 2 1/2 Millionen Mark zu schätzen. Dierown finden 1 400 000 M. Deckung durch den Ertrag der Lotterie. Der Rest wird als Hypothek aufgenommen werden, deren Verzinsungs- und Tilgungsquoten aus Vereinsbeiträgen sowie aus laufenden Zuschüssen der angrenzenden norddeutschen Bundesstaaten und der beteiligten Kommunalverbände gedeckt werden sollen.

Der norddeutsche Naturpark, in den Kreisen Soltau und Wismar des Regierungsbezirks Lüneburg gelegen, hat bei einer Größe von rund vier deutschen Quadratkilometern (24 000 Hektar) eine Länge von etwa 20 Kilometer und eine Breite von etwa 18 Kilometer. Von den ungefähr 7000 Hektar fiskalischen Forsten abgesehen, besteht das Gebiet im wesentlichen aus weisiger Heide, durchströmt von mehreren Heidebächen und durchsprängt mit kleinen Bächen, Eichen- und Buchenbeständen sowie Sumpfen und Moorflächen. Landschaftlich hervorragend sind insbesondere der Wilseder Berg (170 Meter) inmitten des Gebietes, der die Endablagerungen diluvialer Gletscher darstellt, ferner der Rotengrund und der Steinengrund mit ihren erratischen Blöcken, und dichten Wacholderbeständen, endlich das tiefeingeschchnittene Tal der forellenreichen Aue. Da die Ränder des Naturparkgebietes von bewaldeten Höhen gebildet werden, so fallen die Grenzen, von dem Wilseder Berg aus gesehen, nach fast allen Richtungen mit dem Horizont derart zusammen, daß sich dem Auge das Bild einer in sich geschlossenen Landschaft bietet. Artenreich und vielfältig ist die Flora der Landschaft. Auch die Fauna ist sehr mannigfaltig. Die Forsten des Naturparkgebietes sind bekannt wegen ihrer starken Gerüche. Mutterwilde wird sich in größerer Zahl einstellen, sobald Pflanzenschutz eingeführt ist. Auch Schwarzwild kommt als Standwild vor. Ebenso ist Wiederrind gut vertreten; vom Flugwild sind besonders Reiher, Wiesel, Wachvogel, Regenpfeifer und Wasserläufer aller Art zu verzeichnen. Vögelarten bilden der schwarze Storch, der Kolkrabe sowie der Kera, der noch vor wenigen Jahren festgesetzt worden ist. Aber nicht auf die Einzelheiten der Fauna und Flora kommt es an, das Wichtigste ist, daß ein Teil der Heide als charakteristische Formation Norddeutschlands und als einzigartiges Naturdenkmal für immer erhalten wird.

der Ausfuhr ist von 16,47 Millionen Mark in der vorjährigen Vergleichszeit auf 18,74 Millionen Mark gestiegen.

Aus der Musikinstrumentenindustrie. Ueber die Musikinstrumentenindustrie im Jahre 1910 entnehmen wir einem längeren Bericht der „Musikinstrumenten-Zeitung“, daß das abgelaufene Jahr im allgemeinen als ein gutes Geschäftsjahr bezeichnet werden muß. Besonders der Export habe sich gehoben, wenn auch der Absatz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika zunächst unter dem rigorosen Vorgehen der amerikanischen Zollbehörden schwer zu leiden gehabt hätte. Da die Rohmaterialien einen ziemlich hohen Preisstand gehabt, sei das Gewinnergebnis nicht durchgängig dem Beschäftigungsgrade angemessen gestiegen. Die Löhne mußten wegen Mangel an handigen Arbeitskräften erhöht werden. Immerhin sei Aufwärtsbewegung im Geschäftsgang zu konstatieren. Allein aus dem Konsumatortum Markteinfuhr stieg der Ausfuhrwert von Musikinstrumenten und Saiten nach den Vereinigten Staaten von 2 337 596 Mark im Jahre 1909 auf 2 065 280 M. im Jahre 1910. Der Handel im Rohmaterial stieg von Vierteljahr zu Vierteljahr. Die Holzpreise behielten ihren normalen Preisstand. Nur Schlangenhölzer wurden ungewöhnlich hoch bezahlt und Pferdefleischholz fehlte überhaupt, da die brasilianische Regierung das Abholzen der Bäume aus Rücksicht auf den Schutz der Gummibäume verboten habe. Perlmutterhölzer wurden teuer bewertet. Dagegen hatten die in den amerikanischen Gewässern gefischten Oreen-car-Saiten und Goldfischsaiten normale Preise. Auch Horn und Schildpatt. Die Eisenbahnfabrikate, die schon voriges Jahr um 75 Proz. gefallen, seien nochmals um 50 Proz. heruntergegangen. Der Preis für Pferdehaare blieb unverändert. Die Darmsaitenfabrikation war lebhaft. Rohmaterial wurde reichlich angeboten, jedoch die Qualität der Rohdärme gehe immer mehr zurück. Arbeitelöhne für diesen Fabrikationszweig, besonders weibliche, mangelten auch im vergangenen Jahre wieder, umso mehr als der Beschäftigungsstand war. Die Arbeitelöhne mußten demzufolge ganz beträchtlich erhöht werden. Trotz der gestiegenen Löhne bleibt aber der Nachwuchs an weiblichen Arbeitskräften zur Erlernung der Darmsaitenfabrikation gering, so daß eine Vereitigung des Arbeitermangels vorerst nicht abzusehen sei, da die Ausfuhr für 1911 geringfügig.

Auch die Fabrikation von Stahl, übersponnenen und seidenen Saiten habe einen besseren Geschäftsgang zu verzeichnen. In besseren Saiten, wie sie Deutschland und Mitteleuropa beziehen, waren die Preise gute. Die für den Export nach Uebersee bestimmten billigeren Waren hätten durch den Preisdruck der Konkurrenz keine hohen Preise erzielen können.

Eine Konsumgenossenschaftliche Bank.

Der Verband der schweizerischen Konsumgenossenschaften hat Mitte Juli in Basel eine Geschäftsstelle für den Geld-, Zahlungs- und Kreditverkehr von Konsumvereinen und verwandten genossenschaftlichen Organisationen in Verbindung mit der genossenschaftlichen Großverkaufsstelle eröffnet. Im einzelnen bestimmt das Reglement über die Aufgaben dieser Genossenschaftsbank folgendes:

- 1. Annahme verzinslicher Gelder: a) in Kontokorrent von Verbändenvereinen und deren Mitgliedern; b) in Depositen von Verbändenvereinen und deren Mitgliedern; c) gegen Obligationen von Verbändenvereinen, deren Mitgliedern und Drittpersonen.
2. Gewährung von festen Darlehen an Verbändevereine und verwandte genossenschaftliche Organisationen gegen Grundpfand, Hauspfand, Bürgschaft und Warenverpfändung.
3. Diskontierung, Inzasso, Kauf und Verkauf von Wechseln.
4. Eröffnung von Kontokorrentkrediten an Verbändevereine und verwandte genossenschaftliche Organisationen gegen grundpfändliche Sicherheit, gegen Hauspfänder, gegen Bürgschaften und gegen Warenverpfändung.
5. An- und Verkauf von Wertpapieren unter Ausschaltung von Spekulationsgeschäften.
6. Nebnahme von Vermögensverwaltungen und Aufbeahrung von Wertpapieren und Wertlosen.
7. Vermittlung von Anleihen an Genossenschaften und von Versicherungen der verschiedensten Art.
8. Vorfahrung von Expeditionsgeschäften und Beschaffung von Informationen.

Alle Geschäfte der Bankabteilung sind nach gesunden banktechnischen Grundsätzen unter Berücksichtigung der Eigenart der Konsumgenossenschaftlichen Organisation zu behandeln und durchzuführen. Ueber den Betrieb der Bankabteilung ist gesonderte Rechnung zu führen.

Die Linkshänder. Daß der Gebrauch der linken Hand neben der rechten vernachlässigt wird, ist eine Klage, die vielfach erhoben worden ist, und der man dadurch zu begegnen versucht hat, daß man direkte Uebungen für den Gebrauch der linken Hand einführen wollte. Die Künstler sind wohl die einzigen, die rein erfahrungsgemäß bei ihren Arbeiten auch die linke Hand mehr heranziehen, und so finden sich denn unter Malern und Bildhauern recht viele „Zweihänder“. Ein berühmtes Beispiel dafür war Adolf Menzel, der mit der linken Hand mindestens ebenso sicher zeichnete wie mit der rechten. Doch die ausgesprochenen „Linkshänder“ sind auch unter Künstlern selten. Eine Anzahl von Reisern der Palette, die den Pinsel aber nur mit der linken Hand den künstlerischen Nachdruck verleihen können, führt eine englische Zeitschrift an. Der Maler George Clausen läßt sich direkt seine Paletten für die rechte Hand anfertigen, weil er nur mit der linken Hohl malen kann. Auch der Zeichner Louis Boin entwirft all seine entzückenden Skizzen mit der linken Hand, und zwar zeichnet er so rasch und so sicher, wie es kaum ein anderer mit der rechten könnte. Was bei dem Maler noch eher begrifflich erscheint, ist bei dem Kunstgewerbetler viel rätselhafter. Wer würde glauben, daß die wunderbaren Tongefäße, die den Namen von Hannah Barlow berühmt gemacht haben, mit der linken Hand modelliert sind? Diese Künstlerin weiß ihren Töpfereien den Reiz der persönlichen Schöpfung aufzuprägen; jedes Stück, das ihre geschickte Hand geformt, hat seine einzigartige Schönheit und vereint den Reiz individueller künstlerischer Behandlung. Miß Barlow ist Linkshänder nicht aus eigener Wahl, sondern die Notwendigkeit hat sie dazu gezwungen. Sie zeichnete zunächst ihre Ornamente und Schmuckformen mit der rechten Hand auf die Tongefäße, aber plötzlich trat eine Lähmung ihrer rechten Hand ein und der Arzt erklärte ihr, daß sie niemals mehr imstande sein würde, ihre Kunst auszuüben. Doch ihr starker Wille überwand dieses Hindernis, sie begann, zunächst unsicher und zaghaft, mit der linken Hand zu arbeiten; sie verzweifelte, daß es ihr gelingen würde, die nötige Sicherheit und Genauigkeit der Formgebung und der Linienführung zu erlangen, aber allmählich entfaltete sie mit der linken Hand eine noch höhere Vollkommenheit als vorher mit der rechten, und ihre Arbeiten sind heute noch schöner als früher. Ein begeisterter Anhänger der „Zweihändigkeit“ ist Sir Baden-Powell. Durch lange Uebungen hat er es dahin gebracht, daß er die linke Hand ganz so gebrauchen kann wie die rechte. Und er ist von dieser Steigerung seiner Fähigkeiten so eingenommen, daß er auch unter der von ihm ins Leben gerufenen englischen Jugendwehr, den Boy Scouts, den häufigeren Gebrauch der linken Hand nach Kräften einzuführen bemüht ist.

Humor und Satire.

Militärgottesdienste.

Wichtig ist des künftigen Gottes nur der Christ, der orthodox; darum gilt's, daß er Pastors liberaler Art nicht höre.

Der Verwaltungskommission, als gesetzlicher Vorstand der Genossenschaft und verantwortliches Organ des Verbandes, wird auch die Leitung der Bankabteilung übertragen. Vorsitzender ist Herr W. Jäggi, Mitglied des Bankrates der Basler Kantonalbank. Nun ist auch in der Gewerkschaftspresse die Gründung einer Genossenschaftsbank erörtert worden. Nach der Gründung der Genossenschaftsbank scheint man einen solchen Plan aber nicht weiter mehr zu verfolgen.

Aus der Frauenbewegung.

Her mit dem Frauenwahlrecht!

Die nächsten Reichstagswahlen werden nicht nur im Zeichen der glorreichen Finanzreform, der „Christlichen“ Sozialreform, der willigen Kriegsbereitheit, der maßlosen Heer- und Marineforderungen stehen, sie sollen eine glänzende Demonstration für sämtliche sozialdemokratische Programmpunkte werden, unter denen die der Gleichstellung der Geschlechter einer baldigen Lösung harret. Nicht dem eigenen Trieb, sondern der Not gehorchend, beschließt man sich nun selbst in den bürgerlichen Kreisen reaktionärster Schattierung mit der Zweckmäßigkeit der Einführung eines Frauenwahl- und Stimmrechts. Allerdings — vorerst nur recht zaghaft — nur die Pflichten wagen sich an dieses Problem, sie, die am weitesten voranschauen, wissen die Hilfe und Unterstützung eines in den rückständigen Anschauungen großgewordene Frauengeschlechts sehr wohl zu würdigen. Sie wissen aber auch ebensovotig wie groß die Hindernisse sind, die sich der Lösung dieser Fragen aus den eigenen Reihen entgegenstellen. Nicht nur, daß es eine mühselige Arbeit darstellt, aus dem derzeitigen Damenmaterial politische Persönlichkeiten zu formen, auch bei ihren männlichen Klassengenossen werden sie größtenteils auf entschiedenen Widerstand stoßen. Ist doch bei ihnen männlicher Egoismus und herrischer Dünkel besonders tief eingewurzelt, gilt ihnen doch das Weib vor allem als Geschlechtsweib und Zugunympe, sicherlich nicht als Vollmensch und gleichberechtigter Faktor. Immerhin, es sind Ansätze vorhanden, die auf eine tief- und weitgreifende Bewegung mit Bestimmtheit schließen lassen, und auch die Rückständigen wird man nach und nach mit dem Hinweis auf die rote Gefahr von der Notwendigkeit der neuen Richtung überzeugen. Daß die reaktionären Sippen das Frauenstimmrecht, wenn es erst mal da ist, auch ausgezinkt zu benutzen wissen, haben die Vorgänge im Ausland gezeigt, wo der Alerikalisimus sogar die weilsüchtigen Kernen aus ihren Klosterzellen holte und an die Wahlurne trieb. Auch dort, wo Frauen der bürgerlichen Gesellschaft im Parlament sitzen, haben sie bisher für die Interessen ihrer Klasse sehr gut zu wirken verstanden. In den achtziger Jahren brachte einmal eine Zeitung den platten Witz, es wären ja schon längst Frauen im Reichstage — als Scheuerfrauen. Auf derselben Höhe standen alle sonstigen Wibelien und Spöttelein, mit denen man die Forderung des Frauenwahlrechts sächerlich zu machen suchte und auch heute noch sieht man in bürgerlichen Versammlungen und Sitzungen auf ähnliche „Argumente“.

Immerhin, den einzelnen Parteien steht das Wasser am Halse, die rote Flut schwillt beängstigend an, und so können wir uns sehr wohl mit dem Gedanken vertraut machen, daß in absehbarer Zeit in dieser Frage eine entscheidende Wendung eintreten wird. Das wird vor allem von dem Ausgang des nächsten Reichstagswahlkampfes abhängen. Holt sich da die Reaktion eine empfindliche Schlappe, woran nicht zu zweifeln ist, so wird sie zu den verzweifeltesten Mitteln greifen und vielleicht auch ihre letzten Reserven — die Frauen heranziehen.

Damit ist freilich nicht gesagt, daß wir nun, mit Hilfe dieses unfreiwilligen Bundesgenossen, im Sturm unsere programmatische Forderung, die Gleichstellung der Geschlechter, erringen werden. Im Gegenteil! Die Reaktion wird zweifellos versuchen, ein an Bildung und Besitz gebundenes Frauenwahlrecht zu schaffen, und hierbei fänden sie bis in den linksliberalen Bereich Unterstützung. Das wäre jedoch kein Fortschritt, wohl aber für die Millionen arbeitender Frauen eine infame Rechtschmähung, und zwar für lange Zeit.

Aus diesem Grunde müßten wir einem derartigen Wahrestreit von vornherein den allerstärksten Widerstand entgegensetzen. Her mit dem Wahlrecht, dem gleichen, für alle Frauen!

Antieskandale Rahnadeln.

Die Rahnadeln sind bekanntlich ein großer Exportartikel nach China, Japan und vielen heißen Ländern. Der Verbrauch an Rahnadeln in diesen Ländern ist verhältnismäßig weit bedeutender als bei uns in Deutschland. Das kommt in der Hauptsache daher, weil in jenen heißen Landstrichen jede Rahnadel

Leider aber heute sind viele Prediger so gesinnt, und bald hier, bald irgendwo rufen sie Sozialhohol!

Wenn ich also raten darf: deckt den Gottesdienstsbedarf, da ja auch der Kaiser predigt, selbst — und alles ist erledigt.

Jeder Hauptmann im Talar an dem Kompagniealtar predigt nach dem Reglement, leitet Veten und Gefang:

Liebe Kompagnieeinmende! Nährt euch! Liebet eure Feinde! (Dommer . . . Kerls, wie seht ihr aus! Bitte mir mehr Andacht aus!)

Aber liebt sie nicht im Krieg, sonst zum Teufel wär' der Sieg! Daß sich keiner untersteht! Amen. Nicht' euch zum Teufel!

Drgel — los! Ich bist' mir aus, daß ihr hier im Gotteshaus, oder wenn ihr draußen seid, glaubt an die Dreiemigkeit.

Wer von diesem Glauben läßt — kriegt zehn Tage Mittelarrest! So, nu woll'n wa noch mal beten: Vaterunser . . . Weggetreten!

Franz.

Notizen.

— Die Bühne der „Anaufgeführten“. Einer Anregung Friedrich Kayllers folgend, hat sich zu Berlin unter dem Namen „Berliner Freie Bühne“ eine Versuchsbühne für unaufgeführte Autoren konstituiert. Die „Berliner Freie Bühne“ erstrebt die Förderung der dramatischen Dichtkunst und fordert alle, denen die Entwicklung des deutschen Dramas am Herzen liegt, zu reger Mitarbeit auf. Alle unaufgeführten Autoren werden erucht, ihre Bühnenwerke einzureichen und eine kurze Schilderung des Lebenslaufes beizufügen bei der „Berliner Freien Bühne“, Kurfürstendamm 118.

Die „Berliner Freie Bühne“ wird, ohne eine bestimmte Richtung zu pflegen, den „Anaufgeführten“ Gelegenheit geben, in einem ersten Theater vor der Kritik zu Worte zu kommen. Die Vorstellungen werden teils in Berlin, teils in Wien und München vor geladenem Publikum stattfinden. Sämtliche Billets gelangen unentgeltlich zur Ausgabe.

nur einmal zu gebrauchen ist. Durch den Schweiß der Finger der Nähernden läuft die Nadel feucht an und wird quetschig, d. h. sie gibt während der Handhabung allmählich oder plötzlich einen piependen Ton von sich, geht von dem Augenblick an schwerfällig durch den Stoff und verliert dann flottes Arbeiten. Die Nadel wird alsdann wegen Unbrauchbarkeit fortgeworfen. Singu kommt noch, daß sie sich in den heißen Händen, sobald sie von dem Nähernden aus der Hand gelegt wird, infolge des Schweißens der Hände sofort mit einem leichten Rost überzieht. Bei so außerordentlich heißen Tagen, wie wir sie auch hier in der letzten Zeit erleben, tritt auch in Deutschland der Zustand der quetschenden Nähadel andauernd auf. Eine Näherin verbraucht an solchem heißen Tage oft ein ganzes Duzend Nähadeln, wogegen sie sonst oft mit einer Nähadel tagelang auskommen kann. Die Nähadeln werden selbsterweise den Arbeiterinnen in den Werkstätten nicht von den Tischen geliefert. Die arme Arbeiterin muß für den reichen Fabrikanten bei den Zimmerlöhnen noch das Arbeitsmaterial stellen. In diesen heißen Tagen kommt es vor, daß so ein armes Mädchen pro Tag zehn Pfennig extra für Nähadeln auszugeben hat, wenn sie ihr Arbeitspensum in der vorgeschriebenen Zeit erledigen muß. Da dürfte es vielleicht nützlich sein, unseren nähernden Genossen und Genossinnen mitzuteilen, daß es ein einfaches Mittel gibt, die quetschenden Nähadeln wieder in ihren Normalzustand zurückzuführen. Die zerbrochenen Glühstrümpfe, die sonst zu nichts mehr nütze, vollziehen an den Nähadeln die Heilung. Man sammelt diese Glühstrümpfe, tut sie in ein Stoffstüppchen und bindet dasselbe mit einem Faden fest zu. Nun führt man die quetschende Nähadel einige Male durch das Aschenpäckchen, worauf sie wieder wie eine neue Nadel arbeitet. Zerbrochene Glühstrümpfe gibt es in jedem Atelier zur Genüge und Stoffresten auch. Jeder Schneider und jede Schneiderin sollte sich in dieser heißen Zeit mit einem solchen Glühstrümpfchenbeutelchen versehen, sie können manchen sauer verdienten Arbeitsgroßchen dadurch sparen.

## Gerichts-Zeitung.

### Unter der Anklage der Gotteslästerung.

Begangen durch zwei in der „Welt am Montag“ erschienene Artikel, mußte sich gestern der verantwortliche Redakteur der „Welt am Montag“, Alfred Scholz, vor der 4. Ferienstrafkammer des Landgerichts I verantworten. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, in den von ihm verantwortlich gezeichneten Nummern der „W. a. M.“ vom 20. und 27. Februar d. J. zwei Artikel veröffentlicht zu haben, in denen in beschimpfenden und Vergernden Ausdrücken die heilige Kirche beschimpft und ferner eine Einziehung der christlichen Kirche beschimpft sein soll. In dem ersten inkriminierten Artikel vom 20. Februar wird unter der Spitzmarke „Die Liebe unter Polizeiaufsicht“ in Berliner Jargon auf einen Vorfall hingewiesen, der sich in dem Hamburger Zentralgefängnis abgespielt hätte und über den damals in allen Zeitungen berichtet war. Es wurde mitgeteilt, daß eine Frau, die eine Strafe von sechs Jahren Gefängnis zu verbüßen hatte, plötzlich auf unerklärliche Weise Mutter geworden war, trotzdem niemals ein männliches Wesen in das Frauengefängnis hineingekommen war. Im Anschluß hieran wird in der Frageform eine im Volksmunde verbreitete Anekdote über den heiligen Geist wiedergegeben. In dieser erblickt die Anklagebehörde eine Gotteslästerung, da hierin, wie es in der Anklage heißt, die schimpfliche Behauptung liegt, der heilige Geist sei zu der Strafgefangenen in Verlehrs getreten, der nicht ohne Folgen geblieben sei. — In dem zweiten zur Anklage stehenden Artikel wurde ein Teil des „Gemeindeblattes für Groß-Teubitz und Kirch-Süd“ wiedergegeben, in welchem die Zahl der Taufen und Trauungen mitgeteilt wurde mit dem Hinweis, daß sich leider wieder mehrere uneheliche Kinder und unbefruchtete Bräute darunter befunden hätten. Im Anschluß hieran wird gesagt, daß nach der Lehre der christlichen Kirche von der Menschwerdung Christi gewisse Unterschiede zwischen Himmel und Erde gar nicht vorhanden seien. — Der Staatsanwalt erblickte in beiden Artikeln ein Vergehen gegen den § 166 des Strafgesetzbuches und beantragte mit Rücksicht darauf, daß es sich um ganz grobliche Lästerungen und Beschimpfungen handele, eine Gefängnisstrafe von einem Jahre.

Rechtsanwalt Dr. Hübner vertrat die Ansicht, daß durch die Interpretation, die der Staatsanwalt den beiden Artikeln gegeben habe, der eigentliche Sinn der Artikel in das Gegenteil verkehrt worden sei. In dem ersten Artikel sei lediglich eine Einziehung des Staates kritisiert worden, die es ermöglicht habe, daß eine Gefangene auf dem Transport mit Männern in Berührung gekommen sei. Lediglich um zu kennzeichnen, daß dies unbedingt geschehen sein müsse, sei auf die Lehre vom heiligen Geist Bezug genommen worden. Der zweite Artikel beschimpfe auch nicht die Christenverehrung, sondern die Praxis des Gemeindeblattes, welches es für nötig halte, die Unehelichkeit der Geburt bei der Taufe in alle Welt hinauszuschreien. Lediglich um diese Ungerechtigkeiten zu kennzeichnen, habe der Verfasser auf die Lehre von der Menschwerdung Christi Bezug genommen. — Das Gericht kam in dem ersten Falle der Anklage zu einer Freisprechung, da es sich hier um eine leider vielfach im Volksmunde gebräuchliche Redensart handele, die zwar sehr geschmacklos sei, nicht aber in der Form, wie sie hier angewendet sei, als Gotteslästerung aufzufassen sei. Wegen des zweiten Artikels wurde der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt.

### Beleidigungen eines Schuhmanns

führten gestern den Rutscher Reinhold Krauter vor die 4. Ferienstrafkammer des Landgerichts I. Am 26. April d. J. fuhr der Angeklagte mit einem vollbeladenen Wäschewagen über die Gohlischbrücke, welche wegen Bauarbeiten für schwerere Fuhrwerke gesperrt war. Er beachtete nicht die an beiden Seiten der Brücke aufgestellten Warnungstafeln, sondern fuhr in scharfem Trab weiter. Der auf der Brücke stehende Schuhmann Feuerherne rief dem Angeklagten zu, er solle langsam fahren. Als Antwort auf diese in ruhiger Tone gegebene Mahnung ließ der Angeklagte ein ganzes Schimpfwörterlexikon vom Stapel. Er rief dem Schuhmann u. a. zu: „Ihr seid Lumpen und Stroche, arbeitet lieber, Ihr könnt Menschen totschlagen wie in Roabit. Jeder Rutscher müßte einen Revolver haben, und wenn solch ein Lump ihn anhält, ihn niederschlagen.“ Dieser Vorfall führte zu einer großen Menschenansammlung, so daß es dem Beamten nur mit vieler Mühe gelang, den Angeklagten zur Polizeiwache zu bringen. — Der Gericht entschiedigte den Angeklagten seine Handlungsweise mit seiner damaligen Angerufenheit. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Das Urteil lautete auf 2 Wochen Gefängnis.

### Ein Raubschwindler

hatte sich gestern wieder einmal vor dem Roabitler Strafrichter zu verantworten. Wegen wiederholten Betruges war der Stellenvermittler Alfred Schlüter vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg angeklagt.

Der Angeklagte hatte durch Inserate Leute gesucht, die in der Lage sind, Kauttionen zu stellen. Er spiegelte dann den sich Meldenden vor, er sei Inhaber eines großen Plakatgeschäfts und sei gezwungen, Kauttionen zu verlangen, da es sich um besondere Vertrauensposten handele. Verschiedene Leute ließen sich auch im Vertrauen auf die Richtigkeit der Angaben des Angeklagten verleiten, ihre gesamten Ersparnisse herzugeben. Schon nach kurzer Zeit merkten sie jedoch, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen waren, dem es nur darauf angekommen war, ihr Geld in die Hände zu bekommen. — Der Vertreter der Anklage beantragte eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Das Gericht erkannte in einem Falle auf Freisprechung, ging aber mit Rücksicht auf das gemeingefährliche Treiben des Angeklagten noch über das beantragte Strafmaß hinaus. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis.

### Die Höflichkeit der Autoführer.

Die Höflichkeit der Polizeibehörden über die Höflichkeit der Autoführer, namentlich aber soweit es sich um Autoführer handelt, bestritt Köhler in Frankfurt a. M., der als Führer einer Autobrosche eine derartige dort geltende Vorschrift übertreten haben sollte. Nach dieser Vorschrift, die auch in anderen Städten erlassen ist, haben sich die Droschkenführer dem Publikum gegenüber eines Höflichen und geziemenden Verhaltens zu befleißigen. Im Falle des Angeklagten handelte es sich um folgenden Vorgang. Ein Herr, der das Droschkenauto des Angeklagten benutzte, schlug die während der Fahrt aufgegangene Tür des

Wagens besonders stark zu, so daß die Scheibe zerbrach. Der Autoführer stellte ihn zur Rede und verlangte schließlich 3 M. Der Herr forderte darauf, der Führer solle ihn zur Polizei fahren. Das wollte er auch erst, er überlegte sich aber die Sache, hielt an und erklärte, er fahre ihn nun überhaupt nicht weiter. Er verlangte wieder 3 M. Der Fahrgast gab ihm das Geld, wodurch nicht nur die Scheibe, sondern auch zum Teil das Fahrgeld bezahlt war. Er wollte aber noch mehr haben und nahm, als sich der Fahrgast weigerte, ihm den Schirm weg und fuhr davon. Das Landgericht verurteilte ihn zu einer Geldstrafe und führte aus: Die Vorschrift sei gültig. Es sei dem Angeklagten zuzugeben, daß der Denunziant sich nicht durchweg richtig benommen habe. Es sei auch richtig, daß L. seiner Gesellschaft für die Scheibe habe aufkommen müssen. Sein Eintreten auf den Fahrgast sei ihm bei der Sachlage und seinem Bildungsgrade nicht über zu nehmen. Daß er aber dem Fahrgast einfach den Schirm fortgenommen habe und davon gefahren sei, das sei ein unziemliches und unächtliches Benehmen, wegen dessen er bestraft werden müsse. Damit habe er bewußt ungerechter Weise gegen die Formen der Höflichkeit nach der Verkehrsvorschrift verstoßen. Das Kammergericht verwarf dieser Tage die von L. gegen das Urteil eingelegte Revision. Es ging davon aus, daß sich L. zu Unrecht auf das Automobilgesetz berufe, wenn er meine, daß die Vorschrift über den Rahmen dieses Gesetzes hinausgehe. Die Gültigkeit derartiger Vorschriften ergebe sich aus § 37 der Gewerbeordnung, welcher der Ortspolizeibehörde in Bezug auf die Unterhaltung des öffentlichen Verkehrs innerhalb der Ortsgrenzen beziehungsweise in Bezug auf die Regelung desselben weitgehende Befugnisse gebe. Die Vorschrift sei gültig und mit Recht hier angewendet worden.

Marktpreise von Berlin am 26. Juli 1911, nach Ermittlung des Königl. Polizeipräsidiums. Kartoffelbrot (Reinbrot), 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00—50,00. Speisebohnen, weiße 30,00—50,00. Ähren 20,00—50,00. Kartoffeln 12,00—16,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,60—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,20 bis 1,70. Schweinefleisch 1,20—1,80. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,50—2,30. Butter 2,20—2,80. 60 Stück Eier 3,00—4,80. 1 Kilogramm Karotten 1,20—2,40. Rote 1,70—3,20. Zander 1,60—3,60. Hechte 1,40 bis 2,80. Barsch 1,00—2,00. Schlei 1,20—3,50. Hele 0,80—1,00. 60 Stück Krebse 2,00—3,00.

### Witterungsüberblick vom 27. Juli 1911.

Stationen	Barometer (auf Meeresspiegel)	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temperatur (am 1. u. 2. Uhr)		
Bismarck	763,50	2 halb	bb.	24	24		
Hamburg	764,50	3 bebest	10	Petersburg	768,50	2 molten	18
Berlin	763,50	1 heiter	23	Stettin	757,50	5 bebest	18
Frankfurt	765,50	1 Dunst	23	Breslau	757,50	1 bebest	15
München	764,50	2 heiter	25	Wars	763,50	1 molten	22
Wien	764,50	heiter	24				

Wetterprognose für Freitag, den 28. Juli 1911. Heiß und schwül, nordwestlich heiter bei mäßigen südlichen Winden und etwas Neigung zu Gewittern. Berliner Wetter Bureau.

### Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 26. 7.	am 27. 7.	Wasserstand	am 26. 7.	am 27. 7.
Remel, Mühl	88	-8	Saale, Großh.	95	-6
Bregel, Jüterburg	49	-2	Havel, Spandau	14	0
Beichl, Jhom	4	0	Havel, Potsdam	6	+2
Ober, Rathor	90	-2	Spree, Spremberg	60	-2
Frankfurt	33	+1	Deesom	85	+2
Frankfurt	44	-2	Weser, Minden	129	+1
Weser, Minden	32	-2	Weser, Minden	56	-2
Weser, Minden	48	+1	Rhein, Regensburg	308	-6
Weser, Minden	32	-1	Rhein, Regensburg	177	-6
Weser, Minden	32	+2	Rhein, Regensburg	148	-7
Weser, Minden	214	-2	Rhein, Regensburg	92	-1
Weser, Minden	7	-2	Rhein, Regensburg	63	+3
Weser, Minden	25	-3	Rhein, Regensburg	9	+6

### Todes-Anzeigen

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**  
Gärtner Viertel, (Bezirk 168).  
**Nachruf.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Händler **Karl Mucks** (Waldstr. 3) gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung fand am 26. Juli auf dem Thomas-Kirchhofe statt. 220/18  
Der Vorstand.

### Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.  
Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Präger **Paul Neumann** nach langem Leiden gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet morgen Sonnabend, den 29. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Niddorf, Hermannstraße, aus statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet.  
Die Ortsverwaltung.

### Turnverein „Fichte“

H. d. A. T. B.  
Am Montag, den 24. d. Mts., nach unser Turngenosse **Paul Neumann** (Mitgl. der 14. Männer-Abt. im Alter von 24 Jahren).  
Die Beerdigung findet morgen Sonnabend, den 29. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Niddorf, Hermannstraße, aus statt. Um rege Beteiligung ersucht.  
220/10 Der Vorstand.

### Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Bezirksverwaltung Groß-Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriger Kollege, der ehemalige Wader, selbige Galstret **August Huuk** am 24. Juli im Alter von 49 Jahren verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet heute Freitag, den 28. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Jakob-Kirchhofes in Niddorf, Hermannstraße, aus statt. 69/12  
Zahlreiche Beteiligung erwartet.  
Die Bezirksverwaltung.

### Dauftagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Vaters und Vaters sagen wir allen Verwandten, Bekannten, insbesondere den Genossen des 4. Wahlkreises, des 2261. dem Christ und den Kollegen der Firma Martin & Salomon unseren herzlichsten Dank. 50702  
Wwe. Schwark und Kinder.

### Oskar Liesk

im noch nicht vollendeten 39. Lebensjahre. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Gertrud Liesk.**  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Kirchhofes in Friedrichsfelde aus statt.

# Jeder Herr

welcher schön und billig sich kleiden will, empfehle einen Pausen gebrauchter, „chem. gereinigter Herren-Anzüge, Paletots etc.“ für jede Figur passend. Die Sachen sind aus prima Materialien sorgfältig, teils von ersten Firmen, einzelne aus Abonnementhäusern stammend, früher bis 100 Mark, jetzt zu folgenden extra billigen Preisen:

Jackett-Anzüge	M. 8, 14, 18, 20 etc.
Herren-Paletots	5, 12, 14
Reck-Mode-Anzüge	12, 16, 18, 20
Gehrock-Anzüge	18, 22, 26, 29
Herren-Kosen	3, 4, 5, 7

Abt. II: Elegante neue Garderobe.  
**J. Wand**  
Haupt-Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 116, a. d. A.-Zoostr.  
II. Geschäft: Chausseestr. 89  
Verkaufsstelle für den Westen: Jägerstr. 11.  
Verleihung von eleg. Frack u. Gesellschafts-Anzügen.  
Bitte genau die Hausnummer beachten. 220

## Sie sparen Geld!

Wenn Sie direkt Engrospreisen in der Möbelfabrik **H. Walter Inh.: Willi Maaß, Brunnenstr. 35** kaufen. Verkauf nur im Fabrikgebäude — nur eigenes Fabrikat. — Auf Wunsch Teilzahlung.  
35 Permanente Musterzimmer-Ausstellung. 35

### Feiner Dänischer Kapitän-Kautabak

in Rollen, Bündel und Eaden.  
General-Vertrieb:  
**Karl Röcker, Berlin O. 27.**  
Grüner Weg 112 (Amt VII, 3561).

## Jeder Handwerker, jeder Arbeiter

kauft seine Kleidung in dem größten Spezialgeschäft von **Kohnen & Jöring, Arbeitskleidung für jeden Beruf.**  
Hauptgeschäft: Alexanderstr. 28. Filialen: Rosenfelder Str. 53, Ecke Weinmeisterstraße; Naumburger Allee 148, am Friedrichshof; Niddorf; Weststr. 66, am Ringbahnhof.

## „Borussia-Festsäle“.

Ans. Georg Wolffgramm, Ackerstr. 8/7. Telephon Amt III, 2674.  
Empfiehlt seine 4 Säle, 150—1000 Personen fassend, zu Versammlungen und Vereinsfestlichkeiten. 50072  
August, September, Oktober noch Sonnabende und Sonntage frei.

## Ein Hausbuch für jede Arbeiterfamilie!

Viele Wünsche folgend, hat sich der unterzeichnete Verlag entschlossen, die im Rahmen der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek erscheinenden Hefte zu Bänden zu vereinigen. Vorerst ist erschienen:  
**Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek Band I.**  
Der erste Band enthält die ersten zwanzig Hefte der mit so großem Beifall aufgenommenen Bibliothek. Das Buch ist auf gutem Papier gedruckt, enthält viele Illustrationen, und präsentiert sich in einem schmunzigen Einband. Behandelt werden folgende Gebiete:  
Die erste Hilfe bei Unfallsfällen. — Das erste Lebensjahr. — Gesundheitspflege des Nervensystems. — Der Rückenentzündung. — Alkoholfrage und Arbeitsschaden. — Das Schwindel. — Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten. — Nahrung und Ernährung. — Wie sollen wir uns kleiden? — Der Arbeiterhaushalt. — Frauenleiden und deren Verhütung. — Kind: Die Verhütung der Schwangerschaft. — Vom medizinischen Werglauben. — Das Wasserleitverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. — Verhütung und Heilung des Stotterns. — Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie. — Röhre und Jodspiegel. — Bau und Lebensdauer des menschlichen Körpers. — Der Geschlechtsverkehr. — Die Krankenpflege im Hause. — Die Proletarierkrankheit.

Buchhandlung Vorwärts, SW. 68, Lindenstr. 69 (Laden).

## Möbel-Angebot.

Solches Möbelgeschäft liefert bürgerliche Wohnungsanrichtungen sowie einzelne Möbel gegen mäßige Inanspruchnahme bei kleiner Anzahlung u. geringen monatlichen Teilzahlungen. Anfragen unter Postlagerkarte 16, Postamt 101.  
Kein Abzahlungsgeheimnis. 28785

## Heinrich Franck

Tel.: Amt III, 4352. Brunnenstr. 22. 6—7 Uhr geöffnet.  
**1908er Uckermark Tabak sehr billig:**  
No. 1514, groß, blattig, leicht auf d. Hand, in Brand, beater Geschmack, verpackt, per Pfund 93 Pfg.  
Bei Abnahme von 25 Pfd. an 2%, Extra-Rabatt. 28785

# Deutscher Metallarbeiter-Verband

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbüro: Hof I. Amt 3, 1230. Charlottenstr. 3. Hof III. Amt 3, 1987.

## Achtung! Emaillierer. Achtung!

Sonntag, den 30. Juli 1911, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 3:

## Große allgemeine Versammlung der Emaillierer Berlins und Umgegend.

Tages-Ordnung:  
1. Welches sind die Ursachen unserer schlechten wirtschaftlichen Lage? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Kollegen! Da in dieser Versammlung die allgemeine Lage der Emaillierbranche besprochen werden soll, ist es Pflicht jedes einzelnen, zu erscheinen.  
Die Ortsverwaltung.

# Buchdrucker!

Sonntag, den 30. Juli, mittags 12 Uhr, im großen Saale der „Neuen Welt“, Hasenheide:

## Versammlung der tariftreuen Gehilfen des Tarifikreises VIII

### Stellungnahme zu den Spezialanträgen auf Abänderung des Tarifs.

Einen zahlreichen Besuch erwartet

Albert Maffini, Gehilfenvertreter.

# Verboten

wurde den Soldaten die Lesartüre des in unserer Verlage erschienenen Buches „Vergilischer Roman“ von August Winnig, Erzählungen aus dem Soldatenleben. Mit zahlreichen Illustrationen. Preis 1,50 Mark, gebunden 2 Mark. Auch zu beziehen in 10 Lieferungen à 15 Pfennig durch alle Buchhandlungen des „Vorwärts“ sowie durch die

Buchhandlg. Vorwärts Lindenstr. 69 (Laden).

## Theater.

Freitag, den 28. Juli. Anfang 7 1/2 Uhr. Neues königliches Opernhaus. Die Waise.

Anfang 8 Uhr. Römische Oper. Der verdohnte Kaff.

Perliner. Bummelstudenten. Neues Schauspielhaus. Die feusche Esjante.

Renod. Der Nodelsgemmer. Thalia. Polnische Wirtschaft. Schiller. Charlottenburg. Der dunkle Punkt.

Leitung. Sommerpul. (Anfang 8 Uhr 20 Min.) Lustspielhaus. Die dritte Eskadron. (Anfang 8,20 Uhr.)

Kleines. Korallen. (Anf. 8 1/2 Uhr.) Trianon. Das Feinsche. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Neues Operetten. Eine Million. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Friedrich-Wilhelm. Schauspielhaus. Badines Entführung. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Noie. Kolerentlicht. (Anf. 8 1/2 Uhr.) Metropole. Hobeit amüsiert sich! Holtes Caprice. Die letzte Nacht. Drei Frauenhüte. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Beigt. Der Willenbilder. Noack. Das Nachlager in Granada. Apollo. Spezialitäten. Passage. Spezialitäten. Reichshallen. Gastspiel Oskar Junghänel.

Wintergarten. Spezialitäten. Kaiser-Panorama. III. Wanderung in Thüringen. Reise in Indien. IV. Teil.

Urania. Landenstraße 48/49. Helgoland im Wechsel der Zeit. Sternwarte. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Schiller-Theater. Charlottenburg. Der dunkle Punkt.

Lustspiel in 3 Akten v. G. Nabelburg und Rudolf Preßler. Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr. Progen und folgende Tage: Der dunkle Punkt.

Berliner Theater. Heute 8 Uhr: Bummelstudenten. Täglich: Bummelstudenten.

Neues Theater. 8 Uhr. Täglich: 8 Uhr.

Der Rodelzigeuner.

Neues Kgl. Opern-Theater (Kroft) Freitag, 28. Juli, abds. 7 1/2 Uhr: Der Ring d. Nibelungen.

Gastspiel Katharina - Floischer - Edel. 1. Tag. Die Walküre. Sonnabend, 29. Juli, abends 8 Uhr: Lohengrin.

Sonntag, 1. Aug. Der Musikant. Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.

Chausseestr. 30-31. Täglich 8 1/2 Uhr. Sonntag 8 Uhr: Badines Entführung.

Roman. Operette I. & II. (4 Bildern) v. Sib. Ref. Anf. u. Spi. de. Grifofaro.

ROSE-THEATER. Große Frankfurter Str. 139. Täglich: Anfang 8 1/2 Uhr. Kasernenluft.

Auf der Gartenbühne: Es gibt nur ein Berlin.

Passage-Theater. Abends 8 Uhr: Letzte Tage!

Toni Thoms Jim u. Jam The Hevaldos Comp. u. d. Varieté-Festspiel-Prögr.

## Urania.

Wissenschaftliches Theater. Tanbonstraße 48/49. Freitag abends 8 Uhr: Helgoland im Wechsel der Zeit.

**ZOOLOGISCHER GARTEN**  
Täglich ab 4 Uhr: Großes Militär-Doppel-Konzert. Eintritt 1 Mark, von abends 6 Uhr ab 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

## Herrnfeld Theater

Donnerstag, den 3. August: Eröffnung!

20. Berliner Spiel-Saison. Premiere

der Novitäten

Das Kind der Firma

Romd. in 2 Akten v. H. u. D. Herrnfeld

Schmerzlose Behandlung

Schmant in 1 Akt von Robert Kohl

Metropol-Theater.

Hobeit amüsiert sich!

Operette in 3 Akten von A. Freund.

Musik von Rudolf Nelson.

In Szene gesetzt vom Dir. R. Schult.

Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

## Apollo Theater

8 Uhr: Die grandiosen Spezialitäten.

8 1/2 Uhr: Ensemble-Gastspiel

Harry Walden

in Sein Herzensjunge.

Baudelle mit Gej. u. Lang in 2 Akten

von H. Reibhardt und H. Schanze.

Musik von W. Kolko.

WINTERGARTEN

Letzte Woche!

LA TORTAJADA

Die 7 Korinnas, klassische

Thäore.

Kaufmanns Lady cycle troupe.

De Dio.

Charles Barons Burleske-Menagerie.

Tschin Haas 8 heil. Chungusen und eine Kette

hervorragender Kunstkräfte!

Saison-Schluss:

Montag, d. 31. Juli.

Sozialdem. Wahlverein des 4. Berliner Reichstagswahlkreises.

## Grosses Kinder-Fest

am Sonnabend, den 29. Juli 1911, in „Neumanns Volksgarten“, Lichtenberg, Röderstraße 28-29

Theater \* Spezialitäten \* Konzert \* Tanz

Jedes Kind erhält am Eingang des Gartens einen Bon für Stocklaterne und Karussell gratis. — Kinderspiele mit Verteilung von Bonbons.

Anfang 4 Uhr. Eintrittskarte 20 Pfennig. Anfang 4 Uhr.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises 9., 10. und 11. Abteilung.

Sonntag, den 30. Juli, im Insel-Restaurant (Plötzensee):

## Sommer-Fest.

Konzert, Gesang, Humorist. Vorträge, Spezialitäten, Tanz.

Mitwirkender: 229/14\*

Gesangverein „Gesundbrunner Harmonie“ (M. d. A.-S.-B.), Freie Turner, Arbeiter-Athletenvereine, Sängergesellschaft Lewandowsky und die Hauskapelle.

Für die Kinder: Kasperle-Theater.

Kinder erhalten an der Kasse 2 Bons; einer berechtigt zur einmaligen Benutzung des Karussells oder der Schaukel, der andere zum Empfang einer Stocklaterne.

Anfang 3 Uhr. — Eintrittspreis an der Kasse 25 Pf., im Vorverkauf 20 Pf. —

Verband der Sattler und Portefeuillier (Ortsverwaltung Berlin.)

Sonnabend, den 12. August:

## Gr. Mondscheinfahrt mit Musik

mit den größten, herrlich illuminierten Sterndampfern nach Mörners Blumengarten.

Dortselbst: Konzert, Sommernachtsball, Feuerwerk. Bei Sonnenaufgang: Urmüthliches Kaffeekochen. Fahrkarte inkl. Tanz 60 Pf.

Abfahrt präzise 8 1/2 Uhr vom Brandenburger Ufer. Rückfahrt 5 Uhr morgens. 157/11

Billetts sind im Bureau, bei den Vertrauensleuten, sowie an der Abfahrtsstelle erhältlich.

Zahlreiche Beteiligung der Kollegen nebst Angehörigen erwartet. Das Komitee: I. A.: F. Habermann, Muskauerstr. 19.

Basdorf i. d. Mark. „Waldfrieden“.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“.

Sonntag, den 30. Juli 1911: 2. Stiftungsfest.

Um zahlreichen Besuch bittet Das Festkomitee.

Café Bellevue.

Kummelsburg am See. Inh.: G. Tempel.

Jeden Sonntag: Spezialitäten-Vorstell. u. Garten-Konzert.

Jeden Sonnabend und Donnerstag: Soireen der Hoffmanns Sänger.

Schweizer-Garten

Am Königstor. Am Friedrichshain.

Jeden Abend 7 1/2 bis 10 Uhr: Wie man Weiber fesselt.

Volle mit Gelang in 2 Akten. Spezialitäten, Kinematograph.

Jeden Mittwoch: Kinderfest.

Anf. montags 8, Sonn. 4 Uhr.

Noacks Theater.

Direktion: Robert Dill. Berlin N., Brunnensstraße 16.

Das Nachtlager in Granada.

Romantische Oper v. Konr. Ar cuyer Ein Bäger . . . Die Rob. Dill. Die Verlobung bei der Laterne. Dazu: Die vorzügl. Spezialität. Anfang 6 Uhr.

Volksgarten-Theater

Freitag, Sonnabend: Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.

Gräfin Pirella. Fritz Primm. Ann Bellini. Les Orsellos. The Original Burtons.

Der artefische Brunnen.

Admiralspalast

Am Bahnhof Friedrichstraße

## Eis-Arena.

Geöffnet v. 10 Uhr vorm. in der heißen Jahreszeit angenehm kühler Aufenthalt.

Allabendlich: D. prunkvolle Eisballer Montreal Die Stadt auf Schlitte-schuhen.

Neu: Push-Ball-Spiel Zahlreiche Kunstlaufproduktionen. Exquisite Restauration bis 1 Uhr nachts.

Bis 7 Uhr u. von 10 1/2 Uhr abds.: halbe Kassenpreise.

Moabiter Wintergarten Artus-Hof

Perleberger Str. 28, Stendaler Str. 18. Direktion: Karl Pirna.

Freitag, den 28. Juli: Einquartierung

oder: Der Zigeunerbaron.

Schwank in 3 Akten von G. Starke. Vorher: Das Nieren-Spezialitäten-Programm.

Anfang 6 Uhr. Vorstellung 7 Uhr.

Stadt-Theater Moabit

Alt-Moabit 47/48.

Sonntag, den 30. Juli 1911: Theater und Spezialitäten.

Anfang d. Konzerts 5 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.

Sperre 75 Pf. Entree 50 Pf. Neben Montag: Lustige Sänger.

Max Kliems Sommer-Theater

Rudolf Krüger, Hasenheide 13-15.

Täglich: Erstklassige Theater- und Spezialitäten-Vorstellungen. Geliebter Theatergarten, bei unangenehmster Witterung Soubö biend. Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfest. Donnerstag: Elitetag.

Reichshallen-Theater.

Gastspiel Oskar Junghänel mit seiner berühmten Soubögesellschaft.

Anfang montags 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.

1. August: Wiederbeginn der Soireen der Stettiner Sänger.

Neue Welt

Amerikanischer Vergnügungspark, Hasenheide.

Große Spezialitäten-Vorstellung.

Hervorragende Belestigungen von packender Komik.

Eintrittspreis 15 Pf., Sonn- und Elitetage 25 Pf.

Folies Caprice.

Täglich 8 1/2 Uhr: Parisiana-Ensemble.

3 Frauenhüte. Die letzte Nacht. Ein Fenster zu vermieten. Das Strumpfband.

Königsstadt-Kasino.

Holzmärktstr. 72. Ecke Alexanderstr.

Täglich: Geniehet das Leben! Gr. Gefangnis-Boße v. B. Gerike. Vügerd.: Franz Heilbaer, Les Emanuels, Wally Richards.

Anf. 8 Uhr. Sonntags 5 Uhr.

Volgt-Theater

Schönbrunn, Kadstraße 58.

Heute sowie täglich: Der Aktienbudiker.

Vollständ. mit Gel. u. Tanz in 3 Akten. Gänzl. neu erstklass. Spezialitäten. Kaffeeöffnung 2 Uhr. Anfang 5 Uhr. Die Kaffeeküche ist v. 3 Uhr ab geöffnet.

Puhlmanns Theater

Schönhauser Allee 148.

Täglich: Konzert — Theater Spezialitäten.

Stets neues Programm. Nach der Vorstellung im großen Theateraal: Für den Inhalt der Zinerate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber teineriel Verantwortung.



Zur Vermeidung von Verwechslungen: Die Firma **H. Wertheim** unterhält in Berlin nur diese 3 Geschäfte

# A. Wertheim

G. m. b. H.

Versand-Abteilung  
Berlin W. 66  
Leipzigerstr. 132/37.  
Bei Briefen ist genaue Adresse erforderlich.



Rosenthaler Str. Leipziger Strasse 132-37 Oranien Strasse

Freitag  
Sonnabend

## In der Lebensmittel-Abteilung

soweit  
vorhanden

Die mit \* bezeichneten Artikel sind von der Zusendung ausgeschlossen.

### \* Fleischwaren

Rollschinken	ca. 6-10 Pfund schwer	Pfund	1.30
Landschinken	ca. 7-10 Pfund schwer	Pfund	1.20
Mausschinken	ca. 2 1/2-3 Pfund schwer	Pfund	1.15
Schinkenspeck	in Stücken von 1 1/2 bis 4 Pfund	Pfund	1.00
Zerelat- u. Salamiwurst	Pfd.		1.20
Braunschweiger Zerelatwurst	im Feitdarm Pfund		1.40
* Teewurst	Pfund		1.10
Bauernmettwurst	mit Knoblauch Pfund		1.00
Delikatess-Brühwürstchen	Dose 6 Paar 12 Paar		80 Pf. 1.50
Fetter Speck	Pfund	58 Pf.	
	in Stücken von ca. 3 Pfund ab	Pfd.	55 Pf.
Magerer Speck	Pfd.	75 Pf.	
	in Stücken von ca. 3 Pfund ab	Pfd.	70 Pf.

### \* Obst und Gemüse

Bananen	Pfund	20 Pf.
Australische Aepfel	Pfund	30 Pf.
Tafel-Pfirsiche	Pfund	23 und 28 Pf.
Tomaten	Pfund	9 Pf.
Koschi-Birnen	Pfund	18 Pf.
Grosse Einlege-Gurken	Mandel	48 Pf.
Zitronen	Dtz.	30, 40, 50 Pf.
Schnittbohnen	Pfund	8 Pf.
Kopf-Salat	6 Köpfe	10 Pf.
Radieschen u. Rettiche	6 Bund	10 Pf.
Perlzwiebeln	Pfund	26 Pf.
Wirsingkohl	Kopf	5 Pf.
Rotkohl	Kopf	7 Pf.
Weisskohl	Kopf	6 Pf.

### Wein inkl. Flasche

<b>Mosel-Wein</b>	
Obermoseler	1/4 Flasche 80 Pf.
1908 Mesenicher	1/4 Flasche 87 Pf.
1909 Wintricher	1/4 Flasche 95 Pf.
1908 Enkircher	1/4 Flasche 1.15
1908 Piesporter	1/4 Flasche 1.35
1909 Kövericher Pfarrgut	1/4 1.55
1908 Zeltinger Schlossbg.	1/4 1.70
1906 Trarbach. Schlossbg.	1/4 1.90
<b>Roter Bordeaux-Wein</b>	
1907 Bas Médoc	1/4 Flasche 87 Pf.
1907 Chât. la France	1/4 Fl. 95 Pf.
1907 Saint Christoly	1/4 Flasche 1.15
1905 Margaux	1/4 Flasche 1.25
1905 Olivier	1/4 Flasche 1.35
1907 Chât. Léoville Poyferré	1/4 Flasche 1.55
1907 Chât. Ducru Branaire	1/4 Flasche 1.70
1904 Chât. Malescot Margaux	1/4 Flasche 1.90

### \* Butter und Käse

Kochbutter	Pfund	1.10
Tischbutter	Pfund	1.18 und 1.25
Holsteiner Tafelbutter	1/2 Pfund-Paket	68 Pf.
Schweizer Käse	Pfund	80 Pf.
Emmentaler Käse	Pfund	1.10
Limburger Käse	Pfund	60 Pf.
Tilsiter Käse	Pfd. 58, Brickkäse	Pfd. 55 Pf.
Romatour-Käse	Stück	25 Pf.
Camembert-Käse	2 Stück	35 Pf.
Harzer Käse	Kiste 1.50, 5 Stück	10 Pf.
Faust- und Spitzkäse	3 Stück	20 Pf.
Steinbuscher Käse	Pfund	85 Pf.

### Speisenfabrikate

mit verschiedenem Geschmack, gefärbt

pudding- und Griespudding-Pulver	3 Pakete	22 Pf.
Rote Grütze	5 Pakete	26 Pf.
Crème- und Eis-Pulver	Paket	14 Pf.
Kunst-Gelee-Pulver	Paket	17 Pf.
Saucen-Pulver	mit Vanille-Geschmack 3 kl. Pakete 1/4 Ko.	14 18 Pf.
Vanillin-Zucker	3 kl. Beutel 1/2 Pfd.	14 35 Pf.
Corn flour	engl. Maispulver 1/2 Paket 1/2 Paket	24 47 Pf.

*Rehwild	Keule	5.00 bis 8.00	Rücken	6.00 bis 10.00	Blatt	1.40 bis 2.00
----------	-------	---------------	--------	----------------	-------	---------------

Nur Leipziger und Rosenthaler Strasse:

### \* Frisches Fleisch

Schmorfleisch	Pfd.	95 Pf.
Roastbeef	Pfd. 1.10, ohne Knochen	1.40
Filet	Pfd. 1.10, ausgeschält	1.60 bis 1.80
Gulasch	Pfd. 70, Gehacktes	60 Pf.
Pökelszunge	Pfd.	1.45
Schinken	im Ganzen	Pfd. 65 Pf.
Kamm u. Schuft	Pfd. 75, geteilt	80 Pf.
Rückenfett	Pfd. 45, Liesen	60 Pf.
Eisbein (Dickbein)	Pfd. 48 Pf., Pfd.	2.70
Kalbskeule	Pfd. 80, geteilt	90 Pf.
Nierenbraten	Pfd. 80, geteilt	85 Pf.
Kamm u. Bug	Pfd. 60, geteilt	65 Pf.
Kalbsbrust	Pfd. 70, -Spitze	80 Pf.
Kalbskotelettes	Pfd.	1.00
Hammelkeule	Pfd. 80, geteilt	90 Pf.
Dicke Rippe	Pfund	70 Pf.
Hammel-Dünnung	Pfund	60 Pf.
Hammelkotelettes	Stück	15 Pf.

### \* Räucherwaren

Feinste Nordsee-Flundern	Pfd.	40 Pf.
Grosse Ahlbecker Flundern	Pfd. 45, kleine Stück	5 Pf.
Bücklinge	4 Stück	10 Pf.
Sprottbücklinge	Pfd. 30, Kiste ca. 2 Pfund	38 Pf.
Geräuch. Aale	Pfund 1.10, Bund	38 Pf.

### \* Geflügel

Junge Gänse	Pfund	48, 60, 68 Pf.
Gänse-Rümpfe	Stück.	3.25, 3.50, 4.00
Suppenhühner		1.35 bis 2.00
Brathühner		45 Pf. bis 1.25
Gänseklein	Stück	68 Pf.

### \* Fische

Kabeljau	in ganzen Fischen Pfund	9 Pf.
Seelachs	in ganzen Fischen Pfund	8 Pf.
Schellfisch	Pfund	8 Pf.
Rotzungen	Pfd. 10 u. 15 Pf.	
Schollen	Pfund	8 u. 12 Pf.
Tafellachs	58, Tafelzander	65 Pf.
Aale	lebend Pfund	75, 95 Pf., 1.20
Lebende Schleie	zu billigen Preisen.	

### Manöver-Konserven mit und ohne Kochvorrichtung, in sehr grosser Auswahl.

Besonders preiswert:

### Zigarren

Industria	100 Stück	5.70
Sevillana	100 Stück	6.65
Concepto	100 Stück	7.60
Flor de Varn	100 Stück	9.50

### Zigaretten

Orla mit Mundstück	100 Stück	1.00
Basma mit Goldmundstück	100 Stück	1.50
Luxor mit Korkmundstück	100 Stück	2.00
Aroma mit Goldmundstück	100 Stück	2.85

## Garten-Dekorations-Artikel

Ständiger Verkauf:

Ballon-Laternen	einfarbig Dtz.	1.10 bis 1.50
Ballon-Laternen	gestreift Dtz.	75 Pf. bis 2.00
Zug-Laternen	einfarbig Dtz.	65 Pf. bis 1.10
Zug-Laternen	gestreift Dtz.	65 Pf. bis 1.70
Luftballons	Höhe ca. 85 mit Patentfüllung und Schutzhülse	55 90 Pf. 1.35 1.80

Rasenbeet-Dekorations-Lämpchen	aus Gelatine, in allen Farben, sortiert Dtz.	33 u. 65 Pf.
Passende Lichte	in Blechkapseln Dtz.	25 Pf.
Wimpelketten	wetterfest, in 9 verschied. Landesfarben, ca. 2 1/2 Meter lang	1.25
Ständerketten	wetterfest, mit 10 Ständern, ca. 2 1/2 Meter lang	1.00
Papier-Girlanden	in grosser Auswahl Stück	18 bis 75 Pf.

Stocklaternen	in grosser Auswahl Dutzend	45 Pf. bis 1.00
Fackeln	Dutzend	33, 65 Pf.
Stocklaternen-Lichte	bunt, 40 Stück im Karton	33 Pf.
Lichte für Lampions	15 Stück im Karton	35, u. 12 Stück im Paket 60 Pf.
Gelatine-Klapp-Laternen		25 Pf. bis 1.00



Partei-Angelegenheiten.

Vorwahlliste.

In Rowa 2 E. B. steht uns das Lokal „Zur schönen Aussicht“... Grobberestraße 205, Inhaber Wiltz Schulz...

Oberschöneweide. Aus Anlaß der heute, den 28. Juli, abends 8 Uhr, in der „Neuen Welt“ stattfindenden Versammlung werden die Genossen ersucht, sich abends 1/2 3 Uhr in ihren Bezirkslokale zu versammeln.

Tegel. Heute, Freitag, den 28. Juli, gemeinsamer Besuch der Friedensdemonstration in der Galenbeide. Treffpunkt 1/7 Uhr an der Endstation der Straßenbahn, Hauptstraße. Um rege Beteiligung ersucht Die Bezirksleitung.

Mariendorf. Am Sonntag, den 30. Juli, nachmittags 4 Uhr, findet in unserem Agitationsort Plattenfelde auf einem Grundstück dicht am Bahnhof Mahlow gelegen eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel statt mit der Tagesordnung: „Die Junterwähl für in Preußen und die Diktatur der Antidemoskratie.“ Referent: Genosse Groger, Nizdorf. Die Genossen, welche früh mit herausfahren, treffen sich um 1/7 Uhr am Bahnhof Marienfelde. Die Abfahrt zur Versammlung ist nachmittags 3<sup>30</sup> ab Mariendorf.

Oranienburg. Am Sonntag, den 30. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet auf dem Hofe des Gastwirts Wölkel in Sachsenhausen eine Volksversammlung statt, in welcher der Redakteur, Genosse Richard Barth-Berlin, über „Die nächsten Reichstagswahlen und die politische Lage“ sprechen wird. Es wird gebeten, für recht starken Besuch dieser Versammlung Sorge zu tragen.

Britz-Budow. Sonntag, den 30. Juli: Waldfest. Abmarsch von Hoffmann, Rudower Straße 85, früh 9 Uhr und nachmittags 1 Uhr. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Die Stadtverordneten-Wählerlisten.

Seit dem 15. d. Mts. liegen die Gemeindevählerlisten zur Einsicht und zur Stellung von Verichtigungsanträgen aus. Wir haben die Genossen wiederholt auf die Wichtigkeit der Einsichtnahme hingewiesen, trotzdem hatten bis Dienstagabend nur 20 000 Wähler von diesem Rechte Gebrauch gemacht; das sind bis jetzt noch nicht einmal 10 Proz. der in die Listen eingetragenen Wähler der dritten Abteilung. Von diesen Einsichtnehmenden wurden bis dahin 1700 Anträge auf Nachtragung bezw. Verichtigung gestellt. Also annähernd 10 Proz. aller Einsichtnehmenden war nicht, oder doch unrichtig eingetragen. So kommen zahlreiche Wähler der 3. Abteilung auch noch durch unzuverlässige Aufstellung der Wählerliste um ihr Wahlrecht, wenn sie nicht auf dem Posten sind. — Nachlässigkeit und Unachtsamkeit, fast könnte man glauben böser Wille, nimmt einer großen Zahl Wähler der 3. Abteilung das Wahlrecht.

In der 2. und 1. Abteilung finden wir dagegen Wähler eingetragen, die nach der Städteordnung keinesfalls in die Listen aufgenommen sein dürfen; so steht im 296. Stadtbezirk der Graf Vögler, der berichtigte Drehschraff, in der 3. Abteilung eingetragen, obgleich er seit Jahren nicht mehr in Berlin wohnt und nur für das auf seinen Namen eingetragene Grundstück Werftstraße 1 die Gebäudesteuer bezahlt. — Dagegen gehen Proletarier, die in der Zeit vom Mai vorigen Jahres bis April dieses Jahres ihren Berliner Aufenthalt drei Monate oder ein Geringes länger unterbrechen mußten, ihres Wahlrechts verlustig.

Ein großer Prozentsatz der Wähler sind im Wahlbureau irrtümlich als Schlafbuttschen notiert und als solche nicht in die Wählerliste aufgenommen, obgleich sie seit Jahren Mieter sind, als Chambregarnisten wohnen, sich bei Verwandten aufhalten oder im Dienstverhältnis stehen und in allen diesen Fällen aufgenommen werden müßten.

Am Ostseestrande.

Von Berlin waren sie gekommen. Schwefelstein; wohlproportioniert und gefehelt während die ältere, hochaufgeschossen, grazios und quackelnd die jüngere. Seit Weinachten hatten sie überlegt, an welchem Teile der Ostsee sie die paar Tage Ferien, die ihnen als Stenotypistinnen zur Verfügung standen, zubringen wollten. Alle Prospekte, die in städtischen Bänden gesammelt waren, vereinigt, bereits anerkannten, „fashionablen“ Kurorte, wie auch die einzelnen der Fischendel und Proletarier unter den Badeorten, hatten sie sich senden lassen.

Erst hatte ihnen das Studium all der Schönheiten, die wie die Schilderungen schwarz auf weiß bezeugten, die Natur in verschiedenen Hüllen an der Ostsee ausgestreut, viel Vergnügen bereitet. Nach und nach war ihnen aber auch die tiefe Weisheit des alten Wortes, von der Qual, welche die Wahl bereitet, aufgegangen. Ein Ort lag immer schöner, entzückender, idyllischer, reizender, wo'bumstümelter als der andere. Der Badeort war überall gleich großartig und der Ozeanstand der Luft allerwärts ein so außerordentlich hoher, daß es fast schien, als ob alles Ozean der Luftküde, die unfernen Planeten umgibt, sich just an der Ostsee konzentriert habe.

Halt die Jüngere, Alara geheissen, sich endlich für einen Ort entschieden, der, wenn anders dem Prospekt zu glauben war, alle Vorgänge in gebührender Nähe besah, dann hatte die Ältere, Minna benannt, skeptisch gemeint: „Da wird es wohl auch klugig teuer sein.“ Fast hatte es geschehen, als ob sie nie zu einer Entscheidung gelangen würden, als Minna erklärte: „Jetzt weiß ich, wo wir hingehen, wir gehen nach Waabe. Der Name klingt so traulich, er erinnert an das Schlafengehen.“ Sie schloß nämlich gern und lange, die Minna. Alara dagegen war Nachtwandlerin. Es bedurfte in der Regel erst einiger anzüglicher Bemerkungen des Herrn Paps, ob sie etwa in aller Stille zum mosaischen Glauben übergetreten sei, und lange Nacht zu feiern gedente usw., ehe sie sich entschloß, ihr Lager aufzusuchen. Morgens war freilich noch eine viel eindringlichere Philippika der Frau Minna nötig, ehe sie aus den Federn heraus kommen konnte.

Minna war also für Waabe. Alara war von dieser Wahl gar nicht entzückt. Sie maulte: „Der Name klingt schon so unendlich teils, und so wird gewiß auch der Ort sein; man wird dort sicher keine Anregungen finden.“ Sie hatte nämlich geheime literarische Pläne, die sie während der Ferien ausführen wollte. Doch Minna hatte das Herumsuchen in den Prospekten satt. Sie blieb fest, und da sie die Kaffe führte, d. h. die für die Reise nötigen Moneten seit Jahren mühsam zusammengepart hatte, während Alara nur als Stenotypistin mitging, so entschied eben ihr Wille.

Run waren sie in Waabe. Ganz derausicht natürlich von der Schönheit der See. Auch mit dem Ozean und seiner Umgebung waren sie zufrieden. War er doch auf der Landseite von bewaldeten Hügeln umgeben. Man atme also alles, was das Herz be-

Die Postkutione in der Adalbertstraße, in der Drantienburger Straße usw., die 130—150 zusammen in großen Schlafsälen übernachteten und die noch nicht einmal wie die Soldaten sich am Tage in diesem Kasernement aufhalten dürfen, werden nicht als Schlafbuttschen angesehen und sind Mann für Mann in die Wählerlisten eingetragen, weil man dieselben als liberale Wähler mitzählt.

In die Wählerlisten werden alle Wähler mit aufgenommen, die zum Sage von 4 M. veranlagt sind, also tatsächlich keine Staats- und Gemeindefeuern bezahlen. Die Zahl der so in die Listen eingetragenen Wähler übersteigt 30 000, zirka 8 Prozent aller Wähler überhaupt. Wir sind sicherlich nun die letzten, die diesen Leuten das Wahlrecht streitig machen möchten, im Gegenteil, wir verlangen ja für jeden ein gleiches unbeschränktes Wahlrecht. Deshalb glauben wir, daß mit dem gleichen Rechte auch alle die Leute Aufnahme in den Listen finden müßten, die aus Zufall bei der Einschätzung mit 0 M. oder 2 10 M. veranlagt wurden. Dies sind zudem meist Leute, die im Dienst für das Vaterland, im Dienste und zur Versicherung des Kapitals ihre Gesundheit verloren haben. — In den Landtagslisten finden sie ohne weiteres Aufnahme, die liberalen Stadtväter legen das Gesetz natürlich zugunsten dieser Kerntten aus. — Ein noch größeres Unrecht ist es aber sicherlich, wenn Steuerzahler, die mit 12 M., selbst mit 36 M. veranlagt wurden, die dreiviertel Jahre ihre Steuern bezahlt haben, aus den Listen gestrichen werden, weil sie aus Arbeitslosigkeit oder Krankheit in der Familie 1/4 Jahr lang ihre Steuer nicht entrichten konnten.

Am Sonntag liegen die Listen zum letztenmal aus. Parteigenossen! Laßt Euch auch durch die Hitze nicht abhalten, am Sonntage einzusehen. Wer nicht zur Einsichtnahme kommt, der gebe jedenfalls noch am Sonntag vor Schluß der Auslegung seinen Einspruch gegen die Richtigkeit der Wählerlisten zur Post.

Wahlrechtsraub durch den Berliner Magistrat.

Uns geht die ungeheuerlich erscheinende Mitteilung zu, nach der aus den Wählerlisten Wähler gestrichen worden sind, deren Angehörige von den Säuglingsfürsorgestellen Kindermilch oder Stillprämien bezogen haben sollen. Diese Mitteilung ist so verbürgt, daß an der Richtigkeit kein Zweifel ist.

Run gilt die von den Säuglingsfürsorgestellen gewährte Hilfe nicht als eine Unterstützung im armenrechtlichen Sinne, zumal für diese Fürsorgestellen ganz erhebliche Mittel aus der Schmidt-Gallisch-Stiftung zur Verwenbung kommen, und auch die städtischen Behörden haben bisher ausdrücklich betont, daß dem so ist. Wenn daher jetzt von der Armenverwaltung an das Wahlbureau die Mitteilung geht, daß R. R. 1,92 M. oder 1,76 M. für Milchunterstützung erhalten habe und wenn das Wahlbureau aus diesem Grunde die Streichung des R. R. aus der Wählerliste vornimmt, so ist das rund und nett ein Wahlrechtsraub, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann. Es muß die Frage aufgeworfen werden: Wer hat dem Wahlbureau Anweisung gegeben, Personen, die die Hilfe der Säuglingsfürsorgestellen in Anspruch genommen haben, aus den Wählerlisten zu streichen? Wer ist verantwortlich für diese skandalöse Wahlrechtsentziehung?

Diese Maßnahme ist besonders geeignet, die Genossen zur Einsichtnahme in die Wählerlisten zu veranlassen und beim Fehlen des Namens die Nachtragung zu fordern. Der Antrag auf Aufnahme kann an Ort und Stelle zu Protokoll gegeben oder auch schriftlich an das Wahlbureau, Poststraße 18, gerichtet werden. Die Stadtverordnetenversammlung wird zweifellos in Fällen, wie oben gekennzeichnet, die Aufnahme in die Wählerliste beschließen.

Das tabelnswerte und unzulässige Verfahren des Wahlbureaus ist aber auch noch nach einer anderen Richtung hin geeignet, schweren Schaden zu stiften. Mit dem Augenblick, da bekannt wird, daß die von den Säuglingsfürsorgestellen gewährte Hilfe von einer Stelle des Magistrats aus als Armenunterstützung angesehen wird, wird die Benutzung der Fürsorgestellen in erheblicher Maße beeinträchtigt. Im Interesse der Säuglingsfürsorge wäre das sehr zu bedauern

gehete: Wasser, Wald und Berge. Dazu der ungeheure Abstand zwischen der eintönigen, ermüdenden Tätigkeit im engen, dunstigen Bureau und dem Herumschwelgen in der freien, herrlichen Natur. Um wie viel köstlicher lang doch das Blätschern der See, wenn sie mit kleinen, kurzen Wellen das Ufer bespülte, oder ihr Drausen, wenn sie mit großen Wogen den Strand hinaufstrolchte, als das Klapper der Schreibmaschine! Und um wie viel angenehmer hörte sich das Rauschen der Buchenwälder an, als das Diktat einer Klagefede Quantenweier wider Streifenkorn! Alara nahm denn auch feierlich alles zurüd, was sie zu Hause gegen Minnas Wahl gelästert hatte.

Die Waaber selbst erwiesen sich freilich als Angehörige des Stammes Nimm, und Minna mußte auf Grund der gleich am ersten Tage gesammelten Erfahrung sofort einen neuen Etat aufstellen, um zu verhindern, daß bereits vor Ablauf der Ferien schauerlicher Dales im Tresor herrschte.

Das Bad nahmen die beiden gemeinsam. Auch einen größeren gemeinsamen Spaziergang machten sie täglich. In der übrigen Zeit ging jede ihren eigenen Weg. Minna hatte als Mitglied einer der Groß-Berliner Kinderkühl- und Gesundheitskommissionen ein scharfes Auge für die sozialen Schäden der heutigen Gesellschaft erlangt, und es reizte sie, auch der fremden und neuen Welt, in die sie für wenige Tage eingetreten war, etwas hinter die Kulissen zu gucken.

Alara empfand zurzeit für solche Studien und Forschungen noch wenig Interesse. Sie stieg auf den höchsten der Hügel, schaute auf die weite See hinaus und spann ihre Pläne. Als sie nach einigen Tagen damit fertig war, trat sie freudestrahlend vor ihre Schwester, um sie in ihr Hochhaben einzuweißen. Doch sie bei dieser einigen Widerspruch finden würde, darauf war sie gefaßt. Die beiden differierten etwas in ihren Ansichten. Alara schwärmte noch für die Marxlitt, während Minna, die schon tief in den ersten Band des „Kapital“ eingedrungen war, die Marxlittischen Romane als reine Brechmittel erklärte.

Minna war eben in erster Linie kühle Denkerin; dagegen lebte in der Alara der Geist der Großmutter, die in hohem Maße die Gabe des Fabulierens besessen hatte. Während aber die Großmutter sich damit begnügt hatte, Erlebtes und Erdachtes in kleinem Kreise mit großem Geschick zu erzählen, strebte die Enkelin höher, sie wollte „schreiben“. „Höre mal, Minna“, sagte sie zu ihrer Schwester, „wir wollen zusammen eine hübsche kleine Erzählung schreiben. Ich habe mir in den letzten Tagen schon alles hübsch ausgedacht und zurücksgelegt.“

„So!“ antwortete Minna überroßt und ein wenig neugierig zugleich, „von was soll denn diese Geschichte handeln?“

„Das will ich Dir sagen. Der hübsche junge Mann aus dem Hause da drüben, Paul heißt er, wie ich gehört habe, hat sich mit Elsbeth, der jüngsten Tochter des Nachbarn heimlich verlobt. Draußen unter der mächtigen Buche, die am Fuße des zweiten Hügels steht, haben sie sich im Maienmonat Liebe und Treue geschworen. Bei der Buche liegt ein großer Felsblock, den machen wir zu einem Nymenstein mit geheimnisvollen Inschriften.“

und es ist nur zu hoffen, daß der Magistrat schleunigst zu dem Verfahren des Wahlbureaus Stellung nimmt und öffentlich feststellt, daß diese Maßnahme unzulässig ist. Geschieht das nicht bald, so wird die so nützliche Säuglingsfürsorge in Berlin schweren Schaden erleiden.

Verkehrsverbesserungen im Ringbahnbetriebe. Ueber unhaltbare Zustände auf dem Ringbahnhofe Wedding berichteten wir ausführlich im vergangenen Dezember. Es konnte festgestellt werden, daß hier in den Frühstunden bei Ankunft der Arbeiterzüge, nicht weniger als 25 bloß in der einen Stunde von 6—7 Uhr, geradezu lebensgefährliche Zustände herrschen wie in den Wochentagen auf keinem anderen Berliner Bahnhofe. Der Ansturm auf die beiden einzigen Ausgänge nach der Müllerstraße und dem Kettelbed-Platz, die zu gleicher Zeit als Eingänge dienen, führte und führt noch jetzt zu bedenklichsten Szenen. Ein klein wenig ist diesen Zuständen seitdem dadurch abgeholfen, daß man die beiden fraglichen Treppen bei Ankunft der seld überfüllten Arbeiterzüge möglichst freizubalten sucht. Das ist aber nur ein schwacher Rotzbeßel. Um einigermaßen durchgreifend zu wirken, muß noch ein dritter Ausgang geschaffen werden.

Unsere Beschwerde scheint an maßgebender Stelle damals auf fruchtbareren Boden gefallen zu sein. Seit einigen Wochen wird an der Herstellung eines solchen dritten Ausganges gearbeitet. Dieser Ausgang wird von der Mitte des Bahnsteigs im rechten Winkel nach der Lindower Straße führen und mehr als dreimal so breit sein, wie die schon bestehenden beiden Ausgänge. Ob er allein aber für den Verkehr der Arbeiterzüge ausreichen wird, kann fraglich sein. Wir nehmen an, daß auch die beiden jetzigen Treppen als Ausgänge weiterbenutzt werden dürfen und daß die neue Treppe aber lediglich Ausgange bleiben soll. Mindestens wäre eine derartige Regelung in den Frühstunden erforderlich, sonst ist nicht viel an dem jetzigen Zustande gebessert. Es muß eben damit gerechnet werden, daß die ankommenden Arbeiter keine Zeit zu veräumen haben, während es bei überfüllten Vergnügungszügen nicht so sehr darauf ankommt, ob die Fahrgäste sich in einer Minute oder in fünf Minuten vom Bahnsteig entfernen. Die jetzt in der Mitte des Bahnsteigs hergestellte große Baugrube scheint uns gegen Unfälle des Publikums nicht genügend geschützt zu sein. Wir sehen leblich eine durchlässige, ziemlich leichte Bretterverschalung, die unter Umständen dem Gedränge nicht standhält und dazu führen kann, daß Fahrgäste in die Grube stürzen, zumal der freie Raum zwischen dem Bretterabschlag und dem Zuge nur wenig mehr als einen Meter beträgt. Allerdings hat die Polizeiverwaltung eine Warnungstafel mit der Aufschrift „Vorsicht bei Einfahrt des Zuges. Nicht stehen bleiben.“ anbringen lassen. Die Umzäunung zu verstärken, sodaß niemand durchgedrückt werden kann, wäre noch mehr Vorsicht, schon mit Rücksicht auf den Sonntagverkehr, der so viele Frauen und Kinder auf den Bahnsteig bringt.

Auf dem Ringbahnhof Frankfurter Allee sind die Arbeiten zur Schaffung eines zweiten Ausganges seit längerer Zeit im Gange, und auf dem Ringbahnhof Schopenhauer Allee wird demnächst ebenfalls eine wesentliche Verkehrsverbesserung in Funktion treten. An letzterer Stelle wird seit Jahren bekannt, daß die drei vorhandenen Schalter am Sonntag dem Ansturm des Publikums nicht genügen. Jetzt werden im Vorraum außerdem noch vier weitere Schalter eingebaut. Die Eisenbahnbehörde sollte von selbst auf derartige notwendige Verkehrsverbesserungen verfallen und nicht aus Sparfameleitsrücksichten immer erst Jahre verstreichen lassen, bis dem Drängen der Öffentlichkeit endlich nachgegeben wird. Der Berliner Stadt- und Ringbahnverkehr bringt dem Fiskus soviel Geld ein, daß Sparfamelekeit hier ganz und gar nicht angebracht ist.

Banden an der Hansabrücke. Bald nachdem die neue Hansabrücke dem Verkehr übergeben war, haben sich ruchlose Hände daran gemacht, die wertvollen Sandsteinbrüstungen nicht bloß mit Kreide, sondern sogar mit dem Straßenpflaster entnommenen Fugenbergumaterial in schamloser Weise zu beschmutzen. Die Versuche, durch gründliche Reinigung ein gutes Aussehen wiederherzustellen, haben sich leider als erfolglos erwiesen, weil die in dem Fugenbergumaterial enthaltenen Fette sich bereits so tief eingegriffen hatten, daß die vollständige Wiederherstellung in alter Schönheit ausgeschlossen erscheint. Ferner sind die zur Verhinderung des Eindringens der

„Im Sommer kommt dann eine Hamburger Sängerin und logiert sich bei Pauls Eltern ein. An stillen Abenden läßt sie sich von Paul auf das Meer hinausrudern, und draussen singt sie so süße bestrickende Lieder, daß Paul dem dämonischen Zauber, der von der verführerisch schönen Frau ausgeht, nicht widerstehen kann. Er vergißt seine Elsbeth und denkt Tag und Nacht nur an die Sängerin. Dieser macht die Verehrung, die ihr Paul entgegenbringt, Epö. Sie spielt als Kofette einige Wochen mit dem großen, unerfahrenen Jungen, und dann verschwindet sie wieder, wie sie gekommen ist.“

Paul aber ist untröstlich, er glaubt nur leben zu können, wenn er die Sängerin sieht, ihre Stimme hört, und in seiner Verzweiflung beschließt er, seinem Leben, das keinen Wert mehr für ihn hat, ein Ende zu machen. Er führt seinen Voratz auch am Nymenstein aus, trifft sich aber nicht tödlich. Schwere Verletzung wird er aufgefunden und nach Hause gebracht. Und dann kommt seine Elsbeth und pflegt ihn durch viele lange Monate mit größter Aufopferung, bis Genesung eintritt. Paul bleibt dem Leben erhalten, und er gesundet auch geistig. Er erkennt, daß es nur ein schillerndes Spiel war, der ihn blendete, seine Elsbeth aber ein Edelstein von höchst hoher Art ist.“

Als man wieder Mai schreibt, ist Paul so weit hergestellt, daß er den ersten größeren Spaziergang machen kann. Auf Elsbeths Arm gestützt, pilgert er hinaus zum Nymenstein. Draußen stehen die beiden lange. Sie sprechen kein Wort, sie verstehen sich auch so. Wissen sie doch, daß nur nichts auf der Welt mehr sie zu trennen vermag. — Das soll der Kern der Erzählung werden, und wenn wir alles recht liebend und anschaulich schildern, dann muß es eine feine Geschichte geben. Meinst Du nicht auch?“

Gespamnt sieht Alara ihre Schwester an. Die lächelt, dann sagt sie: „Solches Zeug ist schon hundertmal erzählt worden, daran arbeite ich nicht mit. Es gibt andere Dinge genug, die verdienen, geschildert zu werden.“

„Ich habe mich in der Zeit, die Du auf dem Hügel verträumt hast, hier und in den benachbarten Badeorten etwas umgesehen und zu ermitteln gesucht, wie es unseren Mühschwern, den zahlreichen Mädchen geht, die für die ersten zur Bedienung der Gesellschaften engagiert werden. Es ist mir auch gelungen, Verbindungen anzuknüpfen. In einem der großen Hotels habe ich einige sehr verständige Mädchen gefunden; sie haben mir ihre Schicksale gezeigt. Ganz unter dem Dache sind sie untergebracht; förmlich zusammengepfercht. Ihre Körbe und Koffer haben sie übereinander aufzustellen müssen, so wenig Platz ist vorhanden. Und eine Temperatur war bei der Gluthitze in dem Raum, zum Erstickend! Die Mädchen sagten auch, daß sie abends zwar vor Erschöpfung schliefen, einschlafen, aber am anderen Morgen bei dem Ermanen matter sind, als sie bei dem Einlegen waren. Käme gar in der Nacht Feuer aus, die armen Mädchen wären sicher alle verloren.“

Dann habe ich ein Mädchen gefunden mit blauen, abgehärmtem Gesicht, bei der ich rasch merkte, daß sie zu uns gehört. Als sie sah, daß ich ihre innige Teilnahme entgegenbrachte, hat sie mir ihre Lebensgeschichte erzählt. Kurz nur, mit wenigen Worten,

Reinlichkeit in die Sandsteine angebrachten Fugenverbleimungen beschädigt und herausgerissen worden. An einer Laterne an Treppe II des Schloßwärters Hofes ist, obwohl die Treppe noch nicht für den Verkehr freigegeben ist, drei Abzweigleitungen zertrümmert worden. Da weitere Beschädigungen zu befürchten sind, hat die städtische Tiefbauverwaltung bei dem Berliner Polizeipräsidenten um eine schärfere Bewachung der Straße nachgesucht. Gleichzeitig ergeht an den bewährten Sinn der Bürgerkassette die Bitte, bei der Bewachung des Bauwerks und der Ergreifung der Uebelthäter tatkräftig mitzuhelfen.

Das letzte Unwetter hat auch im Betriebe der Straßenbahn verschiedene Verkehrsstörungen verursacht. Um 7.50 Uhr abends schlug der Blitz in die Wästen 1816 und 1817 ein. Infolge des hierdurch entstandenen Kurzschlusses brannte der Speisepunkt 6 aus. Infolgedessen war der Verkehr während der Zeit von 7.50 bis 8.15 Uhr in der Oranienstraße, Moritzplatz, Brinzenstraße und Kommandantenstraße gestört. Die Wagen der Linien 29 und 48 wurden durch die Adalbert- und Köpenicker Straße über die Jannowbrücke umgeleitet, die Linien 5, 20, 27, 28, 30, 47, 58 und 65 hatten Aufenthalt. Nach Auswechslung der beschädigten Teile konnte der Automat wieder eingeschaltet und der Betrieb wieder aufgenommen werden.

Eine längere Betriebsstörung im Straßenbahnverkehr ereignete sich auch in Weihensee, wo ein Blitzschlag in den Ausfahler vor dem Schloß Weihensee einschlug. Infolgedessen trat Kurzschluss ein und die Strecke vom Schloß Weihensee bis zu den Endhaltestellen der Straßenbahnlinien war von 8.50 bis 9.40 Uhr stromlos. Die dort verkehrenden Wagen mußten während dieser Zeit am Schloß Weihensee umlegen. Nach Auswechslung der beschädigten Teile konnte der Betrieb wieder in vollem Umfange aufgenommen werden.

Am Samstagabend waren infolge Ueberflutung die Straßenbahnlinien an der Ecke der Meyerstraße unterbrochen. Infolgedessen mußten von 1/2 12 Uhr nachts an bis zum Betriebsanfang die jene Stelle passierenden Wagen durch die Weinmeisterstraße und die Kankamier-Allee abgelenkt werden. Die Störung war bereits in der Nacht völlig beseitigt, so daß eine Einsturzfahrt an der Baugrube des Untergrundbahnhofs nicht vorlag, trotzdem mußte der Betrieb an der Unfallstelle auf Verlangen der Polizei auch am heutigen Morgen noch zunächst bis 1/2 8 Uhr eingestellt werden.

Infolge Ueberflutung an der Eisenbahnüberführung in der Dorststraße trat an jener Stelle eine fünfviertelstündige Störung ein. Die dort verkehrenden Wagen wurden in beiden Richtungen durch die Kreuzberg-, Rappach-, Kolonnen- und Bahnhofsstraße umgeleitet. Eine dreiviertelstündige Störung, ebenfalls durch Ueberflutung hervorgerufen, ereignete sich gegen 8 Uhr am Schöneberger Ufer. Eine dort verkehrende Wagenlinie wurde von 7.55 Uhr bis 8.42 Uhr die Wagen der Linien 17, 59, 62, 98 und 99 durch die Linienstraße über den Potsdamer Platz durch die Königgräber Straße abgelenkt werden. Auch am Velleallianer-Platz an der Friedricstraße war von 7.45 bis 8.30 Uhr der Straßenbahnverkehr infolge Ueberflutung behindert. Die Wagen der Linien 84, 88, 89, 95, 70, 73, 90E und 99 mußten durch die Königgräber, Prinz-Albrecht- und Zimmerstraße umgeleitet werden. Eine vierte Störung infolge Ueberflutung trat am Dönhofsplatz ein. Dort mußten während der Zeit von 8.20 Uhr bis 8.35 Uhr die Wagen der Linien 64, 68, 67, 69 und 71 durch die Breite Straße, Schloßplatz, Französische Straße, Hausvogteiplatz und Jerusalemmer Straße geführt werden.

Verlegung von Straßenbahnlinien wegen der Untergrundbahn. Die Straßenbahn muß wegen des Erweiterungsbaues der Untergrundbahn in der Tauentzienstraße und am Wittenbergplatz umfangreiche Verlegungen ihrer Gleisanlagen vornehmen. Die Verlegung der Gleise auf die Bürgersteige usw. konnte bisher ohne Störung des Betriebes vorgenommen werden. Jetzt muß aber die umfangreiche Kreuzungsanlage der Kleist-, Luther- und Rettelstraße ausgetauscht werden. Zu diesem Zweck ist es nötig, in der Nacht vom Montag, den 31. Juli, zum Dienstag, den 1. August, die nach 1 Uhr dort noch verkehrenden Wagen einiger Linien umzulenken. Linie 54 geht dann über die Kurfürsten-, Nürnberger und Augsbunger Straße, 68 und 67 über die Kurfürsten- und Nürnberger Straße, 80 und 81 über die Kurfürstenstraße, den Kurfürstendamm und die Kantstraße, sowie umgekehrt. Linie A geht vom Rollendorfsplatz über die Raaben- und Kurfürstenstraße, den Kurfürstendamm, die Hardenberg- und Joachimsthaler Straße zum Kurfürstendamm zurück und nach Halensee. Von Halensee geht die Linie über die Joachimsthaler und Hardenbergstraße, Kurfürstendamm, Kurfürsten- und Raabenstraße, Rollendorfsplatz, Bülow-, Potsdamer, Lützow- und Hottwellstraße.

#### Der Wachtmeister als Tierhändler.

Der Gendarmewachtmeister Jude, der bekanntlich unseren Genossen, den Arbeiter Herrmann erschossen hat, leider aber von der erst auf Anordnung des Reichsmilitärgerichts erhobenen Anklage freigesprochen wurde, hat sich, wie in der Generalversammlung des Niederbarnimer Reiches jüngst zur Sprache kam, auf den Tierhandel

denn den armen Geschöpfen bleiben ja nur einige wenige Minuten freie Zeit.

Sie ist von Köln aus nach hierher engagiert worden. Ihre Heimat ist Westfalen. Sie war mit einem jungen Bergmann verlobt, der auf Knobloch arbeitete, und es sollte bald Hochzeit gefeiert werden. Da kam das große Unglück. Ihr Bräutigam wurde mit verschüttet, und sie hat ihn nie wieder zu sehen bekommen. Tage lang hat sie wie eine Verzweifelte vor der Grube gestanden, sich auf jeden der verlohnen und zerstückelten Leichname gestürzt, die man zutage förderte und ihn daraufhin angesehen, ob er nicht ihr Geliebter war, bis man sie schließlich mit Gewalt von der Grube fortbrachte.

Einige Monate nach dem Unglück wurde sie Mutter. In der Hoffnung erhielt sie, außer von unseren Genossen, von keiner Seite. Sie konnte ja als Unerheiratete keine Ansprüche geltend machen. Ihre Eltern sind arme, alte, gebrechliche Leute; der Vater Bergmannsalde. Um sich und ihren Wunden, den sie bei der Mutter lieg, zu ernähren, ging sie in Stellung. Wie sie sagte, nimmt sie immer nur Stellen in Hotels und für die Saison an. Sie muß sich da zwar schwer plagen, aber sie verdient doch etwas mehr. Ihre ganzen Sinnen und Trachten geht nur darauf, so viel zu ersparen, daß sie ihren Wunden, wenn er groß ist, ein Handwerk lernen lassen kann, damit er nicht auch in die schreckliche Grube einfahren muß wie sein Vater.

Jeden Morgen betrachtet sie einen Augenblick das Bild ihres Kindes, und aus seinem Anblick schöpft sie immer wieder neuen Mut für den harten Kampf, den sie kämpfen muß. So lebt die arme hier unter den Tausenden frohlicher und glücklicher Menschen einsam für sich, nur mit dem Gedanken an ihr Kind als einzigen Lichtblick in der täglichen Paß und Plage. — Siehst Du, mein liebes Mädchen, das gäbe einen ganz anderen Stoff für eine Erzählung, als das erträumte Leid Deiner Elbeith.

„Ja, ja,“ antwortete Klara mit feuchten Augen, „was Du eben erzählt hast, ist ja sehr ergreifend; aber meine Idee ist dafür romantischer, poetischer.“

Rinna überlegte einen Augenblick, dann sagte sie rasch: „Nun will ich Dir einen Gegenvorschlag machen. Schreibe Du Deine romantische Geschichte, und ich werde meine realistische, die der Bergmannstochter und -braut schreiben. Und zum Winter wollen wir beide Erzählungen unseren Kameradinnen und Kameraden im Jugendheim vorlesen; sie mögen dann sagen, welche ihnen als die bessere diinkt.“

„O ja!“ erwiderte Klara erfreut, „so wollen wir es machen. Aber nur zwei Stunden arbeiten wir täglich daran, draußen unter den Büchern. Die übrige Zeit tummeln wir uns, damit und von unseren paar Tagen nicht verloren geht.“

Nach diesem Programm wurde auch verfahren, und als sie den Koffer zur Heimkehr packten, fügte jede vergnügt ihr Bündchen mit Kleist'scher beschriebener Blätter bei. Und wenn die Tage wieder kurz sind, der eifige Nordwind weht, und die Jugendlichen sich abends in ihrem trauten Heim in der E-Straße zusammensitzen, dann werden sie als Schicksalsträger darüber entscheiden, welcher der beiden am Ozeanstrand geborenen Erzählungen die Palme gebührt.

im Nebenamt gelegt. Eine Offerte, die er von Marienwerder, Weg Potsdam, aus verforderte, lautet wörtlich:

Durch Herrn Bree in Prenen, hörte ich, daß Sie frische Landeier (Zinleier) zum Verkauf, bezw. Anlauf benötigen. Ich erlaube mir, ergebenst anfragen zu dürfen, ob Sie denselben Eier kaufen würden. Ich kann täglich ungefähr 1 1/2 Mandeln abgeben. Daß die Eier frisch sind könnte ich Ihnen versichern. Im Falle, daß Sie Eier kaufen wollen, bitte ich um gefällige Ausgabe des Preisses unter Soldatenbrief (also ohne Porto).

Bemerken möchte ich, daß ich in der Lage bin dauernd liefern zu können.

Fuß-Gendarmerei-Wachtmeister.

Das Original des Stills, der Grammatik und Orthographie, das sich in diesem Eierangebot offenbart, wird durch den Hinweis, die Antwort als Soldatenbrief portofrei geben zu lassen, übertroffen. Ist das Reichspostamt auch der Ansicht, daß gewerbliche, an einen Gendarmen in seinem gewerblichen Betrieb als Eierhändler gerichtete Briefe portofreie Soldatenbriefe sind? Zahl der Gendarm vielmehr auch keine Gewerbesteuer?

Herr v. Jagow und die Dunaubeln. Der Polizeipräsident hat folgende Bekanntmachung erlassen: Da die in den Zeitungen er-gangenen, auch in den Wagen der öffentlichen Verkehrsanstalten ange-schlagenen Aufforderungen an die Damen, nicht langvorstehende Dunaubeln zu tragen, bisher nicht immer hinreichend beachtet worden sind, sehe ich mich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß nach den §§ 290, 291 des Strafgesetzbuches fahrlässige Körperverletzungen, wie sie durch das Tragen derartiger Rabeln verursacht werden können, mit Geldstrafe bis zu 900 M. oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft werden, und daß neben der Strafe auf eine an den Ver-letzten zu erlegende Buße bis zu 6000 M. erkannt werden kann.

Das Opfer einer verhängnisvollen Schicksaffäre wurde gestern der hiesige Versicherungsmann Julius Weinert. Er hatte in dem märkischen Sommererholungsort Lindow bei Neuruppin seinen Urlaub verbringen wollen. Gestern zeigte ihm ein junger Kaufmann, dessen Bekanntschaft er in Lindow gemacht hatte, ein Leasing, ohne daß er wußte, daß die Waffe geladen war. Während er nun mit dem Leasing hantierte, krachte plötzlich ein Schuß und getroffen sank er nieder. Das Geschloß war ihm in die linke Brustseite eingebracht und hatte die Lunge verletzt. Der Verwundete wurde sofort nach dem nächsten Krankenhaus gebracht, wo er in äußerst bedenklichem Zustand dantiederliegt.

Vom Blitz erschlagen. Verhängnisvolle Folgen sollte ein Blitzschlag haben, der bei dem Gewitter am Mittwochsabend am Finow-sanal Unheil anrichtete. Ein in der Nähe von Eberwalde vor Anker liegender Lastkahn, der für Berlin bestimmt ist, wurde vom Blitz getroffen und der Schiffer Hermann Kienker als Jabelsdorf, der gerade an Bord stand, wurde niedergeschmettert und auf der Stelle getötet. Der Aufenthalt auf Lastkähnen während eines Gewitters ist anscheinend recht gefährlich, denn erst vor wenigen Tagen mußten wir über ein ähnliches Unglück, wobei gleichfalls ein Menschenleben vernichtet wurde, berichten. — Vom Blitz getroffen wurde ferner auf der Krummener Chaussee ein Handwerksbursche. Während des gestrigen Gewitters befand sich dieser auf dem Wege nach Berlin, und beim Hereinbrechen des Unwetters suchte er unter einem Chausseebaum Zuflucht. Pflöchtig wurde der Baum vom Blitz getroffen und mitten durchgespalten. Der Handwerksbursche erhielt gleichfalls einen heftigen elektrischen Schlag, so daß er bewußtlos zu Boden taumelte. Später fanden ihn Arbeiter auf und riefen ihn wieder ins Leben zurück.

Der Wattenmord in Dahlem erweitert sich nach den neueren Ermittlungen der Kriminalpolizei immer mehr als ein sorgfältig vorbereitetes Verbrechen. Sternbed benutzte zur Ausführung des Planes, seine Frau zu beseitigen, mit Vorbedacht die Zeit, in der er noch in dem Hause Altensteinstr. 62 wohnte. Es ist das ein etwas abseits und vereinzelt gelegenes Haus, das außerdem auch nicht ganz bewohnt war. Es kam hinzu, daß er schon begonnen hatte, einzelne Sachen nach der neuen Wohnung in dem Veantenhaufe, Herrfurthstr. 1, die er am 1. Oktober bezog, hinüber zu schaffen. So fiel es auch nicht auf, daß irgend etwas mit dem Kinderwagen weggebracht wurde. In dem Veantenhaufe, in dem mehr als anderswo einer auf den anderen steht, wäre es Sternbed nicht mehr möglich gewesen, seine Frau verschwinden zu lassen. Jetzt meldete er sie, nachdem er die Leiche weggeschafft hatte, gleich am nächsten Tage auf dem Amte ab. Er erklärte dabei, daß sie ihm weggelaufen sei, brauchte also auch über ihr Ziel nichts zu wissen. Mit der Ab-meldung und den beiden Briefen glaubte der Verbrecher allen neugierigen Fragen, miträuschlichen Andeutungen und etwaigen amtlichen Nachforschungen standhalten zu können. Bemerkenswert ist, daß Sternbed zum Wegschaffen der Leiche einen ganz neuen Korb verwendet hat. Er trug noch die Geschäftsauszeichnung und war außerdem nur noch mit einem einzigen Wagnissetel befestigt gewesen. Diesen hatte Sternbed wieder entfernt. Die anderen Körbe, die in der Wirtschaft vorhanden sind, konnte Sternbed zum Wegschaffen der Leiche nicht gebrauchen, sie sind nicht groß und auch nicht stark genug. Dringend erwünscht wäre es, daß sich der Mann, der Sternbed beim Veruntreuen des Korbes und des Kinderwagens geholfen hat, unverzüglich bei der Kriminalpolizei meldete. Es war am Sonntag, den 26. September 1910. Sternbed will ihn von der Straße geholt und ihm eine Wart gegeben haben.

Zwei Kindesleichen wurden gestern nachmittag und heute früh am Widingerufer und in Neu-Cölln am Wasser aus der Spree gelandet und nach dem Schauhaufe gebracht. In beiden Fällen handelt es sich um neugeborene Knaben. Ob sie eines gewaltigen Todes gestorben sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

In der Sommerfrische ertrunken ist der 7-jährige Sohn des Köhler Ufer 53 wohnhaften Schlächtermeisters Krause. Der Knabe weilt seit 14 Tagen mit seiner Mutter in der Sommerfrische im Hürstentwale, wo Frau K. bei dem Gärtnereibesitzer Holz eine Sommerwohnung inne hatte. Auf dem ausgedehnten Gärtnereigrundstück befinden sich mehrere aus Stein gemauerte Wasserbehälter, die durch mittels eines Doppelwerkes getriebene Pumpen gespeist werden. In einem dieser Reservoire hatte der kleine Erhardt Krause unter Aufsicht seiner Mutter ein Bad genommen, das ihm so gut gefiel, daß er, als Frau K. sich für einen Augenblick entfernte, nochmals in einen anderen Behälter stieg, der zur Zeit ein Meter hoch mit Wasser gefüllt war. Als die Schächterfrau zurückkehrte, vernahm sie ihren Sohn und ließ sofort die sämtlichen Bassins absuchen. In einem derselben wurde der Kleine leblos auf dem Boden liegend vorgefunden. Durch einen herbeigerufenen Arzt angeordnete Wiederbelebungsbemühungen waren leider erfolglos; der Knabe war einem Schlaganfall erlegen. — Beim Baden ertrunken ist am Dienstagabend der 21-jährige Bäckergehilfe Kurt Vetter aus Döberitz bei Spandau, der in den dortigen Grubenbenschlöchern ein Bad nehmen wollte. Dabei geriet der junge Mann an eine mehrere Meter tiefe Stelle und ertrank, da er nicht schwimmen konnte, ehe ihm von Augenzugehen des Vorkassiers Olise gebracht werden konnte. Die Leiche wurde kurz darauf gelandet. — Gleichfalls er-trunken ist gestern morgen der Werkmeister Paul Schulz in der Nähe der Bootswerft „Komet“ in Vorhagen-Rummelsburg. Schulz nahm vor der Arbeit noch ein Bad, wurde wahrscheinlich vom Herzschnelle getroffen, ging unter und ertrank. Seine Leiche ist noch nicht ge-borgen.

Die Leiche eines älteren Mannes wurde gestern aus der Krummen Lanke gezogen; sie scheint mehrere Tage im Wasser gelegen zu haben.

Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich in der letzten Nacht bei dem Bau der Untergrundbahn in der Tauentzienstraße. Dort

war in der Nacht der Arbeiter Johann Kassel aus der Danfel-mannstr. 17 in Charlottenburg beschäftigt. Infolge der Unvorsichtig-keit eines Kollegen bei der Arbeit stieg plötzlich dem K. eine schwere eiserne Brechmaschine mit solcher Wucht gegen den Kopf, daß der Ver-troffene blutüberströmt und bestimmungslos zusammenbrach. Der Ver-unglückte wurde nach der Unfallstation am Zoologischen Garten ge-bracht, wo eine klaffende Kopfwunde und eine Gehirnerschütterung festgestellt wurden. Nach Anlegung von Notverbanden mußte der Ar-beiter nach dem Krankenhaus Westend übergeführt werden.

Nicht abspringen. Die so häufig gerügte Unsitte, Straßenbahn-wagen während der Fahrt zu verlassen, hat gestern wiederum zu einem schweren Unfall geführt. Gestern abend gegen 1/2 8 Uhr sprang der in der Potsdamer Straße 8 wohnende Bohner Georg Raay vor dem Hause 130 des genannten Straßenzuges von einem bereits in der Ansahrt zur Haltestelle befindlichen Straßenbahn-wagen der Linie 69 ab, trotzdem ihn der Schaffner davor warnte. Er kam zu Fall und blieb benimmungslos neben dem Wagen liegen. Er hatte sich einen doppelten Bruch des rechten Oberschenkels und eine Gehirnerschütterung zugezogen und wurde nach dem Elisabeth-Krankenhaus in der Lützowstraße übergeführt.

Aus der Selbstmordchronik. In der vergangenen Nacht wurde auf dem Baumshulenkweg im Tiergarten ein junger Mann mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe bewußtlos aufgefunden. Ein Schußmann schaffte den Schwerverletzten nach der Charité, wo er aber bald nach der Einlieferung starb. Die Personalien des Selbst-mörders sind noch nicht genau bekannt, doch wird vermutet, daß es sich um einen 22-jährigen alten Monteur Namens Jahr aus Dresden handelt. Die Leiche wurde polizeilich beschnitten. Bei dem Toten wurde ein größerer Geldebetrag und eine goldene Uhr mit Kette vorgefunden. — Vor dem Warenhaus Tieg am Alexander-platz vergiftete sich gestern vormittag ein 20-jähriges junges Mädchen mit Lysof. Es brach bewußtlos auf dem Bürgersteig zusammen und wurde nach der Unfallstation in der Reibstockstraße gebracht. Von hier aus erfolgte die Ueberführung nach dem Krankenhaus am Friedrichs-hain. Ueber die Personalien der Lebensmüden und über das Motiv der Tat konnte noch nichts ermittelt werden.

## Vorort-Nachrichten.

### Rixdorf.

Zu dem Bericht über die Generalversammlung des Wahlvereins in Rixdorf wird und geschrieben: Keine Ausführungen sind nur teilweise und aus dem Zusammenhang gerissen wiedergegeben worden. Es ergibt sich ein vollständig schiefes Bild. Aus den Ausführungen des Genossen Scholz, daß in der Parteischule zu wenig praktisches Wissen, in der Gewerkschaftsschule zu wenig Theorie gelehrt wurde, zog ich die Schlussfolgerung, daß bei einer Vereinigung beider Schulen diese Mängel beseitigt würden. Ebenso sind meine Ausführungen über die Unterstufung des Freisinn nicht sinn-entsprechend wiedergegeben. Sie gingen dahin, daß bei den nächsten Reichstagswahlen alles angeboten werden müsse, die Reaktion zu schlagen. Für dieses Ziel sei aber ein Zusammengehen mit dem Freisinn notwendig. Von einem bedingungslosen Herausgehen habe ich selbstverständlich nicht gesprochen. Karl Polenske.

### Schöneberg.

Die städtischen Arbeiter Schönebergs versammelten sich am Mittwochabend im „Gesellschaftshaus des Westens“, Hauptstraße, um gegen eine Auslegung des Arbeiterauswahlsreglements durch den Magistrat zu protestieren. Polenske vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter referierte. Bei den Arbeiteraus-wahlwahlen, die Ende März stattfanden, war in der Gruppe der Straßenreiniger ein Kampf mit dem Gewerbeverein der Hirsch-Dunderschen ausgefochten. Von 110 Stimmen erhielt der Gewerbeverein 55, der Verband 54 und ein Stimmzettel war un-be-schrieben. Eine Stichwahl wurde anberaumt, die dem Ver-bande eine Majorität brachte. Dagegen protestierte nun der Gewerbeverein und der Magistrat entschied zugunsten des Gewer-bevereins. Dagegen erhob nun die andere Seite Protest. Dieser Protest war aber wirkungslos und das Verlangen nach Neuwahlen wurde abgewiesen. Der Magistrat erklärte, daß Stimmzettel, die unbeschrieben bleiben, künftig als ungültig erklärt werden sollen. Die Arbeiter waren mit dieser Entscheidung nicht zu-frieden und die Vertrauensleute, die dazu Stellung genommen hatten, empfahlen nun der Versammlung die folgende Resuktion, die auch nach kurzer Diskussion und gegen die Opposition des an-wesenden Stadtverordneten Salinger angenommen wurde. Die Resuktion lautet:

Die am 26. Juli 1911 im Gesellschaftshaus des Westens versammelten städtischen Arbeiter Schönebergs protestieren auf das Entschiedenste gegen den durch den Magistrat erfolgten Umstoß des Reglements der Arbeiter-Auswahlwahlen in der Straßenreinigung und gegen die Proklamierung der in der Stichwahl in der Minorität gebliebenen Kandidaten als Ver-treter der Arbeiter im Arbeiterauswahlsch. Die Maßnahmen des Magistrats stehen im Widerspruch zu den klaren Bestimmungen des Arbeiterauswahlsreglements. Die Versammelten können deshalb diese auf Grund der Magistratsauslegung als gemäßt erklärten Vertreter nicht als rechtmäßige Arbeiterauswahlsch-mitglieder betrachten und erwarten, daß für die Gruppe der Straßenreinigung Neuwahlen ausgeschrieben werden.

Die Versammelten beschließen die Beteiligung an den be-zustehenden Arbeiterauswahlwahlen, verpflichten aber die auf-gestellten Kandidaten, ihre Mitarbeit im Arbeiterauswahlsch davon abhängig zu machen, daß der gesamte Arbeiterauswahlsch aus Mitgliedern besteht, die auf Grund einwandfreier Wahlen in diese Vertretung gewählt wurden.

Die übrigen Vertreter im Arbeiterauswahlsch hatten zum Zeichen des Protestes ihre Ämter niedergelegt.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Unsere Gegner im Lichte der Wahrheit“, hielt Polenske eine längere und scharfe Ab-rechnung mit den Hirsch-Dunderschen, die im „Schöneberger Tage-blatt“ Vorwürfe des Verrats und des Terrorismus gegen die freien Gewerkschaften erhoben hatten. Polenske wies die Vorwürfe als ungerichtet und unbegründet zurück.

Eine Diskussion entspann sich dann über die Hirsch-Dunderschen als Organisation, die der liberale Stadtverordnete Salinger in Schutz nahm, ferner über die Tätigkeit der Liberalen im Stadt-parlament, was einige Arbeiter veranlaßte, die Liberalen an manche Wände zu erinnern.

Der Verband der Gemeindegewerkschaften hat in der letzten Zeit in Schöneberg zahlreiche Mitglieder gewonnen.

Generalversammlung des Wahlvereins. Der Tätigkeitsbericht des Vorstandes konstatiert eine Mitgliederzunahme von 130. Die Organisation zählt jetzt 2500 Mitglieder, darunter sind 420 weibliche. Zur Erledigung der Geschäfte waren 83 Sitzungen notwendig. 11 Mitglieder- und 13 öffentliche Versammlungen (von letzteren beschäftigten sich 2 speziell mit der Frauenagitation) zeugen von reger Parteiliebe. Von zwei im Geschäftsjahr unter-nommenen Agitationen brachte die letzte, die besonders für den Ort zugeschnitten war, Erfolg. Die Kandidatengruppe führte in Töp-fin zur Gründung eines Wahlvereins. Für Bildungszwecke (Theatervorstellungen usw.) angewendete Mittel erweisen ihre Berechtigung durch die zahlreiche Beteiligung. Die in der Expedi-tion untergebrachte Bibliothek zählt jetzt 796 Bände. Der Verein „Jugend-Heim“ verzeichnet 324 Mitglieder und eine Einnahme von 205,10 M. Die im Dezember veranstaltete Jugendschriftenaus-stellung fand wiederum das Interesse der Parteigenossen. Die Kinderschutzkommission suchte durch wiederholte Kontrollen und eine Razzia der verbliebenen Kinderarbeit entgegenzuwirken. Im Gebiet der Expedition sind 3200 Abkommen des „Vorwärts“, 74 der „Gleichheit“, 40 der „Neuen Zeit“ vorhanden. — Wie noch er-wähnt wurde, liegen die Wählerlisten vom 16. bis 31. August aus. — Dem Mitgliederzuwachs entsprechend haben sich die Einnahmen

erhöht. Diese beziffert sich auf 8514,50 M., die Ausgaben auf 8458,95 M. Am Ort wurden 2.900,15 M. ausgegeben, an den Kreis 6.088,80 M. abgeliefert. — Die Diskussion befaßte sich besonders mit der Belegung der Jahlabende und der Verabschiedung der Bibliothek. Ein Antrag, den Funktionären keine Pauschale, sondern Anwesenheitsgelder zu gewähren, fand keine Zustimmung. Die Wahl der Funktionäre ergab das folgende: 1. Vorsitzender A. Müller, 2. Vorsitzender A. Mohs, 1. Kassierer S. Fischer, 2. Kassierer L. Hertzer, 1. Schriftführer W. Feinrich, 2. Schriftführer Chr. Franke; Beisitzerin Frau Böhm; Revisoren: Altmann, Knitsche, Reinert; Lokalkommission: Peterson, Knobloch, Mide; Bibliothekskommission: J. Kramer, E. Buchholz, G. Veder. In die Schlichtungskommission ist von den Bezirken noch je 1 Vertreter zu wählen.

Nach kurzer Besprechung der Tagesordnung des Parteitagess wurde ein von den Genossen E. Bernstein und Baumer vorgeschlagener Antrag „Die auswärtige Politik Deutschlands“ auf die Tagesordnung des Parteitagess zu setzen, angenommen. Zum Parteitagessdelegierten soll Genosse Ed. Bernstein, als Vertreter auf der Provinzialkonferenz, Genosse Fischer der Kreisversammlung vorgeschlagen werden. Diese findet am 13. August statt, und es werden dazu delegiert die Genossen: Berg, Czemincki, Däumig, Lippert, Mohs, Reithfeldt, Frau Worm. Für den Kreisvorstand sollen empfohlen werden: Schenl als Beisitzer, Däumig als Revisor, Fischer und Müller als Mitglieder der Agitationskommission.

Ferner bestätigte die Versammlung die nachfolgenden Genossen als Vertreter auf der Verbandsgeneralversammlung am 21. August: Altmann, Eckert, Zahnisch, Trapp, Burisch, Höhmann, Czemincki, Niendorf, Zimmermann, Kühne, Unger, Rejmer, Frau Böhm, Frau Veder, Frau Pluskat.

### Reinickendorf-Ost.

In der Generalversammlung des Bezirkswahlvereins erstatteten die Bezirksleitung und die Funktionäre den Bericht über ihre Tätigkeit im verflochtenen Jahre, sowie über die Parteibewegung am Orte. Es fanden 7 öffentliche Versammlungen statt, davon zwei in Liebenwalde. Zur Belehrung der Mitglieder und zur Erledigung der Partei- und Vereinsangelegenheiten wurden zehn Mitglieder- und eine Generalversammlung abgehalten. 13 verschiedene Flugblätter wurden in einer Gesamtauflage von über 100.000 Exemplaren verteilt. Den Außenagitationsbezirk wurde die größte Aufmerksamkeit gewidmet. In jedem Monat wird eine Agitationstour nach Liebenwalde und Hammer unternommen. Hierdurch und durch das Freiwerden eines Lokals ist es gelungen, dort eine Zahlstelle des Landarbeiterverbandes zu begründen. Jahlabende wurden insgesamt 112 in 10 verschiedenen Bezirken abgehalten. Leider läßt der Besuch dieser, sowie der Mitglieder- und Parteiversammlungen zu wünschen übrig, im erfreulichen Gegensatz zum Besuch der öffentlichen Versammlungen und der Frauenabende. Von letzteren fanden 11 statt, wovon elfte von über 100 Teilnehmern besucht waren. Die Bezirksleitung erledigte ihre Aufgaben in 18 Sitzungen. Das Verhältnis zwischen Wahlverein und Gewerkschaftsarbeit, an dessen Sitzungen neunmal Vertreter der Bezirksleitung teilnahmen, ist ein erfreuliches. Die festlichen Veranstaltungen des Wahlvereins, deren Leitung fast durchweg in Händen des Bildungsausschusses lag, waren gut besucht; eine ganz besonders glänzende Beteiligung zeigte sich bei der Kaiserfeier und den Bildungsveranstaltungen. Entsprechend dieser regen Tätigkeit auf allen Gebieten ist die Zahl der Mitglieder gewachsen. Am 1. Juli 1910 waren vorhanden 594 männliche, 92 weibliche, insgesamt 686 Mitglieder; es wurden aufgenommen 215 männliche, 75 weibliche Mitglieder. Aus anderen Bezirken wurden überwiesen 115 männliche, 13 weibliche Mitglieder, so daß insgesamt 454 Mitglieder hinzukamen. Leider verloren wir durch Ausschluß ein männliches Mitglied, durch Verzug 75 männliche und 5 weibliche, durch Tod 3 männliche Mitglieder, zum Militär kamen zwei Mitglieder und wegen Verzugszustände mußten gestrichen werden 70 männliche und 13 weibliche Mitglieder, so daß wir insgesamt verloren 292 Mitglieder. Am 30. Juni waren somit 780 männliche und 158 weibliche, insgesamt 938 Mitglieder vorhanden. Die Zahl der „Vorwärts“-Leser ist von 965 auf 1250 gestiegen. Dasselbe Bild erfreulicher Entwicklung zeigt der Kassenbericht. Es wurden vereinnahmt 3493,09 M., davon 2913,00 M. an Mitgliederbeiträgen und Eintrittsgeldern. An den Kreis konnte davon abgeführt werden 2187,27 M., im Bezirk wurden verbraucht für Agitation 529,75 M., für Kommunalwahlen 334,08 M. und für Verwaltungsaufgaben 427,47 M. Der Kassenbestand beträgt 647,30 M. Die Zahl der gesperrten Lokale hat sich leider nicht vermindert. Gesperrt sind noch immer „Seebad“, „Ruhmanns Gesellschaftsgarten“ und „Schloß Schönholz“. Die Bibliothek weist ohne die Broschüren und Zeitschriften 417 Bände auf. 1132 Werke sind im Berichtsjahre verliehen worden. Obgleich die Entleerung ständig wächst, kann nicht dringend genug auch den übrigen Genossen die unentgeltliche Benutzung empfohlen werden. Auch den Jugendlichen steht die Benutzung derselben frei. Die stetige Vergrößerung der Jugendbibliothek ist beabsichtigt. In der Diskussion erklärten die Genossen ihre Zustimmung zum Bericht. Bei den darauf vorgenommenen Wahlen wurden gewählt Schönberg als 1. Bezirksleiter, Domsch als 2. Bezirksleiter, Staruppe als Kassierer, Genossin Lorenz als Schriftführerin, Mohs und Andreas als Revisoren, Jen, Domsch und Wilsdorf in die Lokalkommission, Genossin Zepernid als Kinderbeschaukontrollleurin, Wilsdorf und Kunze in die Leitungskommission, die Genossen Domsch, Andreas, Heß, Schulz, Keumann, Dippmann, Haase und die Genossin Staruppe in den Bildungsausschuss. Dieser wird in Zukunft auch die Bibliothek verwalten und die Leitung und Arrangements der Vergnügen übernehmen. Zu Delegierten für Niederbarnim und Groß-Berlin wurden gewählt mit dem Recht gegenseitiger Vertretung Schönberg, Domsch, Staruppe, Janke, Domsch und die Genossinnen Lorenz und Zepernid und als Ersatzdelegierte die Genossen Wurgel, Wagner und Schulze.

### Regel.

Die Generalversammlung des Bezirks Regel nahm zunächst den Geschäftsbericht der Bezirksleitung entgegen. Genosse Massa gab einen kurzen Überblick über die politische Lage im verflochtenen Jahre. Die Mitgliederzahl beträgt 812; es ist eine Zunahme von 173 zu verzeichnen, einschließlich 40 weibliche. Vorwärtsleser sind 876 vorhanden, die Zunahme beträgt 109. Das Jugendheim wurde Mitte Oktober eröffnet. Öffentliche Versammlungen fanden acht statt, davon eine in Heiligensee, Mitgliederversammlungen 9, Zahlabende 12. Die Mitglieder- und Parteiversammlungen und Jahlabende waren durchschnittlich sehr mäßig besucht. Verbandsgeneralversammlungen von Groß-Berlin wurden vier besucht. Sitzungen der Bezirksleitung am Orte fanden 30 statt. Von den vier Schlichtungsgerichten sind fast alle friedlich beigelegt worden. Die Wahl des Genossen Madung als Gemeindevorsteher ist für ungültig erklärt worden, aus gleichen Gründen die eines bürgerlichen Vertreters, zurzeit sind vier Mandate unbesetzt, darunter eines seit zwei Jahren. Es wird die dringende Bitte an alle Genossen gerichtet, sich mehr an den Parteiarbeiten zu beteiligen. Der Kassenbericht ergibt eine Einnahme von 4000,25 M., dem eine Ausgabe von 4595,89 M. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 210,94 M. verbleibt. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Bezirksleiter: Genosse Vichtenberg; 2. Bezirksleiter: Genosse Krüger; 1. Kassierer: Genosse Bauer; 2. Kassierer: Genosse Domsch; Schriftführer: Genossin Ballack; Beisitzer: Genosse Petran, Genossin Weding; Revisoren: Genossen Oppenheim, Hülle, Warndt; Lokal- und Agitationskommission: Genossen Petran, Krummhohn, Leonhardt, Kaplow; Schlichtungskommission: Genossen Veder, Petran, Koll, Sorrer, Schüge; Kartelldelegierter: Genosse Krüger; Kinderbeschaukommission: Genossin Domsch; Delegierte zur Kreis- und Verbandsgeneralversammlung: Genossen Krüger, Vennemith, Petran, Wömann, Darske, Schönsfeld, Kolbow; als Ersatzdelegierte die Genossen Weding, Schäfer, Kiering.

### Bernau.

#### Seht die Wählerlisten ein!

Wir machen nochmals aufmerksam, daß die Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl nur noch bis zum 30. Juli ausliegen. Vertags in den Amtsstunden und Sonntags von 11—12 Uhr mittags. Versäume niemand, Einsicht zu nehmen.

### Staaken.

Der hiesige Wahlverein hielt am Sonnabend im Lokal von Gnädig seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht, dem folgendes zu entnehmen ist: Es fanden statt: 2 Volksversammlungen, 4 Generalversammlungen, 8 Mitgliederversammlungen und 12 Jahlabende. Die Mitgliederzahl ist leider gegen das Vorjahr um 7 zurückgegangen, sie beträgt jetzt 34 männliche und 8 weibliche Mitglieder. Gewerkschaftlich Organisierte sind am Orte 110 vorhanden, doch ist hier noch ein reiches Arbeitsfeld zu bearbeiten. Das Vereinsleben ließ zu wünschen übrig und forderte der Vorsitzende im Hinblick auf die bevorstehende Reichstagswahl zu intensiverer Agitation für die Partei auf. Der „Vorwärts“ wird in 25, der „Wahre Jakob“ in 5 Exemplaren gelesen. Den Kassenbericht erstattete Genosse Preuße. Es ist eine Einnahme von 91,25 M. zu verzeichnen, an die Kreisliste abgeführt wurden 48,81 M., der Kassenbestand beträgt 41,25 M. Der neue Vorstand setzt sich aus folgenden Genossen zusammen: 1. Vorsitzender Genosse Thomas, 2. Vorsitzender Genosse Schäfer, Kassierer Genosse Preuße, Schriftführer Genosse Starke. Als Delegierte zu der am 20. August in Seefeld stattfindenden Kreisgeneralversammlung wurde Genosse Thomas, als Ersatzmann Genosse Schäfer gewählt. Die Mitglieder werden erfrucht, da die Entfernung nur eine kurze ist, die Kreisgeneralversammlung recht zahlreich zu besuchen. Der Vorsitzende wies zum Schluß noch auf die bevorstehende bauliche und industrielle Entwicklung des Ortes hin, die Anlag geben müsse zu reger Arbeit, damit den fast ausschließlich konservativen Gegnern endlich eine festgeschlossene und ansehnliche Anzahl proletarischer Kämpfer gegenüberstehe.

### Nowawes.

Ein Brand brach am Mittwochnachmittag gegen 4 Uhr in dem Hause Ede Leising und Rennbaustraße, in dem sich das Café und Restaurant „Zur alten Rembahn“ befindet, auf unangesehene Weise aus und vernichtete innerhalb kurzer Zeit das Dachgeschos mit dem Erdurm und die obere Kellergeschoß. Nur mit großer Mühe gelang es dem Besitzer, sein im Dachgeschos schlafendes 1 1/2-jähriges Kind vor dem Flammentode zu retten. Die freiwillige Feuerwehr, die soeben von einem Waldbrande zurückgekehrt war, griff das verheerende Element unter Benutzung der mechanischen Leiter in zwei Zügen an und brachte noch einen Teil des Mobiliars in Sicherheit. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Ein großes Gesangskonzert veranstaltete der „Freie Männerchor“ am kommenden Sonntag im Singerschen „Volksgarten“. Vier der größten Berliner Männerchöre und zwar „Fichte-Georgina“ (85 Sänger), „Männerchor „Kordens“ (zirka 100 Sänger), „Topographia“ (zirka 100 Sänger) und die „Thälerschen Chöre“ (zirka 300 Sänger) haben ihre Mitwirkung zugesagt.

#### Jugendveranstaltungen.

Lichtenberg-Nummelsburg. Am Sonntag, den 30. Juli, findet vom Jugendklub ein Tagesausflug nach Birtenwerder-Bernau statt. Die Tour geht an der Brücke entlang über Forsthaus Brise, Hensquede (Heilshaus), Wäldersee, Wandlitzsee, Lepnitzsee, Wetzdorf, Bernau (Rückfahrt). Treffpunkt für beide Orte am Bahnhof Frankfurter Allee. Abfahrt des Juges pünktlich 6 1/2 Uhr morgens. Beitrag 1 M.

### Aus aller Welt.

#### Die Opfer der neuen Alpenbahnen.

Einem Bericht des Sanitätsreferenten des Landes Salzburg, Dr. Stadler, ist zu entnehmen, daß bei dem großartigen Bau der neuen österreichischen Alpenbahnen, dem des Tauernunnels, der aus dem Gasteiner Tal nach Karnten hinüberführt,

#### 1866 schwere Unfälle

vorgekommen sind, von denen 35 tödlichen Ausgang nahmen. Es sind die tragischsten Vorkommnisse darunter, Kohlenoxydvergiftungen infolge der Verwendung von Benzinmotoren im Tunnel, Laminierungsläden, ein nächtlicher Barackenbrand. Anstehende Krankheiten wurden eingeschleppt oder durch schlechte Nahrungsmittel hervorgerufen. Es mußten erst Arbeiter erkranken, ehe man eine gesunde Trinkwasserzuführung anlegte.

Empörend muß der Bericht über die Wohnungsnot wirken. Zuerst reichten die Privatquartiere von Wölstein am Gasteiner Talschluß aus, aber es mußte durch die Heranziehung immer größerer Arbeitermassen erst die furchtbare Wohnungsnot entstehen und die schlimmste Bewucherung der Mieter und Bettelgeher veranlaßte die Landesregierung zum Bau von Baracken, die aber trotz der sehr beschränkten dritteligen Verhältnisse des Tales nicht in Gastein errichtet werden durften, weil die Gemeinde den noblen Kurgästen den Anblick größerer Arbeitermassen ersparen wollte. Nur der Hygiene, auf die die Behörden sahen, gelang es, das Ausbrechen von Seuchen unter den eng zusammengedrängten 2000 Arbeitern aller Nationen zu verhindern.

Der Tauernunnel hat aber wieder gezeigt, daß der Weg des Fortschritts über Arbeiterleiden geht.

#### Die Cholera.

Verschiedene Berliner Blätter brachten am Donnerstag früh die Meldung, daß im Marienburger Diakonissen-Krankenhaus bei vier Patientinnen Cholera festgestellt wurde. Diese Nachricht bestätigte sich erstenscheinweise nicht, denn wie die Direktion genannten Krankenhauses mitteilt, ist nur eine der vier Frauen an Typhus erkrankt, während bei den übrigen nur leichte Erkrankungen konstatiert wurden.

In den Choleraherden dagegen greift die Seuche in erschreckender Weise um sich. Wie ein Telegramm aus Petersburg meldet, sind in der Hungergegend von Wjapeng, am oberen Lauf des Simgariffusses, ganze Ansiedelungen ausgestorben.

In Konstantinopel sind gestern 18 Cholerafälle zu verzeichnen, von denen neun tödlich verliefen.

In Jpek und Djakowa sind in den letzten 24 Stunden 20 Todesfälle und 14 Erkrankungen an Cholera vorgekommen. Die Bevölkerung flüchtet auf die umliegenden Höhen. Das Militär wird außerhalb der Städte in Lagern untergebracht.

#### Gewitter und Hitzschläge.

Seit mehreren Tagen lagert eine geradezu mörderische Hitze über ganz Deutschland, die schon zahlreiche Opfer gefordert hat. Schwere Gewitter, die gestern über verschiedene Gegenden niedergingen, haben die sehnlichst erwartete Abkühlung nicht gebracht, aber die Chronik um mehrere schwere Unglücksfälle bereichert. Aus Wahren bei Bad Reiberg (Sippe) bringt ein Telegramm Kunde von einer folgenschweren Katastrophe, der sechs Personen zum Opfer gefallen sind. Donnerstagsmorgens gegen

1 1/2 Uhr wurde das Gut des Bauern Schlingmann durch einen Blitzschlag in Brand gesetzt. Die Feuerwehr des Bades Reiberg eilte an die Brandstelle. Als das Wohnhaus bereits vollständig ausgebrannt und das Feuer so gut wie gelöscht war, stürzte plötzlich gegen 8 Uhr ein stehengebliebener massiver Giebel nach vorn herunter und begrub den Ortsvorsteher Kaiser, den Brandmeister Cronmeyer, den Gutsbesitzer Ehlers, den Schlossermeister König und die Tischlermeister Schlingmann und Koch aus Reiberg unter sich. Sämtliche sechs Personen wurden durch die herabstürzenden Trümmermassen sofort getötet. Einige weitere Personen wurden verletzt.

In der Kaffeler Schrebergärten wurden gestern zehn Kinder vom Hitzschlag betroffen. Sie erlitten Krampfanfälle, wurden bewußtlos und mußten nach dem Krankenhaus gebracht werden. Mehrere Personen sind auch beim Baden ertrunken. Der Regen, der nachts niederging, hat hier gar keine Abkühlung gebracht.

In München und Umgebung sind zehn Hitzschläge zu verzeichnen. Einer von ihnen hat einen tödlichen Ausgang genommen.

In der Umgebung von Weisenburg in Bayern sind zwei Hitzschläge vorgekommen, von denen einer tödlich verlief.

In Medelsbüttel wurden gestern eine Frau Joss in Havighorst und der Landwirt Seedorf vom Blitz erschlagen.

Im Süden des Kreises Harburg ist gestern nachmittag ein furchtbares Hagelwetter niedergegangen. Der Sturm bedeckte in Hachborn allein dreißig Häuser ab. Der wolkenbruchartige Regen, der bald Sturzflut in den Straßen der Ortschaften bildete, riß alles mit sich fort. — Aus dem Steinbruch von Ronhausen wurden große bereits behauene Quadersteine Hunderte von Metern weit fortgeschwemmt und der Bahn zugeführt. Die Ernte ist zum größten Teil vernichtet. Die Felder bieten einen trügerischen Anblick, da das Getreide zu Boden liegt und die Felder vielfach meterlange Rinnen und tiefe Löcher aufweisen, die das Wasser ergossen hat. Der Blitz hat wiederholt eingeschlagen.

Aus Wien meldet ein Telegramm vom 28. Juli: Heute war der heißeste Tag in der gegenwärtigen Hitzeperiode, die seit zehn Tagen ohne Regen fortdauert, das Thermometer zeigte heute 7 Uhr früh 27 Grad Celsius, es herrschte völlige Windstille. Um 1/2 Uhr hatte die Hitze 35,8 Grad im Schatten, 44,8 Grad in der Sonne erreicht. Abends um 8 Uhr zeigt das Thermometer noch immer 29 Grad. Zahlreiche Hitzschläge wurden aus allen Bezirken gemeldet. Noch größere Wärmemessungen werden aus Graz berichtet, wo das Thermometer um 1/2 Uhr in der Sonne 55 Grad erreicht haben soll.

Aus dem ganzen Hangisetal werden werden ungeheure Ueberschwemmungen gemeldet. In Pantow hat das Wasser den höchsten Stand seit Menschengedenken erreicht. Der Distrikt von Tschang ist in einen Binnensee von mehreren Quadratmeilen Ausdehnung verwandelt. Der Lung-tung-See, der aus seinen Ufern getreten ist und das ganze Land überflutet, hat die Ernte weggewaschen. Zahlreiche Dörfer sind zerstört. Auf dem Hangtse spielen sich die erschütterndsten Szenen ab. In den Fluten treiben Häuser, auf deren Dächer sich ganze Familien gesammelt haben.

#### Kleine Notizen.

Der aufgelaufte Freisinn. Eine Gesellschaft von konservativen Herren hat die freisinnigen „Sängerhäuser Nachrichten“ in Sangerhausen angekauft, um sie als konservatives Blatt weiter erscheinen zu lassen. Das Stammkapital beträgt 100.000 M.

Angetretene Beamte. Der Prokurist Robert Mablberg hat in den letzten vier Jahren der Firma „Oberhauser Stahl- und Eisenwerke“ in Oberhausen annähernd 100.000 M. unterschlagen. Der Prokurist, der 35 Jahre alt und verheiratet ist, wurde verhaftet. — Der bei der städtischen Steuerklasse in Hamburg beschäftigte Kassenassistent Kchen ist nach Unterschlagung von etwa 10.000 M. städtischer Gelder geflüchtet.

Schwere Spiritusexplosion. In München erfolgten gestern in zwei verschiedenen Wohnungen schwere Spiritusexplosionen. Drei Personen wurden schwer verletzt.

Bereint in den Tod. In einem Hotel in Bad Deynhausen liegt ein junges Paar ab, das, wie das Fremdenbuch angibt, aus Hannover stammt. Gegen 3 Uhr früh fielen zwei Schüsse. Das Hotelpersonal eilte hinzu und fand das Paar erschossen auf.

Selbstmord eines Knaben. Der vierzehnjährige Sohn Willi des in Lorren zur Sommerfrische weilenden Alfred Scheidemann aus Dresden hat sich nach einer Wut, die er erhalten hat, in dem Schworabach ertränkt.

Der Hausmörder, frühere Lehrer Paul Hermann Stolze, der am 9. Oktober 1909 den prakt. Arzt Dr. Krause in Vogelssang bei Eibing ermordete und verbrachte und seitdem flüchtig war, wurde gestern abend auf dem Bahnhof Keerlin an der Perlante verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis Belgard zugeführt.

Großfeuer. In Pflag bei Prädencan brach gestern abend ein wahrscheinlich durch spielende Kinder verursachtes Großfeuer aus, das 23 Wohnhäuser und 25 Scheunen sowie sonstige Nebengebäude einäscherte.

Arbeiter-Wanderverein „Berlin“. Wanderfahrten am Sonntag den 30. Juli: I. nach Ranzschule, Ströbber, Königs-Wusterhausen. Abfahrt: 6 1/2 Uhr Schloß-Bahnhof. II. Birkenwerder, Oranienburg. Abfahrt: 6 1/2 Uhr Stellvert. Vorort-Bahnhof. III. Königs-Wusterhausen, Rößbiering, Groß-Rätz. Abfahrt: 6 1/2 Uhr: Oberlitz-Bahnhof. Touristenverein „Die Naturfreunde“. Ortsgruppe Berlin. Sonntag, den 30. d. M.: I. Telenke, Samengrund, Kleinsdorfer Wäldchen, Strausberg. Abfahrt: 6 1/2 Uhr Schloß-Bahnhof nach Telenke (Wegener-Bahnsteig, Ranzschule). II. Wannsee, Griebnitzsee, Rorlske, Wannsee. Abfahrt: 12 1/2 Uhr Schloß-Bahnhof, 12 1/2 Uhr Wannsee-Bahnhof nach Wannsee. Gäste willkommen.

#### Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 43. Heft des 29. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Bürgerliches Wahlrecht. — Aus der Vorgeschichte der Nationalen Oekonomik. Von Rudolf Hülserding. — Die bürgerliche Republik und die sozialistische Partei in Portugal. Von E. Veloso. — Zum Konflikt im Berliner Heimungsgebiete. Von Hermann Salomon (Frankfurt a. M.). — Technisch-wirtschaftliche Rundschau. Von Rüd. Woldt. — Literarische Rundschau: Hermann Heine, Genossenschaft und Arbeiterbewegung. Von J. Rauh. — Technik, Stellung und Mitarbeit der Frau in der Gemeinde. Marie Wegner. Das Gemeindebestimmungsrecht. Die Mitarbeit und das Wahlrecht der Frau in der Gemeinde. Von G. Emil Richter, II/II—III. Von E. Veloso. Rudolf Vannwitz. Die Erziehung. Von Arnulf. — Notizen: Die sozialdemokratischen Kongresse in Serbien. Von J. Topalowitz. — Zeit-schriftenkunde.

Rezeption der Neuen Zeit Nr. 43: Bismarcks Jugend. Von Dr. Wehring. Religionsgeschichtliche Streifzüge. VII. Von Heinrich Cunow. — Wädershan: Karl Gustav, Der Zauberer von Rom. — West-Blätter: Dierckspsychologie.

#### Briefkasten der Redaktion.

Jakow. Es bleibt nur die Privatklage gegen D. wegen Verletzung Ihrer Frau übrig. Diese Klage können Sie in eigenem Namen erheben. Böhmi D. in derselben Gemeinde, so muß vorher der Schiedsmann angerufen werden. — S. 77. 1. Reiz. 2. Reiz. 2. Reiz. 2. Reiz. Die Entscheidung der Veranlagungskommission halten wir für unzutreffend. — Reinickendorf 80. 1. Niemand. 2. Innerhalb zwei Jahren mindestens 90 Warten einer beliebigen Lohnklasse. Umtausch längstens in zwei Jahren. Anzeiger nicht erforderlich. — S. 8. 15. Widdorf. Unverständlich. — Krankenkasse. L. 1. Januar 1912. 2. Reiz. 2.

